Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Hundert neunzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1 8 3 9.

Demosthenes
Werke.

Uebersetzt

von

Heinrich August Pabst.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1839.

Demosthenes Rede für die Krone.

Antwort der Thebaner.

(Schluß).

Hierauf baten sie Euch um Hilfe, und ließen Euch herbeirufen; Ihr machtet Euch auf und eiltet zu ihrem Beistande herbei: ich übergehe nämlich die Zwischenereignisse. Sie nahmen Euch so freundlich auf, daß sie, indem doch ihre Schwerbewaffneten und Reiter außerhalb der Stadt lagen, unsere Truppen in die Stadt und in die Wohnungen
300] zu ihren Weibern und Kindern, und zu dem, was ihnen das theuerste war, aufnahmen. Ueberhaupt ertheilten Euch die Thebaner an jenem Tage ein dreifaches rühmliches Lob; erstens das der Tapferkeit, zweitens das der Rechtlichkeit und drittens das der Mäßigung. Dann dadurch, daß sie lieber mit Euch als gegen Euch den Kampf wagen wollten, erklärten sie, daß Ihr tapferer seyd, und gerechtere Gesinnungen als Philipp, habet; und indem sie ihre Weiber und Kinder, Gegenstände, die von ihnen und von allen Menschen am ängstlichsten gehütet werden, in Eure Gewalt gaben, bewiesen sie, wie voll Vertrauen in Eure Mäßigung sie waren. Ihr habt auch gezeigt, daß sie mit allen diesen Voraussetzungen sich nicht in Euch geirret hatten. Denn selbst, als die Armee in die Stadt eingerückt war, hat kein Mensch auch nur eine ungegründete Klage über Euch geführt: eine so strenge Selbstbeherrschung zeigtet Ihr. Auch

als Ihr zwei Mal in den beiden ersten Schlachten, in der am Flusse *) und in der Gewitterschlacht an ihrer Seite fochtet, zeigtet Ihr Euch nicht nur ohne Tadel und Vorwurf, sondern sogar der Bewunderung werth durch Ordnung, Ausrüstung und bereitwilligen Eifer; wofür Euch von andern Lobsprüche ertheilt, von Euch aber den Göttern Opfer und feierliche Aufzüge veranstaltet wurden. Gerne möchte ich nun an Aeschines die Frage richten, ob er, als dies vorging, und die Stadt voll Bewunderung, Frohlocken und Lobeserhebungen war, an den Opfern und der Freude der Volksmenge Theil nahm, oder ob er Schmerz empfand, seufzte und niedergeschlagen über das öffentliche Glück zu Hause sitzen blieb? Denn, wenn er zugegen war und auf dieselbe Weise sich offenkundig äußerte, wie die andern, handelt er da nicht arg, oder vielmehr frevelhaft gegen göttliches und menschliches Recht, wenn er das, was er im Angesichte der Götter für zuträglich erklärt hat, als nicht gut von Euch,
301] die Ihr bei den Göttern geschworen habt, durch Abstimmung verworfen haben will? War er aber nicht mit zugegen, verdient er dann nicht eines vielfachen Todes zu sterben, wenn er durch den Anblick dessen, worüber andere frohlockten, in Betrübniß versetzt ward? Lies mir nun auch diese Beschlüsse.

---

*) Die Schlacht am Flusse und die Gewitterschlacht, werden sonst nicht weiter bei den alten Schriftstellern erwähnt. Reiske und Böckh verstehen unter ἡ χειμερινὴ μάχη eine Schlacht an einem stürmischen Tage. Die Vorfälle gehören in den Monat Julius.

Beschlüsse über die Opfer.

So waren denn wir damals mit den Opfern beschäftigt, und die Thebaner lebten der Ueberzeugung, daß durch uns ihre Rettung bewirkt worden sey, so daß die Sache, nachdem es zufolge der Maaßregeln dieser Menschen hier wahrscheinlich geschienen, daß wir Hilfe würden suchen müssen, eine solche Wendung nahm, daß Ihr, weil mein Rath befolgt ward, Andern Hilfe leisten konntet. In welchem Tone aber Philipp damals sprach, und in welche Unruhe er dadurch versetzt ward, werdet Ihr aus seinen Schreiben sehen, die er in den Peloponnes sendete. Nimm und lies auch diese, damit Ihr erkennet, was meine Ausdauer, meine Rundreisen, meine Anstrengungen und die vielen von mir veranlaßten Beschlüsse, welche dieser Mensch jetzt verspottet, hervorgebracht haben.

Obwohl unter Euch, Athenische Männer, schon vor mir viele große und gefeierte Redner gelebt haben, wie jener Kallistratus, *) Aristophon, Kephalus und Thrasybulus, und unzählige andere; so hat doch keiner je von allen sich der Stadt in einer Angelegenheit so ganz aufgeopfert, da der, welcher Beschlüsse abfaßte, nicht als Gesandter thätig war, und wer als Gesandter auftrat, keine Beschlüsse abfaßte.

*) Das Beispiel des hier erwähnten Kallistratus aus Aphidna, der einen sehr großen Ruhm als Redner erlangt hatte, soll Demosthenes in seiner Jugend mit angespornt und bestimmt haben, sich denselben Beruf zu erwählen. Thrasybulus war auch als Feldherr und als Besieger der 30 Tyrannen berühmt. Ueber Kephalus s. S. 311. über Aristophon S. 248.

Es hatte sich vielmehr jeder von ihnen eine Zeit zur Erholung und zugleich, wenn ein Unfall eintrat, einen Rückhalt vorbehalten. Wie nun? könnte Jemand sagen, Du ragtest so weit an kühnem Muth und Kraft über die andern hervor, daß Du Alles selbst ins Werk gesetzt hättest? Das behaupte ich keineswegs, sondern ich hegte die feste Ueberzeugung, daß der Staat in so großer Gefahr schwebe, daß keine Zeit sey, um für die eigene Sicherheit zu sorgen, und daß man schon zufrieden seyn müsse, wenn man ohne irgend etwas zu ver-
302] säumen, seine Schuldigkeit gethan habe. Ich war von mir überzeugt, aus Irrthum vielleicht, aber ich war einmal überzeugt, daß bei der Einbringung schriftlicher Vorschläge keiner Besseres vorgeschlagen als ich, und daß auch in Verhandlungen Niemand diese besser geführt haben würde als ich, und endlich daß bei der Verwaltung von Gesandtschaften keiner pflichteifriger und rechtlicher sich gezeigt hätte: deshalb unterzog ich mich dem allen. Lies die Schreiben Philipps.

Schreiben Philipps.

So weit hatte meine Thätigkeit, in den Angelegenheiten des Staates, Philipp gebracht; in solchem Tone zu sprechen, wurde er durch mich genöthigt, während er doch vorher so viele kecke Reden gegen unsern Staat fallen ließ. Zum Lohn dafür wurde ich nun mit vollem Recht von diesen Athenern gekrönt, wobei Du gegenwärtig warst, ohne Widerspruch dagegen zu erheben; während Diondas, der eine Klage hiergegen anstellte, nicht den erforderlichen fünften Theil der Stimmen erhielt. Lies mir nun die Beschlüsse, welche damals als unklagbar erklärt, von Aeschines aber nicht einmal angefochten wurden.

B e s c h l ü s s e.

Diese Beschlüsse, Athenische Männer, enthalten von Wort zu Wort dasselbe, was früher Aristonikus und im gegenwärtigen Falle Ctesiphon beantragt hat. Aeschines hat dagegen weder für sich allein eine Klage angestellt, noch mit dem, welcher Klage erhob, sich vereinigt. Gleichwohl würde er zu jener Zeit, wenn jetzt seine Klage rechtskräftig ist, mit mehr Recht den Demomeles, der diesen Antrag machte und den Hyperides *) angegriffen haben, als jetzt diesen. Weshalb? Weil Ctesiphon sich auf jene Männer und auf die Entscheidungen der Behörden stützen kann, und auch auf den Umstand, daß Aeschines selbst jene Männer, die ganz
503] dasselbe in Antrag brachten, worauf Ctesiphon hier antrug, nicht verklagt hat, und daß die Gesetze nicht erlauben, gegen das noch Klage zu erheben, was schon also verhandelt worden ist, und auf vieles andere, während damals über die Sache an und für sich entschieden worden wäre, ehe noch ein solcher Vorgang hinzukam. **)

Aber damals wäre es ihm nicht möglich gewesen, so wie er es jetzt macht, aus alten Jahrbüchern und vielen Beschlüssen, was kein Mensch vorher wissen konnte, und keiner heute hören zu müssen dachte, zusammenzutragen und verleumderisch vorzubringen, die Zeiten mit einander zu vermengen, erdichtete statt der wirklichen Beweggründe bei den Handlungen anzugeben, um dadurch seiner Rede ein Gewicht zu geben. Dies ging damals gar nicht an, sondern die Reden

*) Vergl. S. 271.

**) Nach Schäfers Vorschlag: προσλαβειν.

hätten alle der Wahrheit gemäß, in der Nähe der Thatsachen, welche noch in Eurem Gedächtnisse und beinahe unter Euren Händen waren, gehalten werden müssen. Deshalb vermied er die Rüge unmittelbar nach den Ereignissen selbst, und ist erst lange hintendrein aufgetreten und meint, wie es scheint, es sey dies ein Redner-Wettstreit, und Ihr werdet keine Untersuchung über die Verwaltung der Staats-Angelegenheiten vernehmen, und daß nur über Worte, nicht aber über das Wohl des Staates eine Entscheidung Statt finden werde.

Sodann bringt er auch Spitzfindigkeiten vor, und behauptet, Ihr müßtet Euch von der vorgefaßten Meinung über uns, die Ihr von Hause aus mitgebracht hättet, losmachen, und sowie Ihr, wenn Ihr auch vermuthet habt, daß bei Jemanden ein Geldüberschuß stattfinde, wofern bei der Prüfung die Rechnung richtig zutrifft und nichts übrig bleibt, dies anerkennet, so müßtet Ihr auch nur nach dem urtheilen, was aus seinem Vortrage sich ergebe. *) Seht nun, wie unhaltbar alles das schon an sich ist, was nicht auf rechtmäßige Weise verhandelt wird. Denn gerade durch dies scharfsinnig aufgestellte Beispiel hat er das Bekenntniß abgelegt, daß Ihr bereits entschieden habt: Ich habe zum Vortheil des Vaterlandes gesprochen, er aber zum Vor-
304] theil Philipps, da er sich nicht bemühen würde, Euch eine andere Meinung beizubringen, wenn Ihr nicht gerade so über mich und ihn dächtet. Leicht will ich Euch nun beweisen, daß er in seiner Rede nicht Recht hat, indem er Euch bewegen will, diese Eure Ansicht zu ändern; und ich

*) S. Aeschines Rede gegen Ctesiphon Cap. 16.

will dies nicht durch Rechnen und Zählen bewirken, denn Thatsachen berechnet man nicht auf solche Weise; sondern indem ich ganz kurz Euch das Einzelne ins Gedächtniß zurückrufe, und meine Zuhörer zugleich zu Zeugen und Richtern erwähle. Es haben nämlich meine Maaßregeln der Staatsverwaltung bewirkt, daß die Thebaner statt, wie dies alle erwarteten, mit Philipp in unser Land einzufallen, in Verbindung mit uns denselben abwehrten; und daß der Krieg, statt nach Attika gespielt zu werden, siebenhundert Stadien *) von unserer Stadt an den Grenzen von Böotien geführt wurde; und daß Attika, statt durch Räuber von Euböa ausgeplündert und verwüstet zu werden, den ganzen Krieg hindurch von der Seeseite Frieden genoß, daß, statt daß der Hellespont durch Eroberung von Byzanz in Philipps Gewalt kam, vielmehr die Byzantier mit uns gegen ihn fochten. Scheint Dir nun die Würdigung der Thatsachen einer Zahlen-Rechnung gleich? oder glaubst Du, daß man Das, was ich für, Du gegen das Vaterland gethan hast, gegen einander aufheben, und nicht vielmehr darauf bedacht seyn müsse, daß es zu ewigem Andenken aufbewahrt werde? Ich mag hier nicht noch das hinzufügen, daß die gefühllose Härte, welche sich zeigte, wo Philipp plötzlich die Herrschaft erlangt hat, Andere erfahren haben, und Ihr dagegen, wozu Euch Glück zu wünschen ist, die Früchte von der Artigkeit eingeerndtet habt deren Schein er gegen Euch äußerlich annahm, als er das Uebrige an sich zu reißen strebte: dies lasse ich jedoch lieber unerwähnt. Ich bedenke mich auch

*) Etwa 35 Wegstunden.

nicht zu behaupten, daß der, welcher einen Redner dem Rechte gemäß prüfen, und nicht durch verächtliche Angebereien ihn angreifen will, nicht solche Beschuldigungen vor-
305] bringen sollte, wie Du jetzt aufgestellt hast, indem er etwa Beispiele aussinnt und Worte und Geberden nachmacht. Denn darauf, verstehst Du es nicht? kam wohl viel an bei den Verhältnissen der Hellenen, ob ich dies Wort und nicht jenes gebrauchte, und hierhin, nicht dorthin die Hand bewegte!! Vielmehr würde ein solcher die Thatsachen selbst betrachten und nachsehen müssen, welche Hilfsquellen und welche Macht dem Staat zu Gebote standen, als ich die Verwaltung von Staatsgeschäften übernahm, und welche Hilfsquellen ich während meiner Leitung dem Staat noch verschaffte; und wie die Sache der Gegner stand? Wenn ich nun die Macht des Staats verringert hätte, so würde er nachgewiesen haben, daß an mir die Schuld liege; hätte sie aber durch mich sehr zugenommen, so würde er nicht durch Angebereien mich verfolgt haben. Weil Du dies nun vermieden hast, so werde ich es thun, und Ihr seht dann zu, ob ich auf eine rechtliche Weise mich ausspreche.

Die Macht der Stadt bestand aus den Inselbewohnern, aber nicht allen, sondern den ohnmächtigsten; denn weder Chios, noch Rhodus, noch Korcyra gehörte Euch an, und die Einkünfte von den Abgaben betrugen gegen 45 Talente, und diese waren schon im Voraus eingenommen. Schwerbewaffnete und Reiter waren außer denen von der Stadt selbst nicht vorhanden. Was jedoch das Gefahrdrohendste und für die Feinde das Vortheilhafteste war, war dies, daß diese Menschen hier alle benachbarten Völker, die Megareer,

Thebaner und Euböer nämlich, mehr zur Feindschaft als zur Freundschaft gestimmt hatten. So waren die Verhältnisse unseres Staats beschaffen, und kein Mensch möchte etwas Anderes hierüber behaupten können. Betrachtet nun, wie Philipps Lage war, gegen den wir einen Kampf zu bestehen hatten. Erstlich hatte er unumschränkt über die zu gebieten, welche ihm folgten, was unter Allem für den Krieg von der allergrößten Wichtigkeit ist; sodann standen diese stets unter den Waffen, ferner hatte er Ueberfluß an Geld, und unternahm, was er für gut fand, ohne es vorher in Beschlüssen auszusprechen, oder öffentlich darüber zu be-
306] rathschlagen, ohne von Sykophanten belangt, ohne durch Anklagen wegen gesetzwidrigen Verfahrens angegriffen zu werden, und ohne irgend einem Menschen verantwortlich zu seyn; sondern Er war unbedingter Gebieter, Anführer und Herr über Alles. Ich aber, der ich ihm gegenüberstand, denn auch dies muß billigerweise berücksichtigt werden; was hatte Ich in meiner Gewalt? Nichts; denn selbst die Befugniß zuerst zum Volke zu sprechen, das Einzige, dessen ich theilhaftig war, verlieht Ihr gleichermaßen Denen, die sich für Lohn an jenen vermietheten, wie mir, und so oft diese etwa ein Uebergewicht über mich bekamen, (dergleichen kam oft vor, was auch im einzelnen Falle die Veranlassung seyn mochte) so hattet Ihr zu Gunsten der Feinde einen Beschluß gefaßt. Ungeachtet solcher Nachtheile meiner Lage, habe ich für Euch die Euböer, Achäer, Korinthier, Thebaner, Megareer, Leukadier und Korcyräer als Bundesgenossen ge-

wonnen, von welchen man fünfzehntausend Söldner *) und
zweitausend Reiter zusammenbrachte, ohne die Truppen aus
der Stadt zu rechnen. An Geld aber habe ich so viele Beiträge,
als es mir möglich war, zusammengebracht. Sprichst Du
aber jetzt, o Aeschines, vom Recht gegen die Thebaner, **)
oder von dem gegen die Euböer, oder über das Verhältniß
der Gleichheit, ***) so bedenkst Du erstens nicht, daß auch
früher von den Kriegsschiffen, die für die Hellenen fochten,
deren Zahl überhaupt dreihundert betrug, zweihundert von
unserer Stadt gesendet worden waren, und daß diese sich
dadurch keineswegs benachtheiligt glaubte, noch die, welche
dies gerathen hatten, deshalb verantwortlich machte, noch
deshalb unwillig sich zeigte, denn das wäre entehrend ge-
wesen, vielmehr es den Göttern Dank wußte, daß sie bei
der allgemeinen Gefahr, in der alle Hellenen schwebten, für
die Wohlfahrt Aller das Doppelte von dem, was andere lei-
steten, geliefert hatte: sodann verdienst Du Dir keinen son-
307] derlichen Dank bei diesen Athenern, wenn Du mich
durch verleumderische Anklagen verfolgst. Weshalb nämlich
bringst Du jetzt vor, was man hätte thun müssen, und mach-
test nicht vielmehr damals, wo Du Dich in der Stadt be-
fandest und zugegen warst, solche Anträge, wenn die dama-
ligen Verhältnisse dies zuließen, bei denen wir ergreifen

---

*) Ueber die Stärke der Armeen vergl. Diodorus 16, 85.
und Justin 9, 3.

**) Aeschines hatte den Demosthenes (Rede gegen Ctesiphon,
Cap. 44.) beschuldigt, daß er die Hegemonie zu Lande den
Thebanern gegen den Vortheil der Athener überlassen habe.

***) Nach Schäfers u. A. Lesart ἴσων statt: νησων.

mußten, nicht, was uns beliebte, sondern was die Umstände mit sich brachten? Denn der, welcher uns den Kauf streitig machte, und die, welche wir von uns gewiesen hätten, gleich an sich gelockt und noch Geld dazu gegeben haben würde, stand bereit. Da ich nun jetzt durch Anklagen wegen meines Verfahrens verfolgt werde, was meint Ihr, würde geschehen seyn, wenn ich damals mit zu großer Bedenklichkeit verfahren wäre, und die Städte sich deshalb von uns abgewendet und mit Philipp sich verbunden hätten, und er zugleich die Herrschaft über Euböa, Theben und Byzanz erlangt hätte? was glaubt Ihr, daß diese gottlosen Menschen dann gethan und gesagt haben würden? nicht wahr, daß man diese aufgeopfert, daß man sie verstoßen habe, da sie sich zu uns hätten halten wollen? Sodann daß er durch den Besitz von Byzanz Herr des Hellespontes geworden, und die Getreidezufuhr der Hellenen in seine Gewalt bekommen hätte, daß ein drückender und uns nahe berührender Krieg durch die Thebaner für Attika herbeigeführt worden, daß die See durch Seeräuber, welche aus Euböa hervorgebrochen, unbeschiffbar geworden wäre? Würden sie dies nicht gesprochen haben und noch sonst vieles Andere? Ein Sykophant ist ein verworfenes Wesen, Athenische Männer, immer und überall verworfen, hämisch und verleumdungssüchtig. Dieser aber ist von Natur ein schlauer Fuchs in Menschengestalt, der von Anfang an nichts, was vernünftig und recht ist, noch etwas Freisinniges gethan hat, dieser ächte tragische Affe, dieser bäuerische Oenomaus, *) dieser Redner von der schlechtesten Art.

*) S. die Note zu S. 288.

Denn wiefern hat wohl Deine Fähigkeit im Reden dem Vaterlande irgend Nutzen gewährt? Gegenwärtig sprichst Du zu uns über das, was längst vorbei ist: wie wenn ein Arzt, 208] während er die Kranken besucht, nicht angäbe und zeigte, wie sie von der Krankheit wieder genesen könnten, und doch, nachdem einer gestorben, wenn diesem die gebührende Ehre erwiesen wird, ihm zum Grabe folgte, und daselbst ausführlich darthäte, wie der Mensch dem Tode entgangen seyn würde, wenn er dies oder jenes gethan hätte, so sprichst auch Du jetzt erst, Du Verrückter!

Aber auch den Verlust der Schlacht, wenn Du über ihn frohlockst, Du Nichtswürdiger, statt daß Du darüber wehklagen solltest, werdet Ihr nicht durch irgend Etwas, was von mir ausging, veranlaßt finden. Erwägt dies einmal also! In keinem Falle bin ich, wenn ich als Gesandter von Euch abgeschickt war, durch Philipps Gesandte besiegt abgezogen, nicht in Thessalien, nicht in Ambracia, nicht in Illyrien, *) nicht bei den Fürsten der Thracier, **) nicht in Byzanz, nicht irgend anderswo, endlich auch nicht in Theben; aber wo seine Gesandten durch Worte überwunden wurden, da wurde er durch einen Angriff mit den Waffen und durch Eroberung Meister. So etwas nun forderst Du von

*) Von der hier erwähnten Gesandtschaft des Demosthenes nach Illyrien und Thessalien kommt sonst nirgends etwas vor, so daß also Zeit und Veranlassung derselben unbekannt ist. In Ambracia war Demosthenes wahrscheinlich als Gesandter im J. 343 v. Ch., als Philipp gehindert wurde, in den Peloponnes einzudringen.

**) Vermuthlich sind Teres und Kersobleptes die hier erwähnten Könige der Thracier.

mir, und erröthest nicht darüber, demselben Manne spöttisch Weichlichkeit vorzuwerfen, und doch von ihm zu verlangen, daß er, ein Einziger, über Philipps Kriegs-Macht hätte den Sieg erkämpfen sollen, und zwar blos durch Reden? Denn was stand sonst noch in meiner Macht? Nicht die Gesinnung jedes einzelnen, nicht das Kriegsglück, nicht die Anführung der Streiter, wofür Du mich verantwortlich machen willst. So abgeschmackt einfältig bist Du. In allen den Sachen aber, worüber ein Redner Rechenschaft zu geben schuldig ist, magst Du mich zur Untersuchung ziehen, ich weigere mich dessen durchaus nicht. Worin besteht dies nun? Darin, daß er die Ereignisse schon von ihrem Ursprung her erkennt, sie vorhersieht und Andern vorher verkündigt. Dies habe ich geleistet. Außerdem liegt ihm noch ob, daß er die überall stattfindende Langsamkeit, die Verzögerungen, die
309] Fehler aus Unkenntniß, den Parteigeist, welche Gebrechen allen freien Verfassungen eigen und von ihnen unzertrennlich sind, möglichst vermindere, und im Gegentheil Neigung zur Einigkeit, freundschaftlichen Gesinnung und Pflichterfüllung erwecke. Auch dies habe ich Alles geleistet, und kein Mensch wird etwas angeben können, worin ich es an mir hätte fehlen lassen. Wenn man nun Irgendwen fragen wollte, wodurch Philipp das Meiste von dem, was er ausführte, zu Stande gebracht hat, so würden Alle sagen: durch sein Heer und durch Geschenke und Bestechungen derer, die den Staatsgeschäften vorstanden. Ich hatte also weder die Gewalt über die Kriegsmacht, noch den Heerbefehl in derselben; daher das, was mit derselben vorging, mich ganz und gar nichts angeht. Durch Unbestechlichkeit habe ich aber

Philipp besiegt. Denn so wie der Käufer den besiegt, der im Handel das, was Jener bietet, annimmt, so besiegt der, welcher nichts annimmt und unbestochen bleibt, den, der Anerbietungen macht. So viel daher auf mich ankam, blieb die Stadt unbesiegt.

Was ich nun für meinen Theil gethan habe, um es dem Ctesiphon möglich zu machen, einen solchen Beschluß zu fassen, besteht in dem eben Gesagten und was dem ähnlich ist; ich will aber, was Euch allen bekannt ist, nunmehr erwähnen. Gleich nach der Schlacht geschah es, daß das Volk, welches mit allen meinen Handlungen bekannt und Augenzeuge derselben gewesen war, mitten unter den Unfällen und Schrecken, wo es kein Wunder gewesen wäre, wenn die Volksmenge sich unbillig über mich ausgesprochen hätte, bei der Berathung wegen Rettung des Staats alle von mir vorgeschlagenen Maaßregeln durch Abstimmung genehmigte, sowie auch Alles, was zur Sicherung *) der Stadt vorgenommen wurde; und die Aufstellung der Wachen, die Anlegung der Gräben, die Verwendung der Gelder zur Herstellung der Mauern sämmt-
310] lich nach meinen Anträgen geschah. Als ferner das Volk einen Aufseher über die Getreide-Zufuhr und Vertheilung erwählte, so ernannte es mich vor allen Andern dazu. Da hierauf diejenigen einen Verein schloßen, welche blos darauf ausgingen, mir Nachtheil zuzufügen, und Klagen, Rechnungs-Abforderungen, Anschuldigungen des Hochverraths und alles Mögliche der Art gegen mich aufboten, und

*) Man war, als diese Vertheidigungs-Anstalten gemacht wurden, in Athen in banger Besorgniß, daß Philipp die Stadt selbst angreifen werde.

anfangs nicht in eigener Person, sondern vermittelst solcher Leute, hinter denen sie sich am ehesten verstecken zu können hofften, denn Ihr müßt es doch wohl noch wissen, oder Euch erinnern, wie in den ersten Zeiten fast täglich gerichtliche Verhandlungen über mich stattfanden, und daß weder der Unverstand des Sosikles, noch die Verleumdungssucht des Philokrates,*) noch die Raserei des Diondas und Melanius, noch sonst etwas von diesen Leuten gegen mich unversucht gelassen wurde; so ward ich aus aller dieser Noth zunächst durch die Götter, und dann auch durch Euch und die übrigen Athener gerettet, und zwar mit Recht. Dies ist nämlich der Wahrheit gemäß und solcher geschworenen Richter würdig, die ihrem Eide nachleben wollen. Als ich des Hochverraths angeklagt und von Euch freigesprochen wurde, und Ihr meinen Anklägern nicht einmal den fünften Theil der Stimmen zu Theil werden ließet, da erklärtet Ihr dadurch, daß ich die besten Maaßregeln befolgt habe. Dadurch aber, daß ich bei der Anklage wegen Gesetzwidrigkeit freigesprochen wurde, ist erwiesen worden, daß meine Reden und Anträge den Gesetzen gemäß waren. Durch Billigung meiner Rechnungs-Ablegung erklärtet Ihr, daß ich rechtlich und ohne Bestechlichkeit alles verwaltet. Was mußte nun Ctesiphon, da sich dies alles so verhielt, meinen Thaten mit Recht für einen Namen geben? Nicht den, welchen, wie er sah, das

*) Philokrates aus Eleusis, welcher in so vielen Stellen des Demosthenes nachtheilig geschildert wird, war als Redner nicht ganz unbedeutend. S. Demosthenes Trugges. S. 345. vergl. S. 377.

Volk und die vereideten Richter denselben gaben? nicht den, welchen die Wahrheit vor allen bekräftigte?

„Ja, spricht er, aber es war doch sehr ehrenvoll, daß Kephalus nie angeklagt worden war:“ *) Ein glückliches Schicksal war dies allerdings! Allein wiefern soll auf dem,
311] der oft verklagt war, aber nie einer Ungerechtigkeit überführt ward, ein gegründeter Vorwurf haften? Ich kann aber sogar, Athenische Männer, in Rücksicht auf Aeschines mir den Vorzug des Kephalus zueignen, denn niemals hat er eine Klage gegen mich angestellt oder zur Ausführung gebracht, daher ich nach Deiner eigenen Anerkenntniß als Bürger um nichts dem Kephalus nachstehe.

In Vielem zwar zeigt sich Aeschines' Abgeschmacktheit und hämische Gesinnung, aber ganz besonders in dem, was er über das Glück **) gesagt hat. Ich sehe überhaupt Jeden, der, obwohl selbst ein Mensch, andern Menschen ihr Schicksal zum Vorwurf macht, für unvernünftig und ungebildet an. Denn wie kann Jemand über das reden und einen andern deshalb beschimpfen wollen, wovon er selbst, wenn er sehr glücklich zu seyn und das günstigste Schicksal zu haben glaubt, nicht weiß, ob es auch nur bis zum Abend ihm unverändert verbleiben werde. Weil nun aber dieser

---

*) S. Aeschines a. a. O. C. 64.

**) Aeschines hatte in der Klagerede C. 48 behauptet, Demosthenes habe alles Unglück über Hellas gebracht, und es sey auch sowohl jedem Einzelnen als auch jeder Stadt Unglück daraus erwachsen, wenn sie Demosthenes zum Berather genommen. Er habe auch das traurige Schicksal Thebens veranlaßt.

Mensch, vieles Andere abgerechnet, auch darüber gar über-
müthig sich geäußert hat, so betrachtet und sehet, wie viel
mehr ich der Wahrheit und Menschlichkeit gemäß, als Er
über das Schicksal sprechen werde! Ich betrachte das Schick-
sal der Stadt als günstig und bemerke, daß auch der dodo-
näische Zeus und der Pythische Apollo es dafür erklärt haben;
jedoch das Schicksal aller Menschen, das gegenwärtig das
herrschende ist, als widrig und traurig. Denn wer unter
den Hellenen und Barbaren ist in jetziger Zeit nicht von
vielen und großen Uebeln betroffen worden? Der Umstand
nun, daß wir die ehrenvollste Wahl getroffen haben, und
daß wir in bessern Umständen sind als diejenigen Hellenen,
welche sich einbildeten, im größten Glücke zu verbleiben,
wenn sie uns preisgäben, das schreibe ich dem günstigen Ge-
schicke der Stadt zu; wenn dagegen Widerwärtigkeiten uns
betroffen haben, und nicht Alles nach Wunsche gegangen ist,
so scheint es mir, als sey der Stadt dadurch der uns gehö-
312] rige Antheil an dem Schicksal aller Menschen zuge-
fallen. Mein und jedes Einzelnen von uns besonderes Schick-
sal aber muß man, wie ich glaube, nach den Verhältnissen
der einzelnen Personen beurtheilen. So urtheile ich nun
richtig, wie ich glaube, und der Billigkeit gemäß über das
Schicksal, und hoffe, daß auch Ihr meine Ansicht theilet.
Aeschines aber giebt mein, des Einzelnen, Verhängniß für
einflußreicher aus, als das des ganzen Staats, das unbe-
deutende und ungünstige als das günstige und gewaltige
Schicksal. Wie wäre denn aber so etwas möglich?

Bestehst Du aber, o Aeschines, durchaus auf einer Be-
urtheilung meines Geschicks, so blicke auf das Deinige hin,

und wenn Dir mein Geschick günstiger als das Deinige er-
scheint, so laß ab, jenes zu lästern. Fasse es also gleich vom
Anfang an ins Auge. Niemand aber mache mir beim Zeus
und allen Göttern! Abgeschmacktheit zum Vorwurf. Denn
ich betrachte weder den als einen verständigen Menschen, der
die Dürftigkeit zum Schimpf anrechnet, noch den, der sich
dessen rühmt, daß er im Ueberfluß erzogen worden; aber die
Lästerungen und Angebereien dieses lästigen Menschen nö-
thigen mich, auf solche Gegenstände zu kommen, wobei ich
mich jedoch, sofern mir die Verhältnisse dies möglich machen,
so gemäßigt zeigen will, als ich nur immer kann.

Ich nun, o Aeschines, genoß als Knabe den Vortheil,
anständige Unterrichts-Anstalten zu besuchen, und so viel
zu besitzen, um nicht durch Noth gezwungen, etwas Enteh-
rendes zu begehen, und konnte auch, als ich heranwuchs,
diesen meinen Umständen angemessen auftreten, und Chöre
aus eigenen Mitteln aufführen, Kriegsschiffe ausrüsten, für
den Staat Geld hergeben, und in keiner Art von Ehren-
aufwand weder für das Privatleben, noch in Bezug auf
den Staat zurückbleiben, sondern mich dem Staat und mei-
nen Freunden nützlich machen. Als ich aber mit Staatsge-
315] schäften mich zu befassen beschloß, befolgte ich solche
Grundsätze der Staatskunst, daß ich sowohl von meinem
Vaterlande als auch von den übrigen Hellenen mehrere Male
gekrönt wurde, und daß selbst Ihr, meine Feinde, Euch
nicht zu behaupten unterstandet, die von mir gewählten
Maaßregeln seyen nicht rühmlich gewesen. So nun war
das Glück auf der Bahn meines Lebens beschaffen, worüber
ich noch vieles Andere anführen könnte, was ich aber darum

unerwähnt lasse, weil ich es vermeiden will, Anderen durch Selbstlob lästig zu werden. Du aber, hochachtbarer Mann, der Du auf Andere mit Verachtung herabsiehst, betrachte vergleichend hiermit, wie Dein Schicksal beschaffen gewesen ist, welches Dich, als Du noch Knabe warst, in der drückendsten Armuth aufwachsen ließ, indem Du gemeinschaftlich mit Deinem Vater an der Schule Aufwärter-Dienste verrichtetest, die Dinte riebst, die Bänke abwuschest, das Unterrichtszimmer auskehrtest, und solchergestalt vielmehr die Stellung eines Sclaven, als eines freien Knaben einnahmst. Als Du aber herangewachsen warst, lasest Du Deiner Mutter, wenn sie ihre Weihungen vornahm *), die Bücher vor; und warst ihr sonst bei ihren Kunststücken behilflich, und hingst des Nachts den zu Weihenden das Fell um, besprengtest sie aus dem Mischkrug, reinigtest sie, indem Du sie mit Thon **) und Kleie riebst, und hießest sie nach beendigter Weihung aufstehen und die Worte hersagen: „Schlimmem

*) Unter diesen Weihungen oder Zauberkünsten sind eine Art niederer Mysterien zu verstehen. Die, welche dergleichen ausübten, zogen umher mit Büchern, die angeblich vom Orpheus und Musäus herrührten. Den Ceremonien, die sie vornahmen und machen ließen, schrieben sie die Kraft vom Bösen zu befreien zu. Nach Lobeck Aglaophamus 1, 646. hingen diese Mysterien mit dem Bacchusdienst zusammen.

**) Thon und Kleie betrachtet Schäfer hier als gewöhnliche Reinigungsmittel, die anstatt der Seife angewendet worden; Andere finden hier eine Anspielung auf die Fabel von Bacchus, der von den im Gesichte mit Thon oder Gyps beschmierten Titanen getödtet worden seyn soll: vergl. Harpokration s. v. ἀποματτων.

entfloh ich, und Besseres erlangt' ich," wobei Du Dich dessen rühmtest, daß niemals Jemand stärker geheult habe als Du: (was ich auch gern glaube; denn denkt nicht, daß er, der mit einer so starktönenden Stimme spricht, nicht auch ganz vernehmlich heulen könne). Bei Tag aber führtest Du die schönen Aufzüge in den Straßen an, die mit Fenchel *) und Pappeln **) bekränzt waren, wobei Du die dickbackigen Schlangen drücktest, über den Kopf schwenktest und schriest: Euoi, Saboi, und dabei tanztest Hyes, Attes, ***) Attes, Hyes! und Vortänzer, Zugführer, Kistenträger, Korbträger und dergleichen von den alten Mütterchen genannt 314] und mit Kuchen, Bretzeln und frischem Gebacknen dafür belohnt wurdest. Wer sollte ihn nun wegen solcher Sachen nicht mit Recht glücklich preisen und sein günstiges Schicksal rühmen? Als Du nun unter die Bürger eingeschrieben worden warst, auf welche Weise dies auch geschehen seyn mag, dies lasse ich ununtersucht; als Du einmal eingeschrieben warst, fiel Deine Wahl sogleich auf das höchst ehrenvolle Geschäft eines niedern Schreibers und Aufwär-

*) Dem Fenchel legte man besondere, geheime Kräfte bei. Ueber die hier erwähnten Schlangen s. Aelian. Gesch. der Th. VIII. 12.

**) Die Pappel soll hier deshalb erwähnt seyn, weil sie als ein Gewächs der Unterwelt galt, und weil diese Mysterien sich auf den Bacchus Zagreus, den Sohn der Proserpina (der Göttin der Unterwelt), bezogen.

***) Sabos, Hyes und Attes schienen Beinamen des Bacchus zu seyn. Dissen glaubt, es seyen dies die Anfangsworte Bacchischer Gesänge gewesen. Euoi ist der bekannte Ausruf: Evoë.

ters bei den untersten Behörden. Als Du aber endlich von demselben Dich losmachtest, übtest Du alles das selbst aus, was Du andern zum Schimpf anrechnest, indem Dein späteres Leben keiner von Deinen frühern Beschäftigungen unwürdig war, sondern Du vermiethetest Dich an jene sogenannten schwerstöhnenden Schauspieler Simylus *) und Sokrates als Spieler der dritten Rolle, und lasest dabei Feigen, Weintrauben und Oliven, wie jener Obsthändler, auf fremden Grundstücken auf, und empfiengst bei dieser Gelegenheit mehr Wunden als Ihr in den Schlachten, wo Ihr auf Tod und Leben kämpftet. Denn Ihr bestandet einen unversöhnlichen und unaufhörlichen Krieg gegen die Zuschauer, von denen Du viele Wunden bekamst, deswegen Du mit Grund die Leute, die solche Schlachten nicht mitgemacht haben, als feige Memmen verspottest. Doch ich lasse das unberücksichtigt, wovon man die Schuld auf die Armuth schieben kann, und wende mich zu dem, was in Deiner Denk- und Handlungsweise Tadel verdient. Du befolgtest nämlich solche Grundsätze bei der Staatsverwaltung, als Du endlich auf den Gedanken kamst, auch mit dieser Dich zu befassen, daß Du vermöge derselben, während das Vaterland in glücklicher Lage war, das Leben eines Hasen führtest, zagend, zitternd und befürchtend, daß die Strafen, die Du Deinem Bewußtseyn nach verdient hattest, Dich treffen möchten. Zur Zeit aber, wo die Andern im Unglück waren, da sahen Dich alle voll kühnen Muths. Was ist aber wohl derjenige, der über

*) Der Name des Schauspielers Simylus wird in mehreren Handschriften statt Σιμύλος, Σιμυδω geschrieben, und in manchen ältern Ausgaben Σιμμύκκα.

den Tod von tausend Bürgern voll frohen Muthes ist, werth, von den Lebenden zu erdulden? Manches Andere, was ich
305] über ihn sagen könnte, lasse ich ungesagt, denn ich glaube nicht geradezu alles aussprechen zu müssen, was ich Schimpfliches und Schändliches von ihm aufweisen könnte, sondern nur das, wodurch ich, indem ichs ausspreche, mich nicht selbst beschimpfe. Laß uns nun, o Aeschines, den Lebenswandel von uns beiden vergleichend, und ohne Leidenschaft und Bitterkeit prüfen, und alsdann diese Athener hier fragen: wessen Schicksal von uns beiden jeder von ihnen vorzuziehen geneigt wäre? Du hast das ABC gelehrt, Ich habe Unterricht empfangen; Du vollzogst Weihungen, Ich ließ mich einweihen; Du halfst Chöre aufführen, Ich gab den Aufwand zu Chören her; Du machtest den Schreiber, Ich sprach in Volksversammlungen; Du standest als Schauspieler der dritten Rolle auf der Bühne, Ich war Zuschauer; Du fielest durch, Ich zischte; Du widmetest Deine ganze Thätigkeit im Staat den Feinden, Ich wirkte für das Vaterland. Ich verschweige das Uebrige, aber heute wird untersucht, ob ich gekrönt zu werden verdiene, und ich werde für frei von jeder Schuld erklärt, Dir aber wird die Ehre zu Theil, als ein Sykophant zu erscheinen. Bei Dir wird es darauf ankommen, ob Du es ferner wirst so forttreiben dürfen, oder ob der Sache ein Ende gemacht werden wird, wenn Du nämlich nicht den fünften Theil der Stimmen erlangst. Glänzend ist sonach Dein Lebensglück: (siehst Du es denn nicht?) Gleichwohl stellst Du das meinige als gering dar. Doch wohlan, ich will auch die Zeugnisse für die öffentlichen Leistungen, welche ich freiwillig zu tragen übernommen habe,

Euch sämmtlich vorlesen, und lies Du mir dagegen die Verse vor, die Du entstellt hast.

„Ich komm' aus dunkler Schlucht vom Thor des Hades her.“ *)

Und:

„Ein Unglücksbote, horch, bin wider Willen ich!“

Und:

„Dich Schlimmen mögen schlimm“

zunächst die Götter, und sodann auch alle diese Bürger dem Untergange weihen, der Du ein schlechter Bürger und Verräther und als Schauspieler der dritten Rolle nichtswürdig bist! Lies die Zeugnisse.

Zeugnisse.

So habe ich mich nun in Bezug auf den Staat gezeigt, wenn nun aber, was mein Privatleben betrifft, nicht Euch allen bekannt ist, daß ich für jedermann umgänglich und menschenfreundlich war, und Allen, welche Hilfe nöthig hatten, beizustehen suchte, so will ich davon schweigen, und möchte
316] auch nicht gerne davon sprechen, noch irgend ein Zeugniß über so etwas vorbringen; weder wie ich manche Gefangene aus den Händen der Feinde losgekauft, noch wie ich mehreren, die unbemittelt waren, Töchter habe ausstatten helfen, noch über irgend etwas dieser Art. Denn ich habe die Ansicht, daß der, dem Gutes erzeigt worden ist, stets sich dessen erinnern soll, daß hingegen der, welcher andern Gutes gethan hat, es sogleich vergessen soll, wenn der eine als ein

*) Der erste Vers ist der Anfang von Euripides Hekuba. Woher der zweite und das Fragment des dritten genommen ist, weiß man nicht.

braver Mann, der andere nicht als ein kleinlich denkender Mensch sich zeigen will. Die Wohlthaten aber, die man selbst erwiesen hat, erwähnen und besprechen, heißt beinahe ebenso viel, als Vorwürfe machen. Ich will mir aber nichts dergleichen zu Schulden kommen lassen, und mich nicht so weit verirren; und was auch hierüber geurtheilt werden mag, ich bin's zufrieden.

Ich will nun die Privatangelegenheiten ruhen lassen und noch Einiges über die öffentlichen Angelegenheiten zu Euch sagen. Kannst Du nämlich, o Aeschines, irgend einen Menschen unter der Sonne aufführen, der ehedem von Philipps und jetzt von Alexanders Herrschaft unberührt und unbeschädigt geblieben, von den Hellenen oder den Barbaren, so mag es seyn, so will ich Dir einräumen, daß mein Schicksal oder widriges Glück, wenn Du es lieber so nennen willst, an Allem Schuld gewesen sey. Ist aber auch vielen von denen, die mich nie sahen, und nie meine Stimme vernahmen, viel Schreckliches widerfahren, und nicht blos einzelnen Personen, sondern ganzen Staaten und Völkern; wird es dann nicht der Wahrheit und dem Recht viel besser entsprechen, das allgemeine Schicksal der Menschen, und einen gewaltsamen Umschwung der Ereignisse, wie er nicht hätte stattfinden sollen, als Ursache hiervon anzusehen? Du aber hast darauf keine Rücksicht genommen, und mich, der ich unter dem Einflusse dieses Umschwunges der Ereignisse die Staatsverwaltung führte, deshalb beschuldigt, da Du doch weißt, daß ein
317] Theil dieses Vorwurfs, wo nicht der Ganze, Allen insgesammt, am meisten aber Dir zur Last fällt. Hätte ich nämlich für mich allein mit unumschränkter Macht die Be-

rathungen anstellen und leiten können, so wäret Ihr andern Redner befugt, mich deshalb zu beschuldigen; wenn Ihr dagegen in allen Versammlungen des Volks stets zugegen waret, und der Staat Alle an der Berathung über sein Wohl Theil nehmen ließ, und Allen zu jener Zeit und Dir ganz besonders dies das Beste dünkte, (denn aus wohlwollender Gesinnung ließest Du mich doch wahrlich nicht zum Besitze der Hoffnungen, der Bewunderung und der Ehrenbezeugungen, die von den damaligen Verhandlungen die Folge waren, gelangen, sondern unstreitig, weil Du von der Wahrheit überwältigt wurdest, und nichts Besseres mehr vorzubringen vermochtest) wie? handelst Du da nicht unrecht und verwerflich, wenn Du über Das mir Vorwürfe machst, was Du damals durch nichts Besseres zu ersetzen wußtest? Bei allen andern Menschen nun gilt doch wenigstens, wie ich sehe, dies als anerkannt gewiß, und feststehend: Hat Jemand absichtlich Unrecht gethan, so trifft ihn dafür Unwille und Strafe. Fehlt Jemand gegen seine Absicht, so wird ihm Verzeihung statt der Strafe zu Theil. Huldigt Jemand, indem er weder einen Mißgriff noch Unrecht begeht, dem, was Allen vortheilhaft dünkt, ohne jedoch in Allem einen günstigen Erfolg zu erlangen, so gebietet das Recht, einen Solchen nicht deshalb zu lästern, und dies ihm zum Vorwurf zu machen, sondern vielmehr sein Loos mit ihm zu beklagen. Dies alles sprechen nicht allein die Gesetze aus, sondern auch die Natur hat Dies durch ungeschriebene Gesetze und menschliches Herkommen so geheiligt. Aeschines übertrifft also alle Menschen so weit an ungerechter Strenge und Verleumdungssucht, daß er auch

darüber mich anklagt, was er selbst als Unfälle, die vom
Schicksal ausgegangen, erwähnt hat. Außerdem aber, gleich
als hätte er selbst ohne Arglist gesprochen, und sich bei seinen
Reden blos von Wohlwollen leiten lassen, hat er Euch ge-
518] warnt, Euch vor mir in Acht zu nehmen und auf mich
aufmerksam zu seyn, damit ich Euch nicht überliste und be-
trüge, indem er mich einen gefährlichen Menschen, einen
Taschenspieler und Sophisten und dergleichen nennt. Gleich
als ob, wenn Jemand, der zuerst das Wort hat, seine ei-
genen Fehler einem andern beilegt, dies sich dann wirklich
gleich so verhielte, und die Zuhörer nicht weiter forschen
würden, Wer derjenige sey, der dies sagt. Ich aber bin
überzeugt, daß Ihr diesen Menschen alle hinlänglich kennet,
und wisset, daß so Etwas sich bei ihm viel eher als bei mir
vorfindet. Auch das weiß ich recht gut, daß mein Redner-
Talent (denn es sey mir dieser Ausdruck wohl erlaubt, ob-
gleich ich sehe, daß die Gewalt, welche die Redner ausüben,
fast ganz von den Hörern abhängig ist; denn je nachdem Ihr
die Rede aufnehmet, und gegen den Sprecher Wohlwollen
heget, darnach wird sein Scharfsinn beurtheilt) wenn mir
also eine solche Fertigkeit eigen ist, so weiß ich, daß dieselbe
in öffentlichen Angelegenheiten, wie Ihr Alle finden werdet,
stets für Euch, nie aber gegen Euch sich erprobt hat, selbst
nicht einmal in Privatangelegenheiten. Dagegen hat Aeschi-
nes sein Redner-Talent nicht nur dazu angewendet, für die
Feinde zu sprechen, sondern auch gegen denjenigen, der ihm
irgend zu nahe getreten ist, oder ihn gekränkt hat. Denn
nicht auf rechtliche Weise oder zum Heil des Staats machte
er davon Gebrauch. Es geziemt nämlich einem guten und

braven Bürger, nicht von den, zum Besten des Staats versammelten Richtern zu verlangen, daß sie seine Leidenschaft und seine Feindseligkeit unterstützen sollen, noch auch deshalb vor Eure Versammlung zu treten, sondern er sollte eigentlich Nichts dergleichen im Herzen haben, und wenn es ja nothwendig ist, mit seiner Gesinnung Milde und Mäßigung verbinden. Bei welchen Gelegenheiten muß nun der Staatsmann und Redner heftig seyn? Da, wo das Ganze des Staats in Gefahr schwebt, und das Volk es mit seinen Feinden zu thun hat, in solchen Fällen: denn da ist dies Pflicht für einen edlen und braven Bürger. Daß aber Aeschines wegen keines Vergehens gegen den Staat, und ich
319] setze hinzu, auch keines Privatvergehens mich früher zur Strafe ziehen wollte, und nun, wo weder zum Besten des Staats noch für seinen eigenen Vortheil Etwas zu gewinnen ist, gegen eine Krönung und Belobung Klage anstellt und damit wohlgerüstet aufgetreten ist, und einen so großen Aufwand an Worten gemacht hat, das ist ein Zeichen von Privatfeindschaft, von Neid und niedriger Denkungsart, nicht aber von rechtlicher Gesinnung. Daß er aber auch dem förmlichen Kampfe gegen mich jetzt ausgewichen ist, und sich gegen Ctesiphon hier gewendet hat, das ist sogar der höchste Grad von Schlechtigkeit. Es scheint mir überhaupt, o Aeschines, als hättest Du diesen Rechtsstreit deshalb angestellt, um eine Probe Deiner Redekunst und lauten Stimme abzugeben, nicht aber um die Bestrafung eines Vergehens dadurch zu bewirken. Es ist aber nicht der Vortrag des Volksredners, o Aeschines, oder der Ton seiner Stimme

das, was ehrenwerth ist; sondern daß er nach gleichem Ziel mit dem Volke strebt, und ganz dieselben Menschen haßt und liebt, wie das Vaterland; denn wer von einem solchen Sinn erfüllt ist, der wird auch in allen seinen Reden vom Wohlwollen geleitet werden. Wer hingegen diejenigen begünstigt, von denen der Staat sich mit Gefahr bedroht glaubt, der ankert mit dem Volke nicht auf gleichem Grunde, und hofft mit demselben nicht auf gleiche Sicherheit. Ich aber hoffe darauf, wie Du siehst. Denn ich ergriff eben das, was diesen Athenern Vortheil brachte, ohne mir etwa etwas Eigenes und Außerordentliches auszuersehen. Du aber, thatest Du dies auch? Wie wäre dies möglich? Du, der Du unmittelbar nach der Schlacht *) als Gesandter zu Philipp reistest, zu ihm, der doch gerade der war, der alles Unheil über das Vaterlaud brachte, was damals dasselbe traf; da Du noch dazu in der ganzen verflossenen Zeit dies Geschäft zu übernehmen **) Dich geweigert hattest, wie Allen bekannt ist. Wer ist es denn aber, der den Staat betrügt? Ist es nicht derjenige, der etwas Anderes sagt, als er denkt? Wen verflucht ***) aber der Herold in jeder Volksversammlung und

*) Es ist hier die Schlacht bei Chäronea gemeint.

**) Was hier gesagt wird, ist nicht streng der Wahrheit gemäß und muß mindestens nur auf einen sehr kurzen Zeitraum bezogen werden, da Aeschines z. B. zweimal mit als Gesandter wegen des Friedens zu Philippus gegangen war, etwa 347 v. Chr.

***) Es bezieht sich dies auf die Verwünschungen, die nach Demosthenes Trugges. 363 Aristokr. 653. am Schlusse jeder Volksversammlung gegen die ausgesprochen wurden, welche feindselig gegen den Staat gesinnt waren, von den Feinden sich bestechen ließen, und verderbliche Plane faßten.

mit Recht? Nicht Menschen, die Solches thun? Was für ein größeres Vergehen kann man aber einem Redner zum
320] Vorwurf machen, als daß er anders denkt als er spricht? Du bist nun als ein Solcher erfunden worden. Dennoch wagst Du Deine Stimme zu erheben und Deinen Mitbürgern hier ins Gesicht zu sehen? Bildest Du Dir denn ein, daß sie Dich nicht kennen, was Du für ein Mensch bist? Oder daß alle in einen so tiefen Schlummer und in so gänzliche Vergessenheit versunken seyen, daß sie der Reden sich nicht erinnern, die Du vor dem Volke ausgesprochen hast, als Du Dich darauf verfluchtest und verschwurst, Du hättest nichts mit Philipp zu schaffen, sondern ich bürde Dir diese Sache aus persönlicher Feindschaft gegen die Wahrheit auf? Sobald nun aber der Ausgang der Schlacht gemeldet worden war, so kehrtest Du Dich nicht im Geringsten mehr hieran, und bekanntest Dich vielmehr sogleich zu der Freundschafts- und Gastrechts-Verbindung mit ihm, indem Du diese Namen Deinem Lohndienst beilegtest. Denn aus welchem Rechtsgrunde und nach welchem angemessenen Verhältniß fand wohl zwischen Aeschines, dem Sohn der Paukenschlägerin*) Glaukothea und zwischen Philippus Gastfreundschaft, Vertraulichkeit und Bekanntschaft statt? Ich finde keinen Grund hiezu, sondern Du hattest Dich zu dem Zweck an ihn verdungen, um das Glück dieser Athener zu vernichten. Obwohl Du nun so offenbar durch Dich selbst als Verräther entdeckt, und Dein eigener Ankläger bei jenen Er-

*) Eine Paukenschlägerin wird hier des Aeschines Mutter deshalb genannt, weil solche Instrumente bei den geheimen Weihungen, welche sie vornahm, gebraucht wurden.

eignissen geworden bist, so lästerst Du doch mich und wirfst mir das vor, dessen Du eher alle Andern als mich schuldig finden kannst. —

Viel Rühmliches und Großes, o Aeschines, hat unsere Stadt durch meine Wirksamkeit beschlossen und glücklich ausgeführt, was ihr nicht aus dem Gedächtniß entschwunden war: was der Umstand beweiset, daß, als das Volk unmittelbar nach jenen Unglücksfällen einen Mann wählte, der eine Rede den Gefallenen zu Ehren halten sollte, dasselbe nicht Dich, der Du vorgeschlagen warst, wählte, trotz dem Wohllaut Deiner Stimme, noch den Demades, *) der kürzlich den Frieden geschlossen hatte, noch den Hegemon, noch
321] irgend einen andern von Euch, sondern mich; daß es ferner, als Du mit Pythokles **) keck und boshaft auftratest,

*) Demades war ein Redner, der ohne ordentliche theoretische Bildung und Kunst doch in seinem Fache Ansehen und Ruhm sich erworben hatte. Als Alexander nach der Zerstörung von Theben 10 Redner von den Athenern ausgeliefert haben wollte, ging Demades als Gesandter zu ihm und bewirkte, daß er diese Forderung aufgab. S. Plutarch, Leben des Demosthenes C. 23. Er war es auch, der (wie er denn überhaupt zu den Gegnern des Demosthenes gehörte) des Demosthenes Verurtheilung durch einen Vorschlag bewirkte.

**) Pythokles wird von Demosthenes als sein Feind erwähnt. Trugges. S. 442. und war wegen seiner stolzen Haltung im Gehen zum Sprichwort geworden. Wahrscheinlich ist dieser ein und dieselbe Person mit Pythokles, dem Sohn des Pythodorus, der Anfangs ein Freund des Demosthenes war, aber sich nachher feindselig gegen diesen zeigte. S. Demosthenes S. 411.

und dieselben Beschuldigungen und Lästerungen wie jetzt gegen mich aussprachst, o Zeus, und Ihr Götter! mich um so entschiedener wählte. Die Ursache hiervon weißt Du zwar schon, aber ich will sie Dir dessen ungeachtet sagen. Diese Athener kannten beides, meinen bereitwilligen Eifer und meine wohlwollende Gesinnung, womit ich die Geschäfte des Staats verwaltet hatte, und Eure Unredlichkeit. Das nämlich, was Ihr, als die Umstände für den Staat günstig waren, geleugnet und durch einen Eid verneint hattet, das gestandet Ihr, als für den Staat Unfälle eintraten, ein. Daher urtheilten sie, daß diejenigen, welche durch allgemeine Unfälle Sicherheit für freie Aeußerung ihrer Gedanken erlangten, längst ihre Feinde gewesen, aber nun erst ihnen als solche offenbar geworden wären. Sodann meinten sie auch, daß es nicht passend sey, wenn derjenige, der zu Ehren der Gefallenen reden und die Tugend derselben rühmen solle, Haus- und Tisch-Genosse derer gewesen sey, die gegen diese Männer in der Schlacht gefochten haben: sie meinten ferner, es schicke sich nicht, daß Jemand, nachdem er dort an Freudenmahlen und Jubelliedern wegen der Unfälle der Hellenen unter Leuten, die selbst die Mordstreiche gegen diese geführt, Theil genommen habe, bei seiner Rückkunft einer solchen Ehre gewürdigt werde, da ein Solcher auch nicht blos mit dem Gesicht wie ein Schauspieler das Loos dieser Männer beweinen, sondern auch zugleich im Herzen mittrauren müsse. Dies nun konnten sie bei sich und bei mir wahrnehmen, bei Euch aber gerade nicht, und deshalb wählten sie mich, und nicht Euch. Aber nicht etwa blos das Volk der Athener legte eine solche Gesinnung gegen mich an den Tag, und

die Väter und Brüder der Gefallenen, welche das Volk zur Besorgung der Beerdigung ausersehen hatte, eine andere. Als nämlich diese das Leichenmahl, was jedesmal bei dem nächsten Verwandten der Todten zu halten Sitte ist, anzustellen hatten, so hielten sie es bei mir. Und mit Recht geschah dies, da rücksichtlich der Abstammung Jeder mit Jedem derselben näher anverwandt war als mit mir, rücksichtlich der Liebe zum Gemeinwohl aber keiner Allen näher verwandt
322[war, als ich. Denn wem an ihrer Rettung und an ihren günstigen Erfolgen am meisten lag, der theilte auch da bei ihrem traurigen Schicksal, wovon sie hätten verschont bleiben sollen, die Trauer am meisten. Lies ihm die Grabschrift vor, welche der Staat auf öffentliche Kosten ihnen widmen ließ, damit Du auch aus ihr ersiehst, o Aeschines, was für ein unverständiger und verruchter Sykophant Du bist.

G r a b s c h r i f t.

Hier ruh'n, die in den Kampf für die Heimath Waffen getragen:
    Trotziger Feinde Gewalt scheuchten sie streitend zurück.
Sich im Gefecht' als Helden *) bewährend, jedoch nicht das Leben
    Rettend, ergaben sie sich Hades' gemeinsamem Spruch:
Für die Hellenen, damit ihr Nacken dem Joche der Knechtschaft
    Sich nicht schmiege, vom Hohn schmählicher Frevel umdrängt.
Heimisches Land umschließt im Schooße die Reste der großen
    Dulder, dieweil Zeus' Spruch Sterblichen Solches verhängt.
Alles gelingt nur Göttern, die nimmer des Zieles verfehlen:
    Lebend entfliehn dem Geschick, ist nicht dem Menschen **) vergönnt.

*) Nach Marklands und Schäfers Conjectur: ἀρετης δια δείγματος statt; και δειματος oder: λημματος.

**) Nach Gräfe's und Dissens Vorschlag: μεροπων, für: ἐπερεν, ἐπορον, oder: ἑτὲρον.

Hörst Du, o Aeschines, wie auch hier es ausgesprochen wird, daß „nie des Ziels zu verfehlen und Alles sich gelingen zu sehen“ allein den Göttern zukömmt: nicht aber dem Berather ist das Vermögen beigelegt, den Streitern glücklichen Erfolg zu gewähren. Weshalb lästerst Du, Verwünschter, mich wegen dergleichen, indem Du solche Dinge vorbringst, welche die Götter Dein und Deiner Genossen Haupt treffen lassen mögen! — Bei alle dem Vielen, Athenische Männer, was er mir schuld gegeben und fälschlich nachgesagt hat, wundere ich mich doch gar sehr über Eines: daß er nämlich, indem er die Unfälle, welche den Staat betrafen, erwähnte, nicht die Gesinnung eines wohlmeinenden und rechtlichen Bürgers an den Tag legte, nicht Thränen vergoß, oder irgend eine traurige Empfindung seines Herzens zeigte; sondern mit starker Stimme sich vernehmen ließ, und frohlockte, und indem er aus voller Kehle sprach, mich zu verklagen meinte, da er doch gerade dadurch einen Beweis gegen sich selbst lieferte, daß er sich nämlich bei den traurigen Vorfällen nicht den übrigen Bürgern gleich gestimmt zeigte. Wer nämlich sich in Worten für die Verfassung des Staats und die Gesetze besorgt stellt, wie Aeschines jetzt, dem muß wenigstens das eigen seyn, daß er über ein und dasselbe mit dem Volke
323] trauert und jubelt; ein Solcher darf nicht in seinen Grundsätzen bei Verwaltung des Staats an die Partei der Gegner desselben sich anschließen. Dies hast Du aber, wie dies ganz klar ist, gethan, während Du doch alle Schuld auf mich schieben willst und vorgiebst, der Staat sey nur durch mich *) in diese Verlegenheiten hineingezogen worden,

*) Vergl. Aeschines Klagrede gegen Ctesiphon. C. 15.

da Ihr doch nicht erst seit meiner Staats-Verwaltung und Aufstellung meiner Grundsätze angefangen habt, den Hellenen Beistand zu leisten. Wenn nämlich mir dies von Euch zugeschrieben würde, daß Ihr durch meinen Einfluß der Herrschaft, die man Hellas aufdringen wollte, so nachdrücklichen Widerstand geleistet hättet, so würdet Ihr mir damit ein größeres Geschenk verleihen, als alle Geschenke, die Ihr jemals den Andern ertheilt habt. Allein weder Ich werde dies sagen, denn ich würde dadurch ungerecht gegen Euch handeln, noch würdet Ihr, wie ich recht gut weiß, dies mir einräumen. Dieser Aeschines hier aber würde, wenn er rechtlich handeln wollte, nicht wegen seiner Feindseligkeit gegen mich Euren ruhmvollsten Schmuck antasten und beflecken. Doch warum rechne ich ihm dies zum Vorwurf an, da er viel abscheulichere Beschuldigungen und Lügen gegen mich vorgebracht hat? Denn wer mir Schuld giebt, daß Ich es mit Philippus gehalten, *) was, o Erde und Ihr Götter, kann mir der nicht Alles nachsagen? Aber beim Herkules und allen Göttern! wenn man der Wahrheit gemäß, mit Beseitigung aller Lügen und durch Feindseligkeit erzeugten Reden, untersuchen wollte, wer in der That diejenigen sind, auf deren Haupt man vernünftiger und rechtmäßiger Weise die Schuld der Unfälle wälzen könnte, so würde man finden, daß es die sind, welche in jedem Staat dem Aeschines, und 324] nicht mir ähnlich waren, die nämlich zur Zeit, wo Philipps Macht noch schwach und sehr unbedeutend war, während wir wiederholt vorhersagten, was das Beste sey,

*) Vergl. Aeschines a. a. O. C. 17.

und darüber Ermahnungen und Belehrungen gaben, aus schändlicher persönlicher Gewinnsucht das Gemeinwohl aufopferten, Jeder seine Mitbürger betrogen und mißleiteten, bis sie dieselben verknechtet hatten, die Thessalier Laochus, Kineas, Thrasydäus; die Arkadier Kerkidas, Hieronymus, Eukalpidas; die Argiver Myrtis, Taladamus, Mnaseas; die Eleer Euxitheus, Kleotimus, Aristächmus; die Messenier Neon, Thrasylochus, Söhne des Feindes der Götter, Philiades; die Sikyonier Aristratus und Epichares; die Korinthier Deinarchus und Demaratus; die Megareer Ptöodorus, Helixus und Periläus; die Thebaner Timolaus, Theogeiton, Anemötas; die Euböer Hipparchus, Klitarchus, Sosistratus. Aber der Tag würde nicht ausreichen, wollte ich alle Verräther namentlich hier nennen. Alle diese Menschen, Athenische Männer, hegten jeder in seinem Vaterlande dieselben Plane, wie diese hier bei Euch verworfenen Menschen, Schmeichler, Stifter des Verderbens, welche jeder das eigene Vaterland verstümmelt, und die Freiheit desselben früher dem Philipp und jetzt dem Alexander wie ein Geschenk beim Zutrinken hingegeben haben, Menschen, die nach dem Bauch und den schimpflichsten Genüssen das Maaß der Glückseligkeit bestimmten, und dagegen die Freiheit und Unabhängigkeit von Gewaltherrschern, was den frühern Hellenen als höchstes Gut und Maaßstab des Wohlseyns galt, umgestürzt haben. Bei dieser schändlichen und berüchtigten Verschwörung und
325] Nichtswürdigkeit, oder (wenn ich im Ernste reden soll) Verrätherei der Freiheit aller Hellenen, ist unsere Stadt vermöge meiner Grundsätze der Verwaltung vor aller Welt frei von Verschuldung erfunden worden, und Ich vor Euch.

Gleichwohl fragst Du mich, wegen welcher Verdienste ich auf Ehrenbezeugung Anspruch mache? Ich sage Dir nun, daß, während Alle, die mit der Verwaltung der Staaten unter den Hellenen sich beschäftigten, und Du unter denselben zuerst, sich bestechen ließen, erst von Philippus und jetzt von Alexander, mich keine günstige Gelegenheit, keine gefälligen Reden, keine großen Versprechungen, keine Hoffnung, Furcht oder Gunst, noch sonst etwas verleitete und bewog, etwas von dem durch Verrath verloren gehen zu lassen, was ich für recht und dem Vaterlande heilsam erkannt hatte. Ebenso habe ich unter Allem, was ich jemals diesen Athenern hier gerathen habe, niemals, wie Ihr, bei meinen Rathschlägen den Gewinn wie auf einer Wagschale den Ausschlag geben lassen, sondern in Allem habe ich mit wahrhaftem, rechtlichem und aufrichtigem Sinne gehandelt; und da ich die wichtigsten Geschäfte unter allen meinen Zeitgenossen zu besorgen hatte, habe ich das Alles mit richtigem Blick auf rechtliche und rücksichtslose Weise verwaltet. Darum mache ich Anspruch darauf, geehrt zu werden. Die Erbauung der Mauern aber, die Du lächerlich *) machst, sowie die Anlegung des Grabens, sehe ich zwar als etwas an, was Lob und Dank verdient, denn warum sollte ich es nicht? schlage dies jedoch weit weniger hoch an, als meine Thätigkeit bei Verwaltung des Staats. Denn nicht mit Mauersteinen und Ziegeln habe ich die Stadt befestigt; noch bilde ich mir hierauf am meisten

*) Aeschines hatte in der Klagerede C. 80 gesagt, es treffe den Demosthenes mehr Vorwurf deshalb, den Bau der Mauern veranlaßt zu haben, als ihm Ruhm gebühre, weil er diesen Bau gut ausgeführt habe.

ein, sondern wenn Du das Wesen meiner Befestigungen richtig betrachten willst, so wirst Du Waffen bemerken, und Städte, Plätze, Häfen, Schiffe und viele Rosse, sowie Krieger, die dies Alles vertheidigten. Diesen Wall habe ich um Attika herumgezogen, sofern menschliche, berechnende Klugheit dies vermochte; und damit habe ich das Land umschanzt, nicht blos den Umfang des Piräeus, auch nicht blos die
326] Stadt. Auch bin ich keineswegs durch die Berechnungen und Plane Philipps überwunden worden, dazu fehlt gar viel, noch durch seine Rüstungen, sondern die Anführer und Heere der Bundesgenossen durch's Schicksal. Worin liegen die Beweise hiervon? Sie sind überzeugend und klar: betrachtet sie selbst. Was mußte ein gutgesinnter Bürger, der mit aller Umsicht, mit Eifer und Rechtlichkeit die Verwaltung des Vaterlandes führte, thun? Mußte er nicht von der See her Euböa und vom Lande her Böotien zu einer Schutzwehr für Attika machen, und gegen den Peloponnes hin die an dieser Grenze liegenden Plätze? Hatte er nicht dafür zu sorgen, daß die Getreidezufuhr durch befreundetes Gebiet sicher in den Piräeus stattfinden konnte? daß sodann theils unsere Besitzungen, wie Prokonnesus, der Chersones, Tenedos erhalten würden durch Hilfssendungen und dadurch, daß er mündlich und schriftlich die angemessenen Anträge machte, theils daß andere Staaten mit uns befreundet und verbunden würden, wie Byzanz, Abydos, Euböa? *) theils

*) Nach Reiske's und Schäfers Vermuthung ist hier Euböa nur durch einen Schreibefehler in den Text gekommen und ursprünglich eine bloße Variante von *Αβύδον* gewesen.

endlich, daß den Feinden die wichtigsten Grundlagen ihrer Macht entrissen würden, und das, woran es unserer Stadt fehlte, ihr verschafft würde? Alles dies ist nun gerade durch meine Beschlüsse und meine Maaßregeln bewirkt worden, von welchen Jeder, der sie ohne Neid betrachtet, finden wird, daß sie nicht nur richtig gedacht, sondern auch auf ganz rechtliche Weise ausgeführt wurden, sowie, daß die für jede Sache günstige Gelegenheit von mir niemals unerkannt und unbenutzt geblieben oder verrätherisch preisgegeben worden ist, und daß, soweit die Kraft und einsichtsvolle Ueberlegung Eines Mannes reichte, gar nichts versäumt worden ist. Wenn aber die Gewalt irgend eines Gottes oder des Verhängnisses oder die Untüchtigkeit der Heerführer oder Eure Nichtswür-
327] digkeit, die Ihr unsere Städte verriethet, oder alles dies zusammen nachtheilig einwirkte, bis endlich dadurch ein gänzlicher Umsturz herbeigeführt wurde, wiefern hat dies denn Demosthenes verschuldet? Wenn nur so, wie ich in meiner Stellung handelte, Ein mir gleicher Mann in jedem hellenischen Staat aufgetreten wäre, oder vielmehr wenn nur ein einziger Mann in Thessalien und Einer in Arkadien mir ganz gleichgesinnt gewesen wäre, so würden keinen von den Hellenen diesseits und jenseits der Thermopylen die gegenwärtigen Uebel betroffen haben, sondern alle würden als freie und selbstständige Leute in ungekränkter Sicherheit und in glücklichen Umständen ihr Vaterland bewohnen, und Euch und allen andern Athenern diese herrlichen und großen Güter um meinetwillen verdanken. Damit Ihr Euch aber überzeuget, daß ich die Thatsachen in meinen Reden eher verringere als vergrößere, um dem Neid auszuweichen, so nimm

dies hier, und lies das Zahlenverzeichniß der Hilfstruppen nach den durch mich bewirkten Beschlüssen.

(Aufzählung der Hilfsvölker.)

Auf diese und ähnliche Weise muß ein edler und braver Bürger handeln; und hätte dies einen günstigen Erfolg gehabt, o Erde und Ihr Götter, so würden wir unbestritten und dazu mit vollem Recht einen hohen Rang behauptet haben, während wir jetzt, da der Erfolg anders gewesen ist, den Gewinn davon haben, daß wir uns einen rühmlichen Namen gemacht haben, und daß Niemand den Staat und die von ihm befolgten Grundsätze tadeln kann, sondern daß man über das Glück klagen muß, daß dasselbe so über den Ausgang der Sachen entschieden hat. Dagegen durfte ein edler und braver Bürger, beim Zeus, nicht den Vortheil des Staats aufgeben, noch sich an die Feinde verdingen, noch lieber die günstigen Gelegenheiten für die Feinde als für das Vaterland fördern, noch auch vorsätzlich hämisch denjenigen verleumden, der es unternahm, schriftlich und mündlich zu Handlungen, die des Staats würdig waren, anzuleiten und hierbei Beharrlichkeit anwendete, noch persönliche Beleidigungen im Gedächtnisse behalten und nachtragen, und eine unredliche, arglistige Ruhe beobachten, wie Du oft thust.
328] Es giebt allerdings, es giebt eine rechtliche, eine für den Staat zuträgliche Ruhe, wie sie viele von Euch, Ihr Bürger, ganz unbefangen beobachten; aber dieser hier hält eine solche Ruhe nicht, nicht im Geringsten. Wenn es ihm nämlich einfällt, (und es fällt ihm oft ein) so zieht er sich von der Verwaltung des Staats zurück, und lauert den

Zeitpunkt ab, wo Ihr eines Redners überdrüssig geworden seyd, der stets vor Euch auftritt, oder bis das Schicksal einen Unfall oder etwas Widerwärtiges Euch zustoßen läßt, (dergleichen die Menschen ja vielfach betrifft) da tritt er bei einer solchen Gelegenheit ganz plötzlich nach seinem bisherigen Schweigen als Redner auf, wie ein sich erhebender Sturmwind, und nachdem er seine Stimme *) wohl eingeübt, und Redensarten gesammelt hat, reiht er Worte an Worte ohne Athem zu schöpfen, und trägt sie vernehmlich vor, ohne daß sie einen Nutzen gewähren, noch irgend etwas Gutes hervorbringen, während sie dagegen dem ersten besten Bürger ein trauriges Schicksal und der Gesammtheit Schimpf bereiten. Gleichwohl, o Aeschines, müßte eine solche eifrige und sorgfältige Uebung, wenn sie aus einer redlichen Gesinnung hervorginge, welche das Wohl des Vaterlandes im Auge hätte, Früchte bringen, die herrlich, edel und allen nützlich wären, wie Bündnisse der Staaten, Geldeinkünfte, Beförderungen des Handels, Einführung heilsamer Gesetze, Vertheidigung gegen erklärte Feinde. Durch alles dies konnte

*) Die wiederholte Erwähnung der Stimme des Gegners und der daran geknüpfte Spott läßt vermuthen, daß Aeschines dieser Naturgabe eine ganz vorzügliche Wichtigkeit beigelegt habe. Und in der That war sie von unschätzbarem Werth für den Redner, der auf einem offenen Platze zu Tausenden von Zuhörern zu sprechen hatte. Was Demosthenes hier von Aeschines sagt, daß er Worte auf Worte häufe und Rede an Rede knüpfe, bestätigt unabsichtlich das, was die Alten vom anmuthigen Strom seiner Rede sagen. vergl. Jacobs zu d. St. Plutarch Lebensbeschr. der 10 Redner, und Philostratus Vitae soph. prooem.

man in den frühern Zeiten sich erproben, wie denn auch die Vergangenheit einem braven und wohlgesinnten Mann oft es möglich machte, sich durch dergleichen auszuzeichnen. Doch Du hast Dich nie bei so etwas als den Ersten gezeigt, noch als den Zweiten, Dritten, Vierten, Fünften, Sechsten, oder wer weiß wie Vielsten, wenigstens da nicht, wo es galt, die Macht des Vaterlandes zu vergrößern. Denn was für ein Bündniß hat der Staat durch Deine Wirksamkeit erlangt? Wo hat er dadurch eine Hilfleistung gewonnen, oder Wohlwollen und Ruhm sich verschafft? Was hast Du für eine Gesandtschaft besorgt, und was für einen Dienst ge-
329] leistet, wodurch die Ehre des Staats vermehrt worden wäre? Welche inländische, hellenische oder ausländische Angelegenheit, deren Besorgung Dir zu Theil geworden war, ist durch Dich gefördert worden? Welche Kriegsschiffe, welche Waffen? Welche Schiffsmagazine? Welcher Mauerbau? Welche Reiterei? Worin hast Du Dich überhaupt dem Staate nützlich gemacht? Welche öffentliche Geldhilfe von Seiten des Staats, ist durch Dich den Wohlhabenden oder den Unvermögenden zu Theil geworden? Ganz und gar keine! „Aber Freund, wenn auch von allen diesen Dingen Nichts geschah, so war doch wenigstens Wohlwollen und bereitwilliger Eifer vorhanden.“ Wo denn? Wann? Du Verruchtester unter allen Menschen, da Du nicht einmal zu jener Zeit, als Alle, die jemals von der Rednerbühne sich hatten vernehmen lassen, zur Rettung des Staats Geld beitrugen, zuletzt sogar noch Aristonikus das zur Wiedererlangung seiner Ehrenrechte zusammengebrachte Geld, selbst da nicht auftratst und Etwas

beitrugst, und zwar nicht aus Armuth. Denn wie konnte dies seyn, da Du von Deinem Anverwandten Philo eine Erbschaft von mehr als 5 Talenten erhalten, und als Geschenk 2 Talente von den Vorständen der Steuerklassen, welche dieselben für Dich gesammelt hatten, dafür empfangen hattest, daß Du das Gesetz über Schiffsausrüstung verstümmeltest. Doch damit ich nicht, indem ein Wort das andere gibt, von meinem Gegenstande abkomme, so will ich davon Nichts weiter sagen. Daß also nicht Armuth Dich hinderte, Etwas beizutragen, geht aus dem, was ich hier gesagt habe, hervor, sondern Du fürchtetest, dadurch etwas zu thun, was denen entgegen wäre, für deren Vortheil Du überall bei Deiner Staatsverwaltung handeltest. Bei welchen Gelegenheiten zeigtest Du Dich also mit jugendlicher Kraft, bei welchen glänzend und ausgezeichnet? So oft Du Etwas gegen Deine Mitbürger hier zu sagen hattest, da ließ sich Deine helltönende Stimme deutlich vernehmen, da zeigtest Du das stärkste Gedächtniß, und warst der ausgezeichnetste Schauspieler, ein tragischer Theokrines. *)

Du gedenkst aber ferner der braven Männer, welche früher gelebt haben, und thust daran ganz recht. Doch ist es unbillig, das Wohlwollen, was Ihr gegen die Gestorbenen empfindet, zu Hilfe zu nehmen, um mich, der ich mit Euch
330] zusammenlebe, jenen gegenüberzustellen, und mich nach

*) Reiske meint, dieser Theokrines sey ein berühmter Schauspieler gewesen. Dies ist aber unrichtig, denn Harpokration berichtet, Theokrines sey ein Sykophant gewesen, gegen welchen in Demosthenes Werken eine unächte Rede sich findet.

ihnen zu prüfen. Denn wem ist es nicht bekannt, daß alle Menschen, welche noch am Leben sind, in höherem oder geringerem Grad Gegenstand des Neides sind, und daß hingegen die Todten selbst von ihren Feinden nicht mehr gehaßt werden? Da dies sich nun der Natur der Sache nach so verhält, soll ich mich jetzt mit diesen Männern zusammenstellen und beurtheilen lassen? Keineswegs; denn es ist dies weder dem Recht noch der Billigkeit gemäß, o Aeschines, sondern mit Dir und jedem andern, mit dem Du willst, der die gleichen Grundsätze wie Du, hat, und gleichen Lebenswandel führt, muß ich verglichen werden. Ueberlege auch noch, ob es ehrenvoller und besser für den Staat ist, wegen der Wohlthaten der Vorfahren, welche ungemein groß waren, so daß ihre Größe gar Niemand mit Worten erreichen kann, die Wohlthaten, welche im jetzigen Zeitalter erwiesen werden, dem Undank und der Geringschätzung auszusetzen, oder aber Allen, die etwas aus Wohlwollen leisten, dafür Ehre und Liebe von Seiten der Athener zu Theil werden zu lassen? Wenn man indeß meine Verwaltung und meine Grundsätze richtig ansieht, so wird man finden, daß sie der Verwaltung und den Grundsätzen der damals gepriesenen Männer ähnlich sind, und mit denselben nach gleichem Ziele streben, die deinigen dagegen den Grundsätzen derer, die nach Art der Sykophanten jene Männer verleumdeten. Denn es ist gewiß, daß es auch zu jenen Zeiten einige Menschen gab, welche die gleichzeitig Lebenden lästerten, und die, welche früher gelebt hatten, rühmten, und ein ebenso hämisches Benehmen zeigten, wie Du. Du sagst sodann, daß ich jenen Männern

in keinem Stücke ähnlich sey. Bist Du ihnen etwa ähnlich, o Aeschines? oder Dein Bruder? *) oder irgend sonst einer von den jetzt lebenden Rednern? nicht Einen erkläre ich für ähnlich. Aber mit denen, die jetzt leben, Du ehrenwerther Mann, um weiter nichts hinzuzufügen, vergleiche mich, der ich jetzt lebe, und beurtheile mich und die Zeitgenossen, sowie
331] auch sonst alles Andere, die Dichter, die Chöre, die Wettkämpfer. Philammon **) blieb deshalb nicht ungekrönt in den olympischen Spielen, weil er weniger stark war als Glaukus, der Karystier, und mehrere andere Wettkämpfer, welche früher gelebt hatten, sondern er ward gekrönt und als Sieger ausgerufen, weil er unter Denen, die gegen ihn auftraten, am meisten sich auszeichnete. So betrachte Du mich nun vergleichend mit den jetzigen Rednern, mit Dir und mit Jedem, mit dem Du willst; denn ich weiche der Vergleichung mit Keinem aus. Ich zeigte mich, als es noch in der Macht des Staats stand, das Beste zu wählen, und alle wetteiferten die größte Vaterlandsliebe an den Tag zu legen, als den tüchtigsten Redner, und durch meine schriftlichen Anträge, Gesetze und Gesandtschaften ward Alles geleitet. Von Euch hingegen zeigte sich keiner irgendwo, ausgenommen, wenn es darauf ankam, diesen Athenern zuwider zu handeln. Als aber eingetreten war, was hätte ungeschehen

*) Es sind drei Brüder des Aeschines dem Namen nach bekannt, nämlich Aphobetus, Philochares und Eunomus.

**) Philammon war ein berühmter athenischer Faustkämpfer, der über seine Gegner stets den Sieg davon trug. Ueber Glaukos, einen andern Faustkämpfer siehe Pausanias 6, 10. 1.

bleiben sollen, und nicht Die sich zu zeigen Gelegenheit fanden, die heilsamen Rath ertheilten, sondern solche Leute, die fremden Befehlen sich fügen wollten, und gegen ihr Vaterland für Lohn zu verdingen geneigt, und andern zu schmeicheln willig waren; da nahmst Du und jeder von diesen eine ansehnliche Stelle ein, und warst ein gewaltiger und glänzender Ritter: und Ich dagegen war da unbedeutend, das gestehe ich, aber ich meinte es doch besser mit Euch als diese Leute. Zweierlei muß dem Bürger, dessen Charakter so ist, wie er seyn soll, eigen seyn, denn dieser Ausdruck ist wohl der unverfänglichste, den ich von mir gebrauchen darf: — er soll im Besitze der Staatsgewalt den Grundsatz einer ehrenhaften Handlungsweise und der Behauptung des Vorranges für den Staat, und bei jeder Gelegenheit und Handlung diesem sein Wohlwollen bewahren. Denn dies steht in der Gewalt der menschlichen Natur: aber Macht und Wirksamkeit hängt von anderen Dingen ab. Jenes Wohlwollen nun ist, wie ihr finden werdet, unverrückt und aufrichtig in meinem Herzen geblieben. Erwäget Folgendes.

Weder als man meine Auslieferung *) verlangte, noch als man amphiktyonische **) Rechtsklagen gegen mich anstiftete, noch als man mir drohte, noch als man mir Versprech-
332] ungen machte, noch als man diese verfluchenswerthen Menschen wie wilde Thiere gegen mich hetzte, nie habe ich

*) Vergl. Plutarchs Demosth. C. 23.

**) Amphictyonen-Prozesse sind Anklagen wegen Verletzung der Rechte, welche die Versammlung der Amphictyonen zu wahren hatte: vergl. Tittmann über die Amphictyonen S. 125 ff.

auf irgend eine Weise abgelassen von dem Wohlwollen gegen Euch. Von Anfang an wählte ich mir den richtigen und rechtlichen Weg bei der Verwaltung des Staats, die Ehre, die Macht und den Ruhm des Vaterlandes zu fördern und zu mehren, diesem mich ganz zu widmen. So gehe ich denn nicht vergnügt und frohlockend über die Glücksfälle der Fremden auf dem Markt umher, die rechte Hand vorstreckend, und frohe Botschaft denen mittheilend, von denen ich erwarten kann, daß sie dies dorthin berichten werden; noch vernehme ich es mit Zittern und Zagen, seufzend und den Kopf hängend, wenn dem Staat Vortheile zukommen, wie diese ruchlosen Menschen, welche den Staat verhöhnen, als ob sie sich dadurch nicht selbst verhöhnten, indem sie so handeln und auswärts ihre Blicke richten und es loben, wenn einem Andern ein Glück widerfahren ist, das für die Hellenen ein Unglück ist, und erklären, man müsse darauf bedacht seyn, daß dies stets so fortdauere. Möchte doch keiner von Euch, Ihr Götter Alle, dies gewähren! Möchtet Ihr vielmehr vor Allem auch diesen Leuten hier eine bessere Gesinnung und bessere Einsicht verleihen; und wenn sie denn unheilbar sind, sie für sich allein zu Land und Meer dem gänzlichen Verderben dahingeben und dagegen uns, den Uebrigen, eine schleunige Erlösung von den drohenden Gefahren und sichere Wohlfahrt angedeihen lassen!

Rede über die Truggesandtschaft.

Einleitung.

Der Fall Olynths, welches im Jahr 348 durch Verrätherei in Philipps Hände gekommen war, verbreitete allgemeinen Schrecken in Griechenland, besonders in Athen, welches sich mit Philipp noch im Kriegszustande befand. Philipp benützte jene Stimmung und suchte selbst auch Frieden mit Athen, theils um sich zu erholen, theils um seine Streitkräfte einem andern Punkte ungehindert zuzuwenden. Die Athener nahmen gerne seine Anträge an; eine Gesandtschaft, deren Mitglied Demosthenes war, begab sich zu ihm, 347 v. Chr. Man beschloß, daß der Friede auf die Bundesgenossen mit ausgedehnt werden sollte, zu dessen völligem Abschluß eine zweite Gesandschaft, an deren Spitze Aeschines und Philokrates standen, abging. Philipp macht unterdessen Eroberungen in Thracien; die Gesandten verzögern ihre Reise und warten 50 Tage auf die Rückkehr des Königs. Endlich

kehrt er aus Thracien heim; geleitet die Gesandten bis Pherä in Thessalien, von wo er sie mit einem Schreiben an die Athener entläßt, in welchem er alle Bedingungen bewilligt; beschönigt sein Eindringen in Hellas mit dem Vorgeben: er wolle Böotien von dem Joche Thebens befreien, und fällt plötzlich über die wehrlosen Phoceer her, die er für den in Delphi begangenen Tempelraub mit der Zerstörung der Mauern ihrer Städte und Verheerung ihres Landes straft, im J. 346 v. Chr. (S. Flathe, Geschichte Maced. S. 181 ff.) Philipp wird als erstes Mitglied des Amphictyonen-Bundes aufgenommen.

Die verrätherischen Gesandten, besonders Aeschines und Philokrates waren durch Zögerung bei der Reise, durch unrichtige Meldungen über Philipps Plane und durch Empfehlung desselben bei dem Volke in Athen Schuld an jenem Unglück, welches über Hellas hereingebrochen war. Sie wurden von den Gutgesinnten gehaßt und zur Rechenschaft gezogen. Den Philokrates verklagte Hyperides, ein Freund des Demosthenes, vor dem Volke, welches ihn, als er sich durch die Flucht der Strafe entzogen hatte, zum Tode verdammte. Den Aeschines suchte Timarchus wahrscheinlich auf Anstiften des Demosthenes zu belangen; aber er war trotz der Hilfe desselben

seinem schlauen und beredten Gegner nicht gewachsen, da man ihm nicht einmal das Recht zur Klage zugestehen wollte, weil er seines anstößigen Lebenswandels wegen, von der Rednerbühne ausgeschlossen wurde. (S. Aeschines Rede gegen den Timarch. im J. 346 v. Chr.) Zwei Jahre später schrieb Demosthenes selbst diese Anklagerede. Ob dieselbe wirklich gehalten worden, darüber sind die Ansichten der Alten und Neuern verschieden. Idomeneus, ein Epicureer, erzählte in einem Werke von berühmten Männern, Aeschines sey in diesem Rechtsstreit nur durch dreißig Stimmen freigesprochen worden; Plutarch im Leben des Demosth. C. 15 zweifelt daran, ob die Rede gehalten worden sey, weil unser Redner in der Rede für die Krone ihrer nicht erwähne; Ulpian aber bemerkt zu S. 401 dieser Rede: als Demosthenes sie gesprochen, habe Eubulus, jener alte Gegner desselben, die Richter aufgefordert, solchen schändlichen Behauptungen kein Gehör zu geben, und sie hätten ihm wirklich gefolgt. Diese letztere Erzählung hat, obwohl ihr die Stelle bei Aeschin. Truggeś. C. 44 zum Grunde liegt, an sich zu viel Unwahrscheinliches, als daß sie einer Widerlegung bedürfte. Die öftere Erwähnung dieser Rede in der von Aeschines geschriebenen Gegenrede über die Truggesandtschaft beweist keineswegs,

daß jene oder diese vor Gericht vorgetragen worden. Als den gewichtigsten Grund, daß dies nicht der Fall war, führen A G. Becker (Demosth. als Redn. S. 320) und Westermann (de lit. quas Dem. or. ipse pag. 55 ff.) den Umstand an, daß, wie auch schon Plutarch bemerkt, Aeschines diesen Proceß in seiner Rede gegen Ctesiphon nicht erwähne: was er im Interesse seiner Sache zuverläßig hätte thun müssen, wenn er damals über Demosthenes einen solchen Sieg errungen hätte.

Inhalt.

Eingang.

Demosthenes macht die Richter auf des Aeschines mächtigen Anhang, der sie an der Vollziehung der Gesetze zu hindern wünsche, aufmerksam. Aeschines hat bereits durch eine Vorklage sich seines Anklägers Timarchus entledigt, und Andere bedroht. Wiewohl seit der Gesandtschaft des Aeschines schon längere Zeit verflossen ist, so hofft doch der Redner den Richtern seine Vergehungen zu vergegenwärtigen.

Abhandlung.

A. Nach dem Plane des Verfassers, den er aber in der Rede nicht immer festhält, kommen folgende Gegenstände der Anklage in Betracht.

1) Die Berichte des Aeschines;
2) die Rathschläge in Folge seiner Gesandtschaft;
3) seine Aufträge;
4) die große Zeitverschwendung bei seiner Sendung;
5) die Annahme der Geschenke Philipps.

1. Andeutung der gänzlichen Sinnesänderung des Gegners, der früher sich als Feind Philipps erklärt, und mit Eifer für die Sache des Vaterlandes die Gesandtschaft angetreten habe, und mit ganz andern Ansichten heimgekehrt sey, und falsche Berichte erstattet habe. Aeschines habe behauptet, Alles wäre ausgerichtet; die Thebaner sollten gezüchtigt, die von ihnen zerstörten Städte Thespiä und Platää wieder aufgebauet werden; die Phokeer sollten den geraubten Tempelschatz nicht ersetzen, sondern die Thebaner. Demosthenes selbst aber sey nicht zum Worte gekommen, als er dagegen hätte

sprechen wollen. Jene großen Versprechungen seyen nicht in Erfüllung gegangen, sondern das Gegentheil geschehen.

3. Der Erfolg der Rathschläge des Aeschines war: daß die Phokeer durch seine Verrätherei dem Philipp preisgegeben, die Thebaner mit demselben befreundet worden. Die Besorgnisse der Athener wußte Aeschines zu zerstreuen, damit Philipp seine Plane ungehindert ausführen könnte; so habe er die Macht des Feindes vermehrt, und die Bundesgenossen seiner Vaterstadt vom Frieden ausgeschlossen, und dadurch ihr abwendig gemacht. Dies beweise, daß Aeschines bestochen war, sonst müßte er Philipp hassen, der ihn so blosgestellt, ihn in solche Gefahr gebracht habe. Er aber spreche stets für jenen. Bestochen sey er, weil sein Vertrauter Philokrates auch Geld genommen habe; bestochen, weil er am Processe gegen Philokrates keinen Theil genommen. Aus Leichtsinn und Unwissenheit, welche beide verzeihlich wären, könne er nicht gefehlt haben, sonst hätte er sein Vergehen eingestanden und sich freiwillig der Strafe unterworfen. Als man ihn zum dritten Mal zum Friedensgesandten gewählt habe er sich krank gestellt, nach der Eroberung von Phokis aber sey er ohne Auftrag in das Lager der Thebaner, welche doch, wie er behauptete, früher einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hätten, gegangen, habe dem Philipp seinen Glückwunsch dargebracht und den Siegesschmauß mit ihm gefeiert. Die Athener sollen nicht aus Furcht vor Philipp ihn freisprechen, sondern ihn nur noch strenger strafen, weil er es gewesen, der ihnen die Feindschaft Philipps als furchtbar dargestellt habe. Philipp selbst würde sie ehren, wenn er hören würde, daß sie die Verräther straften.

Den athenischen Gesandten werden die Thebanischen gegenübergestellt, welche standhaft geblieben seyen, obgleich der König sie auf jede Weise habe bestechen wollen; diese haben Freiheit ihres Staates, Unterjochung

ihrer Feinde und reichen Länderbesitz durch ihre Unbestechlichkeit erlangt, während die Gesandten der Athener für Geld alle diese Vortheile hingegeben, ja den Feind durch die Schilderung der Uneinigkeit in ihrem Vaterlande zum Verderben desselben angereizt haben.

3. Die Nichtbefolgung der Aufträge beweist die Schuld des Aeschines. Den Gesandten war befohlen, von den Bundesgenossen den Eid der Treue zu fordern; sie hätten ihn zu spät und nicht auf gehörige Weise gefordert. Statt eilig zurückzukehren, seyen sie sehr langsam dem Philipp zu Gefallen gereist, weil dieser in der Zeit zwischen dem Abschlusse des Friedens und der Leistung der Eide seine beabsichtigten Unternehmungen in Thracien und dem Hellespont habe durchsetzen wollen. Die Gesandten haben ihrem Auftrag zuwider die Haleer, Phoceer und den Kersobleptes von dem Frieden ausgeschlossen; ja sogar die Kardianer als Bundesgenossen Philipps anerkannt, und als Demosthenes seinen Mitbürgern das Alles habe melden wollen, so seyen seine Briefe zurückbehalten, die prahlerischen Vorspiegelungen der Gesandten aber berichtet worden.

4. Die Zeitverschwendung erhöht die Schuld des Beklagten. Fünfzig Tage habe man ohne Grund gezögert und in Pella Philipp erwartet, der unterdessen seine Eroberungen in Thracien vollendet habe. Demosthenes habe stets zur Eile angetrieben, am Ende von Treulosigkeit gesprochen, aber stets sey ihm Aeschines entgegengetreten, der Tag und Nacht sich mit dem Könige besprochen hätte, wodurch er gewiß des Verraths sich schuldig gemacht habe.

5. Daraus geht hervor, daß Aeschines bestochen war. Die Richter sollten also nach ihrem Eid, den Gesetzen gemäß, den Aeschines zum Tode verdammen.

B. Der zweite Haupttheil der Rede hält sich mehr an Einzelheiten. Es werden im Voraus die vermuthlichen Vertheidigungsgründe des Aeschines widerlegt. Vorzüglich zwei

Verbrechen seyen es, die ihn so strafwürdig machen, der Verrath gegen die Bundesgenossen, und die Lügen, mit denen er seine Mitbürger hintergangen habe. Für einen Freistaat sey nichts schädlicher als dies leztere, weil bei der Langsamkeit der Verhandlungen und der schweren Abänderung eines einmal gefaßten Beschlusses, die zum Handeln günstige Zeit ungenuzt vorübergehe.

Die Richter sollen sich nicht bestechen lassen durch die Scheingründe des Beklagten: sie sollen keine Rücksicht nehmen auf seine zahlreiche und mächtige Partei, auf die bereitwilligen Zeugen, auf seine mächtige Stimme; Aeschines habe offenbar schlecht gehandelt. Würde der Redner ihn sonst verklagt haben, da es so gefährlich sey, sich mächtige Feinde zuzuziehen? Die Anklage des Demosthenes sey uneigennüzig, da er von Philipp reiche Geschenke ohne Gefahr hätte erhalten können. Schon dadurch habe Aeschines sein Verbrechen eingestanden, daß er gegen den Timarchus, der seine Bestrafung wegen dieser Gesandtschaft habe bewirken wollen, so heftig aufgetreten sey; außerdem halte ihn Jeder für schuldig und die Stimme des Volks sey die Stimme Gottes. Anführung einer Stelle aus Solons Gedichten gegen die Verräther. Beispiele von der Bestrafung anderer Verräther. Strenge sey hier nothwendig; zumal da die Verrätherei in Griechenland jezt so eingerissen sey, daß fast alle Vorsteher der einzelnen Staaten von Philipp gewonnen seyen. Die Vorfahren hätten verdiente Männer, wie den Kallias und Epikrates mit harten Strafen belegt, wie viel mehr müßten sie einen Menschen, der dem Vaterlande nie genüzt, sondern durch seinen Verrath nur geschadet habe, zur Strafe ziehen. Mitleid sey hier nicht am Orte, und der Schuz des mächtigen Eubulus, der sich erniedrige, einen Verbrecher zu vertheidigen, dürfe das Recht und die Geseze nicht beeinträchtigen.

Früher habe Aeschines die Siege und Triumphe der Vorfahren gepriesen, und nun wollte er Hellas der Vortheile berauben, die ihm durch jene Siege zu Theil geworden wären, welche ihm die Macht der Perser nicht habe entreißen können. Schilderung der Täuschungen Philipps und des nachtheiligen Einflusses aller

Unternehmungen desselben für ganz Griechenland und besonders für Athen; dies Alles sey durch die Schuld des Aeschines geschehen. Die Athener sollen nicht auf Aeschines hören, wenn er die Schuld auf andere schieben wolle; sie sollen seine Verbrechen vielmehr in ihrer wahren Gestalt betrachten, und sich nicht umstimmen lassen durch die Gewalt seines Vortrags, und bedenken, daß es dem Staate in Zukunft nur dann wohlgehen könne, wenn Aeschines Allen zum warnenden Beispiel bestraft würde!

Rede über die Truggesandtschaft.

341] Was für ein lebhafter Eifer, Männer Athens, und welche Umtriebe *) bei dem vorliegenden Rechtsstreite sich gezeigt haben, habt Ihr, denk' ich, wohl alle bemerkt; sofern Ihr ja so eben erst sahet, wie man beim Loosen Euch bestürmte und an Euch sich drängte. Ich möchte aber von Euch Allen jetzt mir erbitten, was Euch das Recht auch ohne Bitten zu gewähren verpflichtet, keinen Menschen nämlich und keines Menschen Gunst mehr zu beachten, als das Recht und den Eid, **) den jeder von Euch beim Betreten dieser Stelle geschworen hat, und vielmehr zu beherzigen,

*) Die Umtriebe beziehen sich auf die Partei des Aeschines, zu der besonders der mächtige Eubulus gehörte.

**) Es wurden jährlich in Athen 6000 Richter, aus jeder Phyle 600 durchs Loos gewählt, welche auf dem Ardettus, einem Hügel außerhalb der Stadt am Ilissus, den sogenannten Richtereid leisten mußten, und dann wieder an die verschiedenen Gerichtshöfe verloost wurden. vergl. Platner Att. Proc. I, S. 69 ff. 80 .

daß ein solches Verfahren Euch und dem ganzen Staate zum Besten gereicht, daß hingegen das Bitten und Eifern der Beistände nur wegen eigennütziger Absichten der Einzelnen geschieht, welche zu beschränken, nicht aber zu Gunsten der Bösen zu verwirklichen, die Gesetze Euch berufen haben. Alle andere *) Bürger nun, die irgend Staats-Angelegenheiten rechtlich verwalten, sehe ich auch, wenn sie längst Rechenschaft abgelegt haben, noch ferner zu deren Ablegung jederzeit bereit. Bei diesem Aeschines aber bemerke ich ganz das Gegentheil hievon. Denn ehe er vor Euch erschien, um wegen seines Betragens sich gehörig zu verantworten, hat er einen **) von denen hinweggeschafft, welche erschienen waren, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen: bei andern aber ging er herum und drohte ihnen, wodurch er eine verderbliche und Euch allen höchst nachtheilige Sitte in den Staat einführen will. Denn wenn der, welcher Staatsgeschäfte verrichtet oder besorgt hat, nicht durch sein Recht, sondern durch den Schrecken, welchen er einflößt, keinen Ankläger gegen sich aufkommen läßt, so müßt Ihr ja in jeder Sache aller Gewalt verlustig werden. Den Beweis nun, daß dieser Mensch viele arge Dinge begangen habe und die härteste Strafe verdiene, glaube ich wohl führen zu können, ja ich

---

*) ἄλλους geht sowohl auf Demosthenes selbst, als auf Andere, namentlich den Timarch, welchen Aeschines tödtete, d. h. durch die Atimie bürgerlich todt machte, weil derselbe mit seiner Klage gegen Aeschines abgewiesen ward. vergl. Passow in Ersch und Gruber Encyklop. II, 73 ff. und Aeschines Rede gegen Timarchus. Westermann de lit. quas Dem. oravit ipse S. 51.

**) Timarchus.

bin davon überzeugt. Was ich aber trotz dieser Ueberzeugung bei diesem Unternehmen befürchte, spreche ich hier ohne Zurückhaltung aus, daß mir nämlich alle Rechtsstreite bei Euch rücksichtlich ihres Ausgangs eben so sehr von der Zeit, als von der Beschaffenheit der Sache abzuhängen scheinen, und daß ich besorge, es möchte der Umstand, daß viele Zeit seit der Gesandtschaft verfloß, Euch dahin gebracht haben, seine Vergehungen zu vergessen, an die Ihr gewöhnt worden seyd. Wie Ihr aber dennoch, was Recht ist, unerachtet dieser Umstände erkennen und darnach sprechen könnet, das sollt Ihr jetzt von mir vernehmen. Forscht und fraget Ihr bei Euch selbst, Männer des Gerichts, wofür der Staat den Gesandten verantwortlich zu machen habe, so soll dies erstens geschehen für das, was er berichtet, zweitens für das, was er gethan hat, drittens für das, was Ihr ihm auftruget, *) sodann für die Zeit, **) welche ihm verstattet worden war, und ob er endlich in allen diesen Punkten mit unbestechlicher Treue gehandelt hat oder nicht? Weshalb ziemt es nach allen diesen Punkten zu fragen? Weil Ihr auf den Grund der Berichte Euch gehörig zu berathen, und wenn sie wahr sind, was erforderlich ist, zu beschließen im Stande

*) Die Gesandten waren beauftragt, vorzüglich über die Rückgabe von Amphipolis und über die Ausdehnung des Friedens auf die Bundesgenossen zu unterhandeln; außerdem besonders die Thessalier für Athen zu gewinnen, und auf die Demüthigung von Theben hinzuarbeiten.

**) Die Worte, über die Zeit, gehen auf die lange Zögerung der Gesandten, Philipp zu Gefallen.

seyd, und hingegen, wenn sie nicht wahr sind, das Gegentheil stattfindet. Die Rathschläge der Gesandten gelten ferner für zuverläßiger bei Euch, denn Ihr hört auf diese als auf Männer, welche mit dem Zwecke ihrer Sendung hinlänglich bekannt sind. Ein Gesandter muß sich also billiger Weise nie den Vorwurf zuziehen, daß er Verkehrtes und Schädliches gerathen habe. Auch das, was Ihr vorzutragen oder zu verhandeln den Gesandten geboten, und was zu thun Ihr durch ausdrückliche Beschlüsse ihm aufgegeben habt, muß
343] besorgt seyn. Gut! — Weshalb kommt denn aber die Zeit in Betracht? Weil nicht selten, Athenische Männer, die günstige Gelegenheit zu so manchen wichtigen Unternehmungen in einem kurzen Zeitpunkt eintritt, und weil, wer diesen Zeitpunkt den Feinden Preis giebt und ihn verloren gehen läßt, durch keine Art von Anstrengung denselben hernach wieder zurückführen kann. Was nun die Frage anbelangt, ob ein Gesandter für Lohn oder unentgeldlich handeln dürfe; so wird es gewiß Jeder für schlecht und des Abscheus werth erklären, wenn einer für solche Dinge Geld annimmt, die dem Staat Schaden bringen. Der Gesetzgeber nämlich hat dies nicht genauer unterschieden und bestimmt, sondern verboten, auf irgend eine Weise Geschenke anzunehmen, weil er, wie ich glaube, die Ueberzeugung hegte, daß, wer einmal Geschenke annähme und mit Geld sich bestechen ließe, kein zuverläßiger Beurtheiler dessen mehr bleibe, was dem Staat heilsam ist. Wenn ich nun den klaren Beweis führe, daß dieser Aeschines nicht allein nichts Wahres berichtet, sondern sogar das Volk die Wahrheit von mir zu hören gehindert, *)

*) Dies wird durch eine spätere Stelle der Rede erklärt. Als

daß er von Alle dem, was heilsam war, Euch gerade das Gegentheil gerathen; daß er nichts von dem, was ihm aufgetragen war, als Gesandter besorgt hat; daß er die Zeit verschwendet hat, in welcher die Gelegenheit zu vielen großen Unternehmungen für den Staat versäumt wurde, daß er für dies alles mit Philokrates *) Lohn und Geschenke empfangen hat, so werdet Ihr ihn verurtheilen und ihm eine Strafe zuerkennen, welche seinen Unthaten angemessen ist. Vermag ich aber dies nicht zu beweisen, oder nicht Alles zu beweisen, dann sprecht den Aeschines frei und haltet mich für einen nichtswürdigen Menschen. Obgleich ich nun, Athenische Männer, den Aeschines auch noch sonst vieler und schwerer Vergehungen beschuldigen könnte, wegen welcher ihn gewiß Jedermann mit Recht hassen dürfte, so will ich doch vor allem Andern, was ich hier auszusprechen gedenke, (wiewohl ich recht gut weiß, daß dies den meisten von Euch hinlänglich erinnerlich seyn wird) Euch ins Gedächtniß zurückrufen, welche Stellung Aeschines sich selbst im Staate anfangs erwählte, und was für Reden er damals gegen Philipp zu
344] führen für gut fand, damit Ihr einsehet, daß Aeschines durch seine frühern Handlungen und Reden vor dem Volke am deutlichsten der Bestechung überführt wird. Denn Aeschines bemerkte es gerade unter allen Athenern zuerst

---

Aeschines seine Berichte abgestattet hatte, wollte Demosthenes dagegen sprechen und die Schändlichkeit aufdecken, aber dieser ließ ihn nicht zum Worte kommen: s. S. 348.

*) Philokrates war ebenfalls einer der Gesandten, der sich auch dem Philipp verkauft hatte. (S. die Einleitung.)

(wie er auch vor dem Volke damals es aussprach), daß Philipp gegen die Hellenen selbstsüchtige Absichten habe, und gewisse Männer, welche in Arkadien *) Vorsteher waren, besteche. Er wandte sich daher, indem er dem Ischander dem Sohne des Neoptolemus die zweite Rolle bei seinen Umtrieben zu spielen übertrug, **) bald an den Rath, bald an das Volk in Betreff dieser Angelegenheit, um Euch zu bewegen, überall hin Gesandte zu schicken, mit dem Auftrag: Männer zur Berathung wegen des Kriegs gegen Philipp von dort hieher einzuladen, und theilte Euch auch jene langen und erhabenen Reden mit, die er in Megalopolis ***) vor den Zehntausenden †) gegen Hieronymus, den Sprecher Philipps, zu Eurem Vortheil gehalten zu haben behauptete. Er sprach ferner ausführlich darüber, wie die, welche sich durch Geld von Philipp bestechen ließen, nicht nur gegen ihr besonderes Vaterland, sondern gegen ganz Griechenland schwer sich vergingen. Als er nun ein solches Benehmen bei der

*) Im ganzen Peloponnes, besonders aber in Sparta und Arkadien, suchte Philipp sich Anhang zu verschaffen, um die Freistaaten in Hellas, welche ihm vorzüglich feind waren, von dorther in Besorgniß zu erhalten. Aeschines und Demosthenes waren früher in den Peloponnes gegangen, um dort Eintracht zu stiften und diese Staaten zu gewinnen. (S. Leben des Demosthenes von Ranke, S. 76. der Einleitung.)

**) Andere übersetzen: indem er den Ischander, den Diener des Neoptolemus, der bei diesem die zweiten Rollen übernahm, bei sich hatte.

***) Ueber Megalopolis, vergl. die Rede f. die Megalop. und die Einleitung dazu.

†) Vergl. Diodor XV. 59.

Verwaltung des Staats zeigte, und eine solche Probe seiner Gesinnung ablegte, da wurde er, nachdem Ihr von Aristodemus, *) Neoptolemus, Ctesiphon und andern, die kein vernünftiges Wort aus Macedonien berichteten, Euch hattet bestimmen lassen, Gesandte wegen des Friedens an Philipp zu schicken selbst ein Mitglied dieser Gesandtschaft. Er that freilich durchaus nicht, als würde Er und seine Mitgesandten Euer Bestes für Geld Preis geben, und Philipp vertrauen, sondern als wollten sie die andern bewachen. Denn wegen der früher von ihm geführten Reden und wegen seiner Feindseligkeit gegen Philipp, war es ganz natürlich, daß Ihr Alle diese Meinung von ihm hegtet. Er schloß sich nun an mich an, und that mir den Vorschlag, mit mir gemeinschaftliche Sache bei der Gesandtschaft zu machen, und ermahnte mich zugleich dringend, mit ihm zugleich den schamlosen und nichts-
315] würdigen Philokrates zu bewachen. Bis zu unserer Rückkehr von der ersten Gesandtschaft merkte ich's nun noch gar nicht, Athenische Männer, daß er bestochen und verkauft war. Außer dem Uebrigen nämlich, was er schon früher, wie ich erwähnte, ausgesprochen, stund er in der ersten Versammlung, in welcher über den Frieden verhandelt wurde, auf, und bediente sich folgenden Eingangs bei seiner Rede; (denn ich glaube ihn von Wort zu Wort Euch wiederholen zu können.) „Hätte Philokrates, sprach er, auch lange nachgesonnen, so hätte er doch durch nichts dem Frieden feind-

*) Aristodemus, Neoptolemus und Ctesiphon waren mit unter den an Philipp geschickten Gesandten; der erstere war besonders beim König sehr beliebt. (S. Aeschines über die Truggesandtschaft. C. 5.)

seliger entgegen handeln können, als durch diese Anträge. Ich aber würde wahrlich zu diesem Frieden nicht rathen, so lange noch ein Bürger übrig ist. Dennoch behaupte ich, man solle einen Frieden schließen." Mit solcher Kürze und Mäßigung sprach er sich aus. Derselbe Mann aber, der den Tag vorher vor Euer Aller Ohren dies gesprochen hatte, der trat am folgenden Tage, als der Friede wirklich abgeschlossen werden sollte, und als ich den Beschluß der Bundesgenossen in Schutz nahm, und darüber verhandelte, daß der Friede, so wie es recht und billig wäre, abgeschlossen würde, und als auch Ihr hierzu willig und geneigt waret, und des verabscheuungswürdigen Philokrates Stimme nicht einmal hören mochtet, vor dem Volke mit einem Vortrag auf und hielt jene Rede, wodurch er des Philokrates Partei nahm, und durch die er (ja beim Zeus und allen Göttern) einen vielfachen Tod verdiente, indem er Euch aufforderte, Eurer Vorfahren nicht eingedenk zu seyn und es nicht zu dulden, daß einige Redner die Siegeszeichen und Seetreffen hier erwähnten. Zugleich versprach er, ein Gesetz vorzuschlagen und durchzusetzen, das Euch keinem von den Hellenen Beistand zu leisten gestatten solle, der Euch nicht zuvor beigestanden hätte. Dies unterstund sich dieser elende und schamlose Mensch auszu-
346] sprechen, unerachtet die Gesandten dabei stunden, und es vernahmen, sie, die Ihr doch auf sein Zureden, als er sich noch nicht verkauft hatte, aus den hellenischen Staaten herbeigerufen hattet. Auf welche Weise Aeschines nun, Athenische Männer, als Ihr ihn von Neuem zum Gesandten erwähltet, *) um die Abnahme der Eide zu besorgen, die

*) Außerordentliche, obrigkeitliche Stellen, zu denen man die

Zeit verschwendete und alle Verhältnisse des Staats zerrüttete, und welche Feindseligkeiten er hierbei gegen mich ausübte, als ich dies zu hindern versuchte, dies sollt Ihr sogleich hören. Nachdem wir von der Gesandtschaft wegen der Eidesabnahme zurückgekehrt waren, um die es sich eben bei dieser Rechenschafts-Ablegung handelt, und wir statt dort im Großen oder im Kleinen Etwas von dem vorgefunden zu haben, was uns bei Schließung des Friedens vorgeredet und verheißen worden war, vielmehr in allen Sachen uns listig hintergangen fanden, und als diese Menschen abermal ganz Anderes gethan, als sie sollten, und als Gesandte dem Beschlusse des Staats geradezu entgegen gehandelt hatten, so traten wir vor den Senat, und vielen ist das schon bekannt, was dort vorfiel, was ich hier zu erzählen in Begriff bin. Das Rathhaus war nämlich mit Bürgern ohne Staatsamt angefüllt, und ich trat vor und sprach zum Senat nichts als die reine, lautere Wahrheit, verklagte diese Menschen und zählte alles auf von jenen ersten Hoffnungen an, die Ctesiphon und Aristodemus Euch gemacht hatten, und was hernach, als Ihr den Frieden geschlossen hattet, Aeschines vor der Volksversammlung gesprochen, wohin sie den Staat gebracht hätten. Und wegen Dessen, was noch übrig war, (dies waren die Phokeer *) und die Thermopylen **), rieth

der Gesandten rechnen kann, wurden nicht verloost, sondern die fähigsten dazu gewählt.

*) Ueber die Phokeer. S. Rede für die Krone. S. 237. 38. 40.

**) Pylä wurde nachher von Philipp besetzt. Rede gegen Phil. III, 119.

ich Euch, daß Ihr dies nicht verloren gehen lassen, und Euch auch nicht wieder dasselbe wie früher begegnen lassen solltet, und endlich auch, daß Ihr Euch nicht von einer Hoffnung an die andere weisen und mit Versprechungen locken lassen solltet, damit nicht dadurch bewirkt würde, daß es mit Euren Angelegenheiten auf's Aeußerste käme. Ich erhielt auch wirklich die Zustimmung des Senats. Als aber
347] die Volksversammlung begann und zu Euch gesprochen werden sollte, da trat dieser Aeschines aus unserer Aller Mitte zuerst hervor: (beim Zeus! versucht es Euch dies auch zugleich mit ins Gedächtniß zurückzurufen, ob ich wahr rede; denn das ist es gerade, was alle Eure Verhältnisse zerrüttet und gänzlich in Verfall gebracht hat:) ohne jedoch (wenn er etwa gezweifelt hätte, ob ich die Wahrheit berichtet) von dem, was bei der Verwaltung der Gesandtschaft vorgefallen war, oder von dem, was vor dem Senat gesprochen worden, ein Wort zu erwähnen. Er führte aber solche Reden und stellte so viele und so große Vortheile in Aussicht, daß er Euch alle gleichsam gefangen nahm und mit sich fortriß. Denn er erzählte, er habe vor seiner Rückreise Philipp zu Allem überredet, was dem Staat Vortheil bringe, sowohl in den Angelegenheiten der Amphiktyonen, als auch in allen andern Sachen. Er theilte Euch eine ausführliche Rede mit, die er gegen die Thebaner bei Philipp gehalten zu haben vorgab, führte die Hauptsachen daraus an, und erzählte, wie er durch seine Thätigkeit als Gesandter bewirkt habe, daß Ihr, wenn Ihr ruhig zu Hause bliebet, ohne in den Krieg zu ziehen, und ohne Euch geschäftig zu zeigen, binnen drei Tagen hören würdet, daß Theben abgesondert von dem

übrigen Böotien belagert, und Thespiä und Plataä wieder
hergestellt werde, *) und daß dem Apollo Geld bezahlt werde,
nicht von den Phoceern, sondern von den Thebanern, die die
Besitznahme des Tempels vorgehabt hätten. Er habe näm=
lich, fuhr er fort, Philipp überzeugt, daß auf denen nicht
weniger Schuld hafte, die Etwas zu thun im Sinne gehabt
hätten, als auf den wirklichen Thätern; weshalb denn die
Thebaner einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hätten; auch
habe er die Aeußerungen einiger Euböer vernommen, welche
Furcht und Bestürzung darüber verrathen hätten, daß Phi=
lipp mit dem Athenischen Staat sich wieder ausgesöhnt und
mit diesem ein vertrautes Verhältniß angeknüpft habe; und
die etwa also sich ausgesprochen hätten: es entgeht uns nicht,
o Ihr Gesandten, auf welche Bedingungen Ihr Frieden mit
348] Philipp geschlossen habt, und wir wissen es wohl, daß
er dafür, daß Ihr ihm Amphipolis abgetreten, Euch Euböa
zu geben versprochen hat. Auch habe er, sprach er weiter,
auch noch etwas anderes besorgt und veranstaltet, was er
jedoch noch nicht aussprechen könne, da er schon von seinen
Amtsgenossen beneidet werde. Hierdurch deutete er nämlich
dunkel und verdeckt auf Oropus hin. Als er sich nun da=
durch Ruhm erwarb, und als ein gewaltiger Redner und be=
wunderungswürdiger Mann gepriesen und angestaunt wurde,
so stieg er mit stolzer Miene von der Rednerbühne. Ich für
meinen Theil erklärte, als ich aufstund, daß ich hiervon gar
Nichts wisse, und suchte Etwas von dem auszusprechen, was
ich schon vor dem Senat gesagt hatte. Da traten aber diese

*) S. Rede für die Krone, S. 237.

beiden Menschen, dieser und Philokrates, der eine auf diese, der andere auf jene Seite neben mich hin, schrieen und unterbrachen mich und verspotteten mich, worüber Ihr lachtet und nun nichts weiter hören mochtet und nichts glauben wolltet, als was dieser Mensch berichtet hatte. Und bei den Göttern! es dünkte mir, als begegnete Euch etwas sehr Begreifliches. Denn wer wird wohl, nachdem ihm Hoffnung zu so vielen und großen Vortheilen gemacht worden ist, Jemanden anhören, der behauptet, daß es damit Nichts sey, oder der wegen der Handlungen jener Leute Klage erhebt, welche die Hoffnung erweckt haben. Alles Andere nämlich ward damals durch die erregten Hoffnungen und Erwartungen in den Hintergrund gedrängt und verdunkelt, und von denen, die dem widersprachen, nahm man an, daß sie ohne hinlänglichen Grund als widerwärtige und hämische Menschen sich benähmen, und jene Angelegenheiten, glaubte man, seyen auf bewunderungswürdige Weise und zum großen Nutzen des Staats verwaltet und besorgt. Aus welchem Grunde habe ich nun zunächst Euch dies ins Gedächtniß zurückgerufen, und diese Reden mitgetheilt? Erstlich und hauptsächlich aus dem Grunde, damit keiner von Euch, wenn er meine Behauptungen und Beschwerden gegen die Verhandlungen hört,
349] und meint, daß dieselben gar zu arg und übertrieben seyen, sich wundere und sage: nun denn, warum hast Du dies nicht zur Zeit, wo dies vorging, gesagt, und uns sogleich belehrt? sondern damit Ihr vielmehr an die Versprechungen jener Leute Euch erinnert, durch die sie bei jeder Gelegenheit Andern die Erlaubniß zu sprechen entzogen, und an den herrlichen Bericht dieses Menschen, und so Euch

überzeuget, wie er außer vielen andern Nachtheilen auch den Euch zugefügt hat, daß er Euch zur rechten Zeit die Wahrheit sogleich zu hören verhinderte, indem Ihr von den Hoffnungen und täuschenden Versprechungen betrogen wurdet, die Euch von ihm gemacht wurden. Erstlich also, und vornehmlich aus dem eben angegebenen Grunde habe ich Euch Solches mitgetheilt. Zweitens habe ich dies aus der andern nicht minder gewichtvollen Ursache, als die genannte ist, gethan, damit Ihr seine Grundsätze der Staatsverwaltung in jener Zeit, wo er noch unbestochen war, Euch ins Gedächtniß zurückrufen sollet, wie diese nämlich großes Mißtrauen gegen Philipp und ein Bedachtsein auf Sicherheitsmaßregeln gegen ihn verriethen: und damit Ihr auch bemerket und beachtet, wie er plötzlich darauf ein so unbeschränktes Vertrauen und eine so innige Freundschaft gegen Philipp an den Tag legte: damit Ihr ferner, wenn alles das, was Aeschines Euch gemeldet hat, wirklich eingetroffen ist, und alle Angelegenheiten eine günstige Wendung genommen haben, die Ueberzeugung annehmet, daß jenes wegen der Wahrheit und des Staatsvortheils so geschehen sey, wofern hingegen Alles auf entgegengesetzte Weise, sowie dieser vorher berichtet hatte, ausgefallen ist, und viel Schimpf und große Gefahren für den Staat herbeigeführt hat, Ihr Euch überzeuget, daß dieser Mensch vermöge seiner schändlichen Gewinnsucht und der Verkaufung der Wahrheit für Geld sich umgewandelt hat. Ich will aber vor allen Dingen, da ich einmal darauf zu sprechen gekommen bin, angeben, auf welche Weise man die Angelegenheit der Phokeer uns aus den Händen gespielt hat. Es darf jedoch keiner von Euch, Männer des Gerichts, beim

350] Anblick der Größe des Gegenstandes die gemachten Beschuldigungen als zu groß für das Ansehen dieses Mannes betrachten, sondern Ihr müßt vielmehr das in Betracht ziehen, daß jeder Andere, den Ihr in die Verhältnisse des Aeschines gestellt hättet, wenn Ihr die günstigen Gelegenheiten in seine Gewalt gegeben hättet, und wenn derselbe ebenso wie Aeschines sich entschlossen hätte, durch Verkaufung an die Feinde Euch zu überlisten und zu betrügen, eben so große Nachtheile als Aeschines hätte herbeiführen können. Denn wenn Ihr oft unbedeutende Menschen zu öffentlichen Geschäften gebraucht, so sind darum die Verhandlungen nicht selbst unbedeutend, deren andere Staaten Euren Staat würdigen: Nein! dazu fehlt viel. Wenn nun also auch zwar Philipp, wie ich glaube, die Phokeer zu Grunde gerichtet hat, aber diese Menschen dabei seine Helfershelfer gewesen sind; so hat man darnach zu fragen und darauf zu achten, ob diese Leute, was etwa durch die Gesandtschaft für die Rettung der Phokeer gethan werden konnte, unterlassen und absichtlich alles verdorben und zu Grunde gerichtet haben; nicht aber, ob Aeschines für sich allein die Phokeer zu Grunde gerichtet hat. Denn wie wäre dies möglich? Gieb mir das Gutachten, was der Senat auf meinen Bericht abgefaßt hat, und das Zeugniß dessen, der dies schriftlich abfaßte, damit Ihr Euch überzeuget, daß ich damals nicht still schwieg, und jetzt von der Sache mich losmachen will, sondern daß ich gleich damals Klage erhob, und das, was bevorstund, erkannte; und daß auch der Senat, sofern er nicht gehindert ward, die Wahrheit von mir zu vernehmen, diesen Leuten kein Lob zu Theil werden ließ, sie auch keiner Einladung

ins *) Prytaneum würdigte. Uebrigens wird Niemand sagen können, daß dies jemals Gesandten widerfahren sey, seitdem der Staat besteht: denn selbst dem Timagoras, **) den doch das Volk zum Tode verurtheilte, ist dies nicht begegnet, und doch ist dies diesen Leuten damals widerfahren. Lies Ihnen zuerst das Zeugniß und dann das Gutachten.

Zeugniß. — Senatsgutachten.

351] Hier findet sich keine Belobung und auch keine Einladung der Gesandten ins Prytaneum von Seiten des Senats. Behauptet aber dieser Aeschines dennoch, daß so Etwas da sey, so weise er es nach, und zeige es vor, dann will ich die Rednerbühne verlassen. Aber es ist so Etwas nicht vorhanden. Hätten wir nun alle auf gleiche Weise bei Verwaltung der Gesandtschaft gehandelt, so hätte der Senat ganz mit Recht keinem einzigen von uns Lob ertheilt, denn alle hätten in diesem Falle höchst pflichtwidrig gehandelt. Handelten aber etliche von uns gerecht und etliche auf entgegengesetzte Weise, so würde die, welche sich brav gezeigt haben, das Loos treffen wegen derer, die nichtswürdig sich betragen haben, die Schande dieser zu theilen. Wie werdet

*) Das Prytaneum war ein öffentliches Gebäude oder Rathhaus, in dem die Prytanen ihre Berathungen hielten. Außerdem war im Prytaneum eine Speisung der ersten Magistrate auf Staatskosten, welche mitunter auch, als besondere Ehre, wohlverdienten Männern verliehen wurde.

**) Timagoras war zu Artaxerxes Mnemon, dem König von Persien als Gesandter geschickt und von diesem bestochen worden. Bei seiner Rückkehr verurtheilte ihn das Volk zum Tode.

Ihr nun alle erkennen, wer die Nichtswürdigen sind? Ruft Euch selbst ins Gedächtniß zurück, wer es von Anfang an war, der Klage erhob über das Verfahren. Denn es ist klar, daß derjenige, welcher Unrecht sich hatte zu Schulden kommen lassen, gern zu schweigen sich begnügt haben wird, und jenen Zeitpunkt verstreichen ließ, ohne sich auf eine weitere Verantwortung einzulassen wegen dessen, was geschehen war. Derjenige hingegen, der sich keines Unrechts bewußt war, würde einen seltsamen Einfall gehabt haben, *) wenn er durch sein Schweigen sich den Schein der Theilnahme an argen Vergehungen und Schlechtigkeiten gegeben hätte. Ich bin nun aber gerade von Anfang an als Ankläger dieser Leute aufgetreten, keiner von ihnen aber als mein Ankläger. Der Senat nun hatte ein solches Gutachten, wie Ihr es so eben vernommen, aufgestellt und als die Volksversammlung begann und Philipp in den Thermopylen war, (es war dies nämlich das erste Vergehen, daß diese Menschen die Leitung dieser Angelegenheiten Philipp überließen) und es sich für Euch geziemt hätte, zunächst durch Berichte den Stand der Dinge kennen zu lernen, dann zu berathen und nachher erst zu thun, was Euch gut dünkte; geschah es gleichwohl, daß, indem Ihr Nachricht bekamet, Philipp auch schon da war, so daß es nun gar keine leichte Sache war, anzugeben, was zu thun sey. Außerdem war aber das Gutachten dem Volk
352] nicht mitgetheilt worden, und das Volk hatte den Inhalt nicht kennen gelernt. Aeschines aber stund auf und sprach das zum Volke, was ich eben erzählt habe, die großen

*) Nach Bekkers Verbesserung: δεινὸν ἐσιγήει, für: δεινὸν ἂν σιγῶν.

und vielen Vortheile nämlich verkündigte er, die er so eben bei Philipp ausgewirkt zu haben versicherte, und um deren willen die Thebaner einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hätten. Daher geschah es dann, daß Ihr anfangs zwar durch die Nähe Philipps in Schrecken gesetzt und zum Zorn darüber gegen diese Menschen gereizt wurdet, daß sie Euch nicht früher Nachricht gegeben hätten, aber gar bald gewissermaßen *) milder gestimmt wurdet, weil man Euch die Hoffnung vorspiegelte, daß Euch Alles, was Ihr nur wünschtet, zu Theil werden solle, so daß Ihr sogar weder meine noch irgend Jemandes Stimme hören mochtet, der Euch warnte. Hierauf wurde das von Philipp übersendete Schreiben vorgelesen, welches Aeschines während seines Zurückbleibens **) nach unserer Abreise abgefaßt hatte, welches offenbar und handgreiflich eine Vertheidigung der unrechtmäßigen Handlungen dieser Menschen enthält. Es steht nämlich unter andern darin geschrieben, Philipp selbst habe diese Menschen abgehalten, als sie hätten wollen in den Staaten herumreisen, um sich die Eide ablegen zu lassen; und er habe sie zurückgehalten, um die ***) Pharsalier und Haleer wieder mit ihm auszusöhnen, wie er denn überhaupt alle Vergehungen derselben auf sich nimmt, und sie sich zuschreibt. Und doch schreibt er über die Thespier und Phokeer und über das, was Aeschines sonst Euch berichtet hatte, nicht das Mindeste, und dies erst, wie ich glaube, nicht von ohngefähr und ohne

---

*) Nach der Lesart τινας, für: τινος.

**) Aeschines blieb länger bei Philipp als die übrigen Gesandten.

***) Halos und Pharsalus, Städte in Thessalien, waren beide in Streitigkeiten mit Philipp verwickelt.

Absicht so geschehen. Von dem nämlich, wofür Ihr eigentlich diese Menschen zur Strafe ziehen müßtet (weil sie nicht vollzogen und ausgeführt haben, was durch den öffentlichen Beschluß ihnen aufgetragen war) nimmt er die Schuld auf sich und erklärt, er habe es verursacht, und zwar wie ich vermuthe, weil Ihr ihn nicht zu strafen im Stande seyd. Was aber Philipp betrügerischer Weise sich zuzueignen und unserem Staate schnell wegzuhaschen beabsichtigte, darüber
353] hat Aeschines Euch einen Bericht geliefert, damit Ihr Philipp weder Vorwürfe machen noch Klagen gegen ihn vorbringen könntet, weil ja nirgends in seinen Schreiben oder Reden so etwas enthalten gewesen sey. Lies ihnen das Schreiben selbst vor, welches dieser *) geschrieben, jener aber überschickt hatte, und gebt Acht, ob es nicht von solchem Inhalt ist, wie ich gesagt habe.

Schreiben des Philippus.

Hört Ihr, Athenische Männer, wie schön und freundlich das Schreiben lautet? Von den Thebanern und Phokeern und über das andere, worüber Euch jener berichtet hat, enthält es nicht eine Sylbe. Hieraus folgt, daß es damit nicht seine Richtigkeit hat, wovon Ihr sogleich selbst Euch überzeugen sollt. Die Haleer nämlich, zu deren Wiederaussöhnung mit sich, Philipp diese (Gesandten) zurückgehalten zu haben vorgiebt, haben eine solche Aussöhnung erlangt, daß man sie aus ihrem Lande gejagt und ihre Stadt zerstört hat: und rücksichtlich der Gefangenen erklärt Philipp, der

*) Dieser ist Aeschines, jener Philipp.

doch vorgab, er sinne darüber nach, wodurch er Euch einen Gefallen erzeigen könne, er habe nicht einmal den Gedanken gehabt, dieselben loskaufen zu lassen. Wiederholt ist es Euch durch Zeugen und zwar vor dem ganzen Volke dargethan worden, daß ich mich mit einem Talent Reisegeld aufgemacht habe, um die Loslassung der Gefangenen zu bewirken, und dies wird mir auch jetzt noch wieder bezeugt werden. Daher hat nun auch Aeschines, um mein Streben, mir durch solche edle Freigebigkeit Ehre zu erwerben, zu vereiteln, Philipp bewogen, so Etwas zu schreiben. Aber das Wichtigste von Allem ist, daß Philipp in dem frühern Schreiben, was wir Euch überbracht haben, schrieb, wenn er gewiß gewußt hätte, daß Ihr mit ihm ein Bündniß einzugehen geneigt wäret, so würde er ausdrücklich und schriftlich angezeigt haben, welche große Wohlthaten er Euch zu erzeigen gedächte; und nun, nachdem das Bündniß geschlossen ist, erklärt er doch, er wisse weder, wodurch er sich Euch gefällig machen könne, noch habe er Euch irgend etwas versprochen. Das hätte er natürlich wissen müssen, wenn er Euch nicht betrügen wollte. Zum Beweis, daß er damals wirklich so geschrieben hat, nimm sein früheres Schreiben, und lies gerade daraus das vor, was sich hierauf bezieht. Lies!

Aus einem Schreiben des Philippus.

354] Demnach erklärte Philipp, ehe er den Frieden erlangte, daß er, im Fall man ein Bündniß mit ihm schliessen wolle, uns schriftlich kund thun werde, was für Wohlthaten er unserem Staat zu erweisen gedenke. Nachdem er nun

aber Beides erlangt hat, giebt er vor, nicht zu wissen, wodurch er Euch einen Gefallen erzeigen könne, und wenn Ihr ihm angebt, wodurch? so sagt er, er wolle thun, was ihm nur nicht gerade zur Unehre und zum Schimpf gereiche. Zu solchen Vorwänden nimmt er seine Zuflucht, damit, wenn Ihr ja Etwas ihm angebet und selbst Euch verleiten lasset, Etwas zu erbitten, ihm doch immer eine Ausflucht übrig bleibe. Dies alles nun und vieles Andere hätte man gleich damals klar vor Euch widerlegen und Euch darüber belehren können, und verhindern, diese Verhältnisse zu vernachläßigen, wenn nicht Thespiä, Platää und die verheißene baldige Züchtigung der Thebaner die Wahrheit Euren Augen entrückt hätte. Allerdings war dies, wenn es nur so angehört werden, und dazu dienen sollte, unsern Staat im Scherz zu täuschen, ganz angemessen gesprochen. Sollte hingegen dies wirklich zur Ausführung gebracht werden, so war es zuträglicher, hierüber zu schweigen. Wenn nämlich die Sachen schon so stunden, daß die Thebaner, auch wenn sie Kunde bekamen, dem Unternehmen gegen sie kein Hinderniß in den Weg legen konnten, warum ward die Sache dann nicht wirklich ausgeführt? Wurde aber das Vorhaben dadurch vereitelt, daß sie vorher Kunde bekamen, wer war es, der es ausplauderte? War es denn nicht dieser Aeschines? Doch Philipp hat so Etwas gar nicht beabsichtigt und gewollt, und Aeschines es nicht erwartet. Daher mag man ihn immerhin vom Vorwurf, daß er es ausgeplaudert habe, freisprechen, aber man glaubte durch solche Reden Euch betrügen und bewirken zu müssen, daß Ihr nicht die Wahrheit von mir hörtet, vielmehr zu Hause bliebet, und daß sogar ein solcher Beschluß

durchgesetzt würde, durch welchen die Phokeer zu Grunde
355] gerichtet werden mußten. Das war der Grund, weshalb man ein solches Gewebe entspann, und weshalb jene Reden an das Volk gerichtet wurden. Da ich nun Alles hörte, wie er so viele und große Verheißungen aussprach, und Ich mit Bestimmtheit wußte, daß er lüge; (woher ich es wußte, will ich gleich mitangeben: erstens daraus, weil, als Philipp die Eide wegen des Friedens leisten sollte, die Phokeer von diesen Leuten für ausgeschlossen von den Verträgen erklärt wurden, da man doch darüber stillschweigen und dies nicht berühren mußte, wenn sie gerettet werden sollten; und zweitens, weil weder die Gesandten Philipps, noch sein Schreiben so etwas aussprachen, sondern nur dieser Mensch) so erhob ich mich, weil ich hieraus dies folgerte, und trat auf und versuchte zu widersprechen. Da Ihr mich indeß nicht hören wolltet, so schwieg ich still und betheuerte blos unter dem Zeugniß der Götter, (ich beschwöre Euch bei allen Göttern, ruft dies Euch ins Gedächtniß zurück!) daß ich davon weder Etwas wisse, noch daran Theil habe, noch auch (wie ich hinzufügte) so Etwas erwarte. Als Ihr aber über die Worte: daß ich auch so Etwas nicht erwarte, aufgebracht wurdet, so sprach ich: wohlan, Athenische Männer, wenn dies wirklich erfolgt, so ertheilt diesen Leuten Lob und Ehre, und krönt sie, mich aber nicht: tritt dagegen das Gegentheil davon ein, so laßt sie Euren Zorn fühlen. Ich für meinen Theil sage mich los von der ganzen Sache! Hierauf sprach dieser Aeschines: sage Dich jetzt nicht los davon, und siehe zu, daß Du nicht hernach daran Antheil wirst haben wollen.

Nein, beim Zeus nicht; oder *) ich will des Unrechts schuldig seyn, erwiederte ich. Da trat Philokrates auf und sprach mit höhnischem Uebermuthe: es ist kein Wunder, Athenische Männer, daß ich nicht einerlei Ansichten habe mit Demosthenes, denn dieser trinkt Wasser, ich aber Wein! Darüber lachtet Ihr dann. Betrachtet nun einmal den Beschluß, den eben dieser Philokrates hat abfassen lassen. Es läßt sich dies nämlich ganz herrlich anhören, wenn aber Jemand die Zeiten mit in Anschlag bringt, in denen dieser Beschluß abgefaßt
356] wurde, und die Verheißungen, die damals Aeschines aussprach, so wird es einleuchten, daß er dadurch nichts Anderes gethan hat, als Philipp und den Thebanern die Phokeer in die Hände geliefert, so daß nur noch fehlte, daß er diesen die Hände auf den Rücken gebunden hätte. Lies den Beschluß.

Beschluß.

Ihr seht, Athenische Männer, wie voll Lobsprüche und schöner freundlicher Worte der Beschluß ist, und besagt, daß derselbe Friede mit Philipp auch für die Nachkommen gelten solle, so wie auch das Bündniß; und man solle Philipp Lob ertheilen, weil er verheißen habe, zu thun was gerecht und billig sey. Doch jener hatte Nichts verheißen, und ist vielmehr so weit entfernt gewesen, etwas zu verheißen, daß er nicht einmal zu wissen behauptet, wodurch er uns hätte einen Gefallen erzeigen können. Jener **) war es nämlich, der anstatt seiner sprach, und in seinem Namen Versprechungen machte.

*) Nach Bekkers Verbesserung ἢ ἀδικησω γε.

**) Aeschines.

Philokrates nun, der Euch durch die Reden des Aeschines angelockt sah, schrieb den Zusatz in den Beschluß: daß, wenn die Phokeer nicht thäten, was sie zu thun schuldig wären, und nicht den Tempel den Amphiktyonen wieder zustellten, das Volk der Athener gegen diejenigen Hilfe senden wolle, die der Erfüllung dieser ihrer Bestimmung widerstrebten. Da Ihr nun zu Hause bliebet und nicht auszoget, Athenische Männer, und die Lacedämonier, weil sie die List merkten, wieder in ihre Heimath zurückkehrten und solchergestalt Niemand weiter von den Ampiktyonen zugegen war, als die Thessalier und Thebaner, so verfügte er durch den Beschluß, wegen Uebergabe des Tempels an die Amphiktyonen, daß er keinem andern Volke als den Thebanern und Thessaliern übergeben werden solle und zwar auf die unanstößigste Weise von der Welt. Denn wem sonst hätte er übergeben werden sollen, da ja keine andern gegenwärtig waren außer den Thessaliern und Thebanern? Man glaubte aber weder nöthig zu haben, die Amphiktyonen zu versammeln, noch auch die Versammlung derselben abzuwarten, noch den Proxenus *) den Phokeern zu Hilfe zu senden, noch die Athener zum Ausrücken zu veranlassen, noch irgend etwas der Art thun
357] zu müssen. Philipp sendete allerdings zwei Schreiben her, welche Euch einluden und einen Aufruf an Euch enthielten, aber nicht etwa ins Feld zu rücken — weit gefehlt; denn dann würde er Euch nicht die Zeit, wo Ihr hättet

*) Proxenus, Athenischer Feldherr, der den Phokeern zu Hilfe gesendet die Thermopylen besetzte, und Philipp bei seinem Andringen im Jahre 352 abhielt. Später wollten die Phokeer seine Hilfe nicht.

ausrücken können, entzogen, und Euch nicht zu spät erst dazu aufgefordert, noch auch mich zurückgehalten haben, als ich hierher schiffen wollte, noch auch endlich den Aeschines beauftragt haben, solche Reden gegen Euch auszusprechen, die am geeignetsten waren, Euch vom Ausrücken abzuhalten, sondern er beabsichtigte Euch dadurch zu der Meinung zu verleiten, daß er alles thun werde, was Ihr wolltet, damit Ihr ja nichts beschließen möchtet, was ihm hinderlich seyn könnte; und damit die Phokeer sich gegen die Gewalt nicht vertheidigten und ihm keinen Widerstand leisteten, etwa gestützt auf die ihnen von Euch gemachte Hoffnung, sondern alle gänzlich verzweifeln, und sich in seine Gewalt dahingeben sollten. Lies ihnen selbst die Schreiben Philipps vor.

Schreiben des Philippus.

Diese Schreiben fordern Euch nun allerdings, und sogar sogleich zum Ausrücken auf: wäre dies aber wahr und aufrichtig gemeint gewesen, so hätte sich doch wohl nichts Anderes geziemt, als dafür sich zu erklären, daß Ihr ins Feld ausrücken wollet, und daß dem Proxenus, den sie in jenen Gegenden wußten, der Beschluß zugesendet würde, sogleich zu Hilfe zu eilen. Es liegt aber am Tage, daß sie von alle dem das Gegentheil gethan haben, und zwar ganz natürlich. Sie haben nämlich den Inhalt von Philipps Schreiben gar nicht beachtet, sondern vielmehr seiner wahren Gesinnung die er dabei hatte, gemäß gehandelt, welche ihnen ohne Zweifel bekannt war; diese nun unterstützten sie, in deren Geiste wirkten sie. Als nun die Phokeer, was in Eurer Versammlung vorgegangen war, erfuhren, und den von Philokrates

bewirkten Beschluß empfingen, und den von Aeschines über-
brachten Bericht und die Versprechungen vernahmen, wurden
sie ganz und gar zu Grunde gerichtet. Denn erwägt es ein-
mal also. Es waren Einige unter ihnen, die gegen Philipp
Mißtrauen hegten und Einsicht hatten, aber auch diese ver-
leitete man, ihm zu trauen. Wie gelang dies denn? Weil
358] sie meinten, daß wenn Philipp sie auch zehn Mal be-
tröge, er doch nie sich unterstehen werde, Gesandte der Athe-
ner und also Athener zu betrügen, und es müsse daher das
doch wohl wahr seyn, was dieser Mensch an Euch berichtet
habe, und Philipp werde, den Thebanern nicht aber ihnen
Verderben zu bereiten, herbeikommen. Obwohl nun noch
Andere unter ihnen waren, die der Meinung waren, man
müsse um jeden Preis sich vertheidigen, so machte doch auch
diese der Umstand schlaff und nachgiebig, daß man ihnen
einredete, Philipp handle zu ihren Gunsten, und wenn sie
zögerten, so würdet Ihr gegen sie zu Felde ziehen, Ihr,
von denen sie doch Beistand hofften. Einige unter ihnen nun
glaubten, daß Euch der mit Philipp geschlossene Friede ge-
reuen werde, aber diese wies man darauf hin, daß an diesen
Frieden auch die Nachkommen vermöge Eures Beschlusses
gebunden wären, so daß sie denn in jeder Beziehung an Eu-
rer Hilfe verzweifeln mußten. Deshalb gerade hatten diese
Menschen Alles in einen Beschluß zusammengefaßt. Dadurch
scheinen sie mir eben das schreiendste Unrecht gegen Euch
verübt zu haben. Denn, daß sie mit einem sterblichen Men-
schen, der nur vermöge einiger vorübergehenden Zeitverhält-
nisse Macht und Ansehen besaß, einen Frieden schloßen, durch
den sie dem Staat einen ewig dauernden Schimpf bereiteten,

und unsere Stadt nicht nur um die Wohlthaten anderer Menschen, sondern auch um die Wohlthaten des Schicksals brachten, und ihre Nichtswürdigkeit so bis zum Uebermaß trieben, daß sie nicht nur die jetzt lebenden Athener, sondern auch Alle, die künftig leben werden, beeinträchtigen; ist das nicht der Gipfel aller Abscheulichkeit? Ihr würdet offenbar hernach nie den Zusatz dem Frieden haben hinzufügen lassen, daß er auch für die Nachkommen gültig seyn solle, wenn Ihr nicht den von Aeschines damals ausgesprochenen Verheißungen Glauben geschenkt hättet, auf die sich die Phokeer verließen und dadurch zu Grunde gingen. Da
359] sie nämlich dem Philipp sich überlieferten und freiwillig ihre Städte ihm öffneten, so hat sie von Allem, was dieser Aeschines Euch berichtete, das Gegentheil betroffen. Damit Ihr Euch aber fest überzeuget, daß dies gerade so, und durch die Schuld dieser Menschen verloren gegangen ist, so will ich Euch die Zeit vorrechnen und angeben, wann jedes Einzelne geschehen ist. Wenn Jemand Etwas von diesen Abgaben hier in Zweifel zieht, so mag er aufstehen, und während der Zeit, die mir zum Sprechen *) verliehen ist, reden. Der Friede wurde am neunzehnten des Monats **) Elaphebolion geschlossen, und wir waren drei ganze Monate wegen der Eidesabnahme abwesend; und diese ganze Zeit hindurch waren die Phokeer noch unangetastet. Wir kehrten von dieser Gesandtschaft wegen der Eidesabnahme zurück am

*) Im Griechischen heißt es: „während meines Wassers;" denn jedem Redner war eine Zeit nach einer Wasseruhr festgesetzt, in der er seinen Vortrag beendigen mußte.

**) März.

dreizehnten des *) Skirrophorion, zu welcher Zeit Philipp schon in den Thermopylen **) war und den Phokeern die Versprechungen machte, denen diese aber in keinem Punkt Glauben schenkten, wie der Umstand beweist, daß sie sonst nicht zu Euch gekommen wären. Es erfolgte hierauf die Volksversammlung, in welcher diese Menschen, indem sie Euch belogen und hintergingen, alles verdarben und zu Grunde richteten am sechzehnten des Monats Skirrophorion. Ich nehme nun an, daß fünf Tage nachher, was hier vorgegangen und beschlossen worden war, an die Phokeer berichtet worden; denn es waren Gesandte der Phokeer hier gegenwärtig, welchen viel daran lag, sowohl von dem sich zu unterrichten, was unsere Gesandten etwa berichteten, als auch von dem, was Ihr beschloßet. Mithin kann man annehmen, daß die Phokeer am zwanzigsten das bei Euch Vorgefallene, erfahren haben mögen, denn vom sechzehnten bis zum zwanzigsten sind fünf Tage. Es folgen hierauf der ein und zwanzigste, zwei- und drei und zwanzigste, an welchen Tagen der Vertrag zwischen Philipp und den Phokeern geschlossen ward, und Alles dort schon verloren und entschieden war. Woraus geht dies hervor? Am sieben und zwanzigsten Tage jenes Monats hieltet Ihr im Piräeus wegen Schiffsbauangelegenheiten eine Versammlung, und es kam Der-
360] kyllus ***) aus Chalcis und brachte Euch die Nachricht,

*) Junius.

**) Das geschah im Jahr 346 v. Chr., als Philipp die Gesandten so lange aufgehalten, bis er mit ihnen zugleich mit einem wohlgerüsteten Heere in Phocis eindringen konnte.

***) Derkyllus, einer von den Gesandten, der zu Chalkis

daß Philipp Alles in Phokis in die Gewalt der Thebaner dahingegeben habe, und meinte, daß etwa der fünfte Tag seyn möge, seit Abschluß der Verträge. Nämlich vom acht und zwanzigsten bis zum zwei und zwanzigsten zurückgerechnet, trifft dies gerade auf den fünften Tag. Also erhellet aus der Zeit ihres Berichtes und aus der Zeit der Abfassung des Beschlusses, und aus allen Umständen, daß diese Menschen für Philipp gearbeitet haben, und im Einverständniß mit ihm den Untergang der Phokeer haben bewirken helfen. Aber auch der Umstand, daß keine von den phokischen Städten durch Belagerung oder durch einen Angriff und mit Gewalt erobert worden ist, daß vielmehr Alle durch Vertrag sich ergeben haben, ist ein wichtiger Beweis, daß jene dies betroffen hat, weil sie dem Aeschines Glauben geschenkt, als er sagte, sie würden von Philipp gerettet werden; denn sie kannten jenen allerdings. Wohlan: bringe mir die Urkunde des Bündnisses der Phokeer und die Beschlüsse, vermöge derer jener die Mauern derselben zerstören ließ, damit Ihr Euch überzeuget, in welchem Verhältniß sie zu Euch gestanden haben, und was sie dennoch erlitten haben, wegen dieser den Göttern verhaßten Menschen. Lies!

Bündniß der Athener und Phokeer.

Dies Alles also waren sie, vermöge ihrer Verbindung mit Euch, von Euch zu erwarten berechtigt, Freundschaft, Bundsgenossenschaft und Hilfleistung. Vernehmt nun auch,

---

auf Euböa das Unglück der Phokeer erfahren hatte und eilig nach Athen die Nachricht brachte.

was sie durch dieses Menschen Schuld, der Euch hinderte, ihnen zu Hilfe zu kommen, betroffen hat. Lies!

Verträge des Philippus mit den Phokeern.

Hört Ihr, Athenische Männer! Verträge zwischen Philipp und den Phokeern, heißt es, nicht zwischen den Phokeern nnd Thebanern, noch zwischen den Thessaliern und Phokeern,
361] noch zwischen den Phokeern und Lokrern oder irgend andern, die anwesend waren. Und weiter, heißt es, daß die Städte Philipp zu übergeben seyen, nicht den Thebanern, den Thessaliern, oder irgend welchem andern Staate. Weshalb dies? Weil von diesem Menschen Euch berichtet worden war, daß Philipp zur Rettung der Phokeer gekommen sey. Ihm vertrauten sie daher Alles: auf ihn richteten sie Alle ihre Blicke, mit ihm schloßen sie Frieden. Wohlan! lies das Uebrige; und betrachtet Ihr, was sie sich versprochen haben, und was ihnen widerfahren ist, ob dies nämlich dem ähnlich ist oder mit dem übereinstimmt, was diese berichtet haben. Lies!

Beschluß der Amphiktyonen.

Schlimmeres und Folgenreicheres, Athenische Männer, ist weder in unsern Zeiten, noch auch, wie mir scheint, in früheren Zeiten unter den Hellenen vorgegangen. Es wurde nämlich Philipp, dieser einzelne Mann, durch diese Menschen in Stand gesetzt, eine Sache von solcher Bedeutung und Beschaffenheit zu entscheiden, während die Stadt der Athener noch stand, für die es alt herkömmliche Sitte ist, die Angelegenheiten der Hellenen zu leiten, und nichts der-

gleichen ruhig geschehen zu lassen. Auf welche Weise nun die unglücklichen Phokeer zu Grunde gegangen sind, kann man nicht nur aus diesen Beschlüssen, sondern auch aus den Thatsachen, die sich erreigneten, erkennen, welche einen schrecklichen, Mitleid erregenden Anblick darbieten. Als wir nämlich kürzlich nach Delphi reisten, waren wir genöthigt, das Alles anzuschauen, zerstörte Wohnungen, niedergerissene Mauern, und eine Gegend, die entblöst war von jüngern Einwohnern, indem blos Weiber und einige Kinder und Greise sich vorfanden, lauter Menschen, die Mitleid erregten, wie denn überhaupt Niemand das dortige Elend mit Worten zu schildern vermag. Gleichwohl habe ich von Euch Allen gehört, daß diese Phokeer sich einst Euch zu Gunsten durch ihre Stimme den Thebanern widersetzten, als man die gänzliche Vernichtung Eurer Freiheit in Vorschlag gebracht hatte. *) Welches Urtheil und welche Meinung glaubt Ihr nun wohl, daß Eure Vorfahren über diejenigen aussprechen würden, (wenn sie Kenntniß von dieser Sache bekämen) die den Untergang der Phokeer verursacht und verschuldet haben? Ich für meine Person glaube, sie würden sich keines Frevels schuldig zu machen glauben, wenn sie diese Menschen auch mit eigenen Händen steinigten. Denn ist es nicht schimpflich und wo möglich ärger noch als schimpflich, einem Volke das uns damals rettete, indem es eine solche Stimme abgab, wodurch unsere Rettung bewirkt ward, das Gegentheil hiervon widerfahren zu lassen und zu gestatten, daß sie solches Unglück traf, wie es niemals andere Hellenen getroffen

*) Vergl. Xenophon hellen. Gesch. II. 2.

hat. Wer trägt nun aber hiervon die Schuld? Wer hat den Betrug verübt? Ist es nicht dieser Mensch hier? Obwohl man Philipps Glück in vielen Beziehungen preisen und bewundern kann, so muß man ihn doch mit Recht unter allen Dingen deshalb am meisten glücklich preisen, worin, bei allen Göttern und Göttinnen, so viel mir bekannt ist, nicht ein einziger von den andern gegen uns glücklich gewesen ist. Ansehnliche Städte erobert zu haben, und ein großes Gebiet sich unterworfen zu haben, und Alles, was etwa dem ähnlich ist, sehe ich zwar als etwas Glänzendes und Bewunderungswürdiges an, (denn wie sollte ich nicht?) jedoch als Etwas, was man auch vielen andern nachrühmen kann. Aber Jenes betrachte ich, als ein dem Philipp eigenthümliches und als ein solches Glück, was sonst keinem von Allen weiter zu Theil geworden ist. Was denn? daß Philipp, als er ruchlose Menschen zur Ausführung seiner Plane bedurfte, noch ruchlosere Menschen auffand, als er bedurfte und sich wünschte. Denn wie sollte man diese Leute hier nicht als solche Verruchte betrachten, da sie sich zu solchen Unwahrheiten und Täuschungen Euch gegenüber für Geld erkaufen ließen, welche Philipp selbst (obwohl er ein so großes Interesse dabei hatte) nicht mit Verhöhnung der Wahrheit auszusprechen, noch in irgend einem Briefe zu schreiben wagte, welche auch keiner von seinen Gesandten auszusprechen sich erkühnte. So ersann nämlich selbst Antipater *) und Parmenio, die doch in Dien-
363] sten ihres Herrn handelten und nie wieder mit Euch

*) Antipater und Parmenio waren Gesandte Philipps in Athen. Dieselben, welche unter Philipp und Alexander als Macedonische Feldherrn genannt werden.

zusammenzutreffen fürchten durften, dennoch diesen Kunstgriff, um Euch nicht in eigener Person zu betrügen. Dagegen unterstunden sich Männer, die als Gesandte des Staats der Athener, der der freiste auf der Welt ist, angestellt waren, Euch zu betrügen, Euch, denen sie doch begegnen und ins Gesicht sehen, mit denen sie im übrigen Leben in Berührung kommen mußten, und denen sie sogar Rechenschaft von ihren Handlungen abzulegen verbunden waren. Wie könnte es wohl nichtswürdigere und verwegenere Bösewichter geben? Damit Ihr aber seht, daß er auch sogar dem von Euch ausgesprochenen Fluch unterworfen ist, und daß weder das Recht, noch die Gottesfurcht Euch gestattet, einen so schändlichen Lügner frei zu sprechen, so nimm und lies den Fluch vor, der in dem Gesetz hier enthalten ist.

Verfluchung.

Solches hat Euch der Herold bei jeder Volksversammlung anzuwünschen, so wie es durch ein bestimmtes Gesetz vorgeschrieben ist; und wiederholt dies jedesmal, wenn der Rath Sitzungen hält, vor demselben. Aeschines kann auch nicht etwa vorgeben, daß er dies nicht wisse, da er sogar, als er den Schreiber bei Euch machte, und beim Senat im Dienste stand, selbst dem Herold das Gesetz vorgesprochen hat. Würdet Ihr nun nicht seltsam und widernatürlich handeln, wenn Ihr das, was Ihr gebietet, oder vielmehr, was Ihr die Götter in Eurem Namen zu vollziehen anflehet, wenn Ihr, sage ich, dies selbst nicht, indem es heute in Eurer Macht steht, vollziehen wolltet, sondern den selbst lossprächet, den Ihr mit sammt seinem Geschlecht und Hause

zu verderben und zu vernichten die Götter bittet. Das werdet Ihr nicht thun. Den nämlich, den Ihr nicht in Eure Gewalt bekommen könnt, überlasset Ihr den Göttern, um ihn zu züchtigen, während Ihr den nicht zur Züchtigung den Göttern überlasset, den Ihr selbst in Eurer Gewalt habt.

Ich höre nun aber, daß er seine Unverschämtheit und Keckheit so weit zu treiben gedenkt, daß er von Allem, was er gethan, berichtet und versprochen hat, sich lossagen will, und von dem, wodurch er den Staat listig betrogen hat, als ob er unter ganz fremden Leuten gerichtet würde, und nicht unter Euch, die Ihr mit Allem genau bekannt seyd, und
364] daß er zunächst den Lacedämoniern, dann den Phokeern und dem Hegesippus die Schuld aufbürden will. Es ist dies nun aber lächerlich, oder richtiger, das Uebermaß aller Unverschämtheit. Denn was er jetzt von den Phokeern sagen wird, oder von den Lacedämoniern, oder von Hegesippus, *) oder von der Zurückweisung des Proxenus, **) oder von der Gottlosigkeit der Phokeer, oder was er Ihnen auch überhaupt zum Vorwurf machen mag, Alles dies ist eher geschehen, als die Gesandten hierher kamen, und war nicht im geringsten ein Hinderniß für die Rettung der Phokeer, wie ein gewisser Mensch vorgab, dieser Aeschines nämlich. Er

*) Hegesippus hatte sich den Friedensvorschlägen Philipps widersetzt. Die Lacedämonier waren mit Philipp in ein Bündniß getreten, weil sie hofften, ihnen würde der Tempel zu Delphi, der früher den Doriern gehört hatte, übergeben werden. Als sie aber sahen, daß der König sich gegen Phokis rüstete, wandten sie sich wieder von ihm ab.

**) Vergl. Aeschines Truggef. C. 37.

Er hat nämlich nicht so sich ausgedrückt: wären nur die Lacedämonier nicht, hätten sie nur den Proxenus nicht von sich gewiesen, wäre nur Hegesippus nicht im Wege gewesen, wäre nur dies oder das nicht, so würden die Phokeer gerettet worden seyn. Nicht so sprach er damals sich aus, sondern er überging alles dies und erklärte ausdrücklich und ohne solchen Zusatz, daß er Philipp neuerlich beredet habe die Phokeer zu retten, Böotien wieder zu bevölkern, Euch Einfluß auf die dortigen Angelegenheiten zu verschaffen, und dies werde sogleich binnen drei Tagen geschehen, und deshalb hätten die Thebaner einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Hört es also nicht an, und laßt es nicht gelten, wenn er vorbringt, was die Lacedämonier und die Phokeer vor Ueberbringung dieser Nachrichten an uns gethan haben, nnd laßt es auch nicht zu, daß er die Phokeer als nichtswürdig anklagt; denn Ihr habt ja auch die Lacedämonier nicht ihrer Bravheit wegen gerettet, noch auch diese verfluchenswerthen Euböer, und viele andere, nicht deshalb, sondern vielmehr darüm, weil ihre Erhaltung für unsern Staat heilsam war, wie es die der Phokeer jetzt wäre. Was aber die Phokeer, oder Lacedämonier, oder Ihr, oder irgend andere Menschen versehen haben seit jenen Reden des Aeschines, wodurch die Erfüllung dieser Verheißungen verhindert worden wäre, darüber fragt diesen Aeschines einmal; denn er wird Nichts dergleichen als geschehen nachweisen können, indem nur fünf Tage verflossen, innerhalb welcher dieser Mensch lügenhafte 365] Nachrichten überbrachte, Ihr ihm Glauben schenktet, die Phokeer Frieden bekamen, sich selbst ergaben und zu Grunde gerichtet wurden. Daraus geht denn auch wohl klar hervor,

daß der ganze listige Betrug und das ganze Ränkespiel darauf abzielte, die Phokeer zu Grunde zu richten. Denn in der Zeit, wo Philipp durch den Frieden gehindert war, einen Einfall zu machen, und noch mit der Rüstung beschäftigt war, da ließ er die Lacedämonier durch Gesandte zu sich einladen, und versprach, Alles ihren Wünschen gemäß einzurichten, damit nur nicht etwa die Phokeer durch Euch dieselben für sich gewännen. Als aber Philipp nach den Thermopylen kam und die Lacedämonier, weil sie die Hinterlist merkten, sich zurückzogen, da sandte er diesen Menschen wieder voran, um Euch listig zu betrügen, damit nicht wieder, wenn Ihr entdecktet, daß er die Sache der Thebaner befördere und begünstige, Krieg und Zeitverlust und Aufenthalt für ihn herbeigeführt würde, im Fall die Phokeer sich vertheidigten und Ihr ihnen Beistand leistetet, damit er vielmehr Alles ohne Kampf in seine Gewalt brächte; was denn auch wirklich geschehen ist. Es muß daher deshalb, weil Philipp auch die Lacedämonier und Phokeer überlistete, Aeschines nicht etwa ungestraft bleiben für die listigen Betrügereien, die er gegen Euch verübte. Das wäre auf keine Weise gerecht. Sollte er nun etwa das vorbringen, daß doch für den Verlust der Thermopylen und der Phokeer dem Staat der Chersones *) übrig bleibe, so laßt dies, bei Zeus und allen Göttern! nicht gelten, o Männer des Gerichts, und duldet es nicht, daß er außer dem Unrecht, was er gegen Euch bei Verwaltung der Gesandtschaft begangen hat, auch

*) Durch den Frieden im J. 347 war den Athenern der Chersones geblieben.

noch durch seine Vertheidigung dem Staat Hohn und Schimpf bereite, so daß es den Anschein bekommt, als hättet Ihr, um Etwas von Eurem Eigenthum zu sichern, das Wohl der Bundesgenossen preisgegeben. Denn Ihr habt dies keineswegs gethan, da, nachdem der Friede geschlossen und der Chersones noch ganz unangetastet war, die Phokeer die ganzen
366] nächsten vier Monate unbeschädigt blieben, und erst nachher durch die lügenhaften Berichte dieses Menschen zu Grunde gerichtet wurden, welcher Euch listig betrog. Sodann werdet Ihr Euch auch überzeugen, daß der Chersones jetzt mehr der Gefahr ausgesetzt ist, als damals. Wäre es denn nämlich damals leichter gewesen, Philipp zu züchtigen, wenn er Etwas gegen den Chersones unternommen hätte, ehe er einige dieser Vortheile unserm Staate weggehascht hatte, oder wäre dies jetzt leichter? Ich glaube, es wäre damals weit leichter gewesen. Worin besteht denn also der Gewinn hierbei, da sogar jeder von Furcht und Gefahr befreit ist, der Lust hat, den Chersones anzugreifen. Doch ich höre, daß er auch noch ungefähr dies vorbringen wird, daß er sich wundere, aus welchem Grunde doch wohl Demosthenes gegen ihn Klage erhebe, und keiner von den Phokeern. Es wird nun dienlich seyn, Euch im Voraus von mir sagen zu lassen, wie dies sich verhält. Es sind von den Phokeern einige und zwar, wie ich glaube, die bravsten und gemäßigtsten aus dem Lande entflohen, und da ihnen solches Unglück widerfahren, genöthigt, sich ruhig zu verhalten, so daß keiner von ihnen geneigt ist, wegen der Allen zugestoßenen Unfälle sich für seine Person noch Anfeindungen zuzuziehen. Diejenigen unter den Phokeern aber, die Alles nur mögliche für Geld

zu thun fähig wären, finden Niemand, der sie bezahlt, um Klagen vorzubringen. Wenigstens ich habe Keinem das Geringste angeboten, um hier neben mich sich hinzustellen, und mit lauter Stimme zu verkündigen, welches Leid ihnen zugefügt worden, da die Wahrheit und die Thatsachen dessen, was sie betroffen hat, schon laut genug Zeugniß geben. Das Volk der Phokeer befindet sich in einer so unglücklichen Lage und traurigen Verfassung, daß es nicht daran denken kann, wie es jeden einzelnen Athener verklagen und zur Rechenschaft ziehen lassen möge, indem es beinahe vor Angst und Furcht vergeht, welche ihm die Thebaner *) und die Söldner Philipps einflößen, die es zu unterhalten gezwungen ist, nachdem es selbst in zerstreut liegende Ortschaften vertheilt und zugleich entwaffnet worden. Darum laßt ihn so Etwas nicht einwenden, sondern verlangt von ihm entweder den Beweis,
367] daß die Phokeer nicht zu Grunde gerichtet sind, oder daß er nicht versprochen hat, Philipp werde dieselben retten. Darin besteht nämlich die Rechenschaft von seiner Gesandtschaft. Was ist gethan worden? und was ist berichtet worden? Ist dies nun wahr, so spreche man ihn los, ist es unwahr, so möge er dafür Strafe leiden. Daß aber keine Phokeer hier selbst gegenwärtig sind, **) was macht dies aus? Du hast sie nämlich, so weit dies nur in Deiner Macht stund, in einen so elenden Zustand versetzt, daß sie weder

*) Ein Theil der phokischen Städte war den Thebanern übergeben worden. S. Flathe, S. 208 ff. –

**) Bei Aeschines Trugges. 40 werden Zeugnisse als von anwesenden Phokeern gegeben, angeführt.

ihren Freunden Beistand zu leisten, noch an ihren Feinden sich zu rächen vermögen.

Daß nun außer dem Schimpf und der Schande, welche diese Vorfälle mit sich führen, auch große Gefahren für unsern Staat hieraus erwachsen sind, wird sich gar leicht darthun lassen. Denn wem von Euch ist es nicht bekannt, daß Ihr während des phokeischen Kriegs, so lange die Phokeer die Thermopylen in ihrer Gewalt hatten, völlige Sicherheit vor den Thebanern genoßet, und daß damals Philipp und die Thebaner weder in den Peloponnes, noch nach Euböa, noch nach Attika hätten vordringen können? Diesen Schutz nun, welcher durch die Lage und durch die Verhältnisse selbst unserem Staat gewährt ward, habt Ihr, durch die listigen Täuschungen und lügenhaften Berichte dieses Menschen verleitet, Euch rauben lassen; und ein durch Waffen und fortdauernden Krieg geschütztes Land, was mit bedeutenden Städten und verbündeten Bewohnern bevölkert, und von ansehnlichem Umfange war, habt Ihr ruhig, ohne es zu hindern, verheeren lassen. Fruchtlos ist dadurch die frühere Hilfssendung nach den Thermopylen für Euch geworden, welche Ihr mit einem Aufwand von mehr als zweihundert Talenten veranstaltet hattet, wenn Ihr den von den einzelnen Bürgern, die in dem Krieg dienten, gemachten Aufwand rechnet. Unerfüllt ist ferner unsere Hoffnung, daß die Thebaner gedemüthigt werden würden, geblieben. Was aber unter den zahlreichen und nichtswürdigen Diensten, die Aeschines dem Philipp geleistet, den ärgsten Schimpf für den Staat enthält, und für Euch alle, das laßt Euch jetzt von mir mittheilen. Es besteht dies darin, daß, da Philipp vom

Anfange an den Vorsatz gefaßt hatte, Alles zu thun, was
368] die Thebaner wünschten, dieser Mensch hier gerade das Gegentheil davon berichtet, und Eure Abneigung gegen die Thebaner so bemerkbar gemacht hat, daß dadurch Eure Feindschaft mit den Thebanern vermehrt, und Jener gutes Vernehmen mit Philipp erhöht worden ist. Wie hätte nun wohl je ein Mensch sich frevelhafter gegen Euch vergehen können? Nimm und lies den Antrag des Diophantes *) und des Kallisthenes, damit Ihr daraus ersehet, daß, als Ihr Eure Schuldigkeit thatet, für Euch Opfer dargebracht, und Euch Lob gespendet wurde von Euren Mitbürgern sowohl, als auch von den übrigen Hellenen, und daß Ihr hingegen, seitdem Ihr von diesen Menschen irre geleitet worden, die Weiber und Kinder vom Lande in die Stadt herein in Sicherheit bringen, und den Beschluß fassen mußtet, das feierliche Opfer zu Ehren des Herkules mitten im Frieden in der Stadt anzustellen. Deshalb würde ich mich wundern, wenn Ihr dann noch einen Menschen ohne Strafe entließet, der es verschuldet hat, daß Ihr die Götter nicht nach altväterlicher Sitte verehren konntet. Lies den Antrag vor!

Antrag.

So würdig Eures Benehmens, Athenische Männer, war, was Ihr damals beschloßet. Lies nun auch, was hierauf folgt.

---

*) Diophantes hatte eine Danksagung anstellen lassen für die glückliche Vertreibung Philipps, durch die im Jahre 352 nach Pylä gesandte Hilfe; Callisthenes aber, nach der Er-

Beschluß.

Das beschloßet Ihr damals auf Antrieb dieser Menschen, da Ihr doch vom Anfange an mit dieser Hoffnung weder den Frieden abgeschlossen, noch das Bündniß eingegangen hattet, noch auch nachher, als Ihr verleitet wurdet, dem Frieden den Zusatz beizufügen, „für die Nachkommen gültig," sondern weil Ihr Euch von diesen Menschen hattet zu der Meinung verleiten lassen, daß Euch unglaublich große Vortheile zu Theil werden würden. Ferner so oft Ihr nachmals vernahmet, daß eine Kriegsmacht Philipps und dessen Söldner von Porthmos *) und bei Megara **) wären, so geriethet Ihr in große Bestürzung, wie Euch wohl erinnerlich ist. Wir haben nun aber nicht darnach zu fragen, ob Philipp noch nicht den Boden von Attika selbst betreten: noch sollen wir schlaffer Unthätigkeit uns hingeben, wenn dies nicht geschehen ist, sondern darauf sehen, ob Philipp durch diese Menschen die Möglichkeit verschafft worden ist, vorzudringen, so bald es ihm beliebt; erwägen müssen wir,
369] welch' ein Unglück dies ist, und denjenigen hassen und bestrafen, der dies verschuldet, und Philipp diese Macht verschafft hat.

---

oberung von Phokis die Landleute in die Stadt kommen lassen, wo auch aus Furcht vor dem Feinde, das sonst auf dem Lande gefeierte kleine Heraklesfest begangen werden mußte. vergl. Rede f. d. Krone S. 238.

*) Porthmos das Castell von Eretria auf Euböa, welches Philipp zerstörte, im J. 344. Siehe Jacobs Staatsreden, S. 392.

**) Megara die Nachbarstadt und alte Feindin Athens.

Ich weiß nun wohl, daß Aeschines auf die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen zu antworten sich hüten wird, und vielmehr, um Eure Gedanken möglichst von dem, was er verübt hat, abzulenken, ausführlich die großen Vortheile herzählen wird, die für alle Menschen aus dem Frieden erwachsen, und welche große Uebel auf entgegengesetzte Weise aus dem Kriege für sie entstünden, und überhaupt sich so vertheidigen wird, daß er eine Lobrede auf den Frieden hält. *) Doch dadurch klagt er auch nur sich selbst an. Wenn nämlich der Friede für Andere so große Vortheile hervorgebracht, für uns aber solche Noth und Unruhe herbeigeführt hat, woraus vermag man dies sonst zu erklären, als daraus, daß diejenigen, die sich durch Geschenke bestechen ließen, das, was an sich und von Natur heilsam war, so unheilbringend gemacht haben. Wie denn? Habt Ihr denn nicht noch dreihundert Kriegsschiffe, und alle Geräthschaften und Gelder, die zu deren Ausrüstnng gehören, (und werdet Ihr sie nicht ferner haben?) gerade durch den Frieden? So könnte Jemand sagen. Allein Ihr müßt hiergegen auch bedenken und berücksichtigen, daß Philipps Macht **) durch diesen Frieden gewachsen ist, und zugenommen hat an Waffen und Kriegsgeräthschaften. Auch wir haben einigen Zuwachs bekommen. Aber während der Reichthum an Mitteln und Bundesgenossen, durch welchen einst Alle, theils für sich, theils für einen mächtigern Staat, Güter und Vortheile gewonnen haben, bei uns von diesen Menschen verkauft, und dadurch

*) Vergl. Aeschines a. a. O. S. 51 ff.

**) Vorzüglich die Eroberungen von Thracien.

geschwächt worden ist, ist der Reichthum Philipps an solchen Mitteln dagegen weit gewaltiger und furchtbarer geworden. Es ist daher durchaus nicht recht und billig, daß für jenen Beides durch diese Menschen vergrößert worden ist, die Zahl der Bundesgenossen nämlich und auch die Einkünfte, während uns dasjenige, was uns mit Fug und Recht durch den Frieden zu Theil werden mußte, als Ersatz für das angerechnet wird, was diese Menschen für Geld preisgaben. Dies
370] ist keineswegs dafür uns zu Theil geworden, dazu fehlt viel: Denn dieses würde uns ohne dies eben so gut geworden seyn, und jenes würden wir noch überdies dazu gehabt haben, wenn nicht diese Menschen es verhindert hätten. Ueberhaupt werdet Ihr wohl zugeben, Athenische Männer, daß, so wenig es recht wäre, wenn viele und große Nachtheile den Staat betroffen hätten, ohne daß Aeschines dieselben verschuldet hätte, doch den Zorn hierüber auf ihn fallen zu lassen, es eben so wenig billig wäre, wofern von irgend einem Andern Etwas auf verdienstliche Weise gethan worden, deshalb den Aeschines als straflos in Schutz zu nehmen. Vielmehr müßt Ihr sorgfältig erwägen, was Aeschines bewirkt hat, und ihm Dank zollen, wenn er sich dessen würdig gemacht hat, und im entgegengesetzten Falle Euren Unwillen ihn fühlen lassen, sofern es sich zeigt, daß er durch seine Handlungen ihn verdient hat. Wie werdet Ihr nun zu einer rechtlichen Einsicht hierüber gelangen können? Wenn Ihr ihm nicht gestattet, Eins unter das Andere zu mischen, z. B. die Fehler der Heerführer, den Krieg *) gegen Philipp

*) Es ist unter diesem Krieg die Hilfe, welche Athen 352 den

und die Vortheile des Friedens, sondern vielmehr Jedes für sich allein betrachtet, und zwar etwa auf folgende Weise: Hat ein Krieg gegen Philipp stattgefunden? Allerdings! Klagt Jemand rücksichtlich desselben Aeschines an? Will Jemand den Aeschines wegen der Vorfälle und Unternehmungen in diesem Kriege verklagen? Kein Mensch thut dies. Er ist also rücksichtlich dieser Punkte von aller Schuld frei zu sprechen und hat nicht nöthig, darüber Etwas zu sagen. Denn nur rücksichtlich dessen, was bestritten wird, soll der Verklagte Zeugen beibringen und Beweise vorlegen, nicht aber dadurch, daß er darüber sich rechtfertigt, worin ihm jeder Recht giebt, Betrug zu üben versuchen. Sprich daher über den Krieg kein Wort; da Dich kein Mensch wegen desselben anschuldigt. Nachher riethen uns Etliche, Frieden zu machen, und wir gaben ihrem Rath Gehör, wir schickten
371] Gesandte ab und diese beriefen Abgeordnete hierher, die den Frieden schließen sollten. Macht nun irgend Jemand deshalb dem Aeschines Vorwürfe? Behauptet irgend einer, daß Aeschines diesen Frieden veranlaßt, oder sich dadurch vergangen habe, daß er jene Männer zur Abschließung des Friedens hierher kommen ließ? Kein Mensch. Sonach hat er über den Friedensschluß des Staats ganz und gar nichts zu sagen, da er ja ihn nicht herbeigeführt hat. Was meinst Du denn also, Freund? so könnte wohl Jemand mich fragen, und wovon gehst Du aus bei der Anklage? Von dem Punct an, wo Eure Berathungen begannen, nämlich nicht über die Frage: ob wirklich Friede zu schließen sey oder nicht? (denn

Phokeern und 349 den Olynthiern sendete, und früher die Feindseligkeiten wegen Amphipolis zu verstehen.

darüber war schon entschieden) sondern: wie dieser Friede beschaffen seyn müsse? wo Er denjenigen, welche rechtliche Anträge machten, entgegen war; und demjenigen, der für empfangenes Geld Anträge machte, beistimmte, weil er Geschenke angenommen hatte. Als er ferner hernach von Euch zur Abnahme der Eide erwählt wurde, vollzog er auch nicht das Geringste von dem, was Ihr ihm aufgetragen hattet, sondern stürzte vielmehr die Bundesgenossen ins Verderben, welche dem Kriege glücklich entronnen waren, und brachte solche und so einflußreiche Lügen vor, wie nie irgend ein Mensch vorher und nachmals. Denn ganz vom ersten Anfang bis zu der Zeit, wo es Philipp gestattet ward, Unterhandlungen über die Friedensbedingungen anzuknüpfen, begann Ctesiphon und Aristodemus die Betrügereien, und als das Handeln in der Sache nöthig wurde, da übertrugen sie dem Philokrates und diesem Menschen hier das Geschäft, und diese führten es weiter fort und richteten Alles zu Grunde. Und da er nun jetzt sich verantworten und sich wegen seiner Handlungen rechtfertigen soll, vertheidigt er sich, weil er, wie es scheint, ein schlauer Mensch, ein gottverhaßter Schreiber ist, *) so als ob er wegen des Friedens gerichtet werden sollte. Nicht etwa, als wollte er gegen Mehreres, als das, weshalb er angeklagt worden ist, sich vertheidigen; denn das wäre ja Wahnsinn, sondern weil er sieht, daß in seinen Handlungen nichts Gutes sich vorfindet, sondern vielmehr nichts als Schlechtigkeiten. Dagegen hat die Rechtfertigung des Friedens, wenn sonst keinen Vorzug, doch einen rühm-

*) Vergl. die Rede f. d. Krone S. 314.

372] lichen und schönen Namen, von dem ich jedoch fürchte, daß er uns später zu theuer erkauft scheinen werde, wie Schuldnern ein Kapital, was zu hohen Zinsen erborgt worden ist. Denn die Bürgschaft, welche derselbe gewährte und die Sicherheit, die in ihm enthalten war, nämlich die Phokeer und Thermopylen, haben diese Menschen durch Verrath verloren gehen lassen. Doch wir haben von Anfang an gar nicht auf Aeschines Betrieb den Frieden geschlossen. Seltsam nämlich ist das, was ich jetzt sagen will und gleichwohl sehr wahr. Wenn Jemand wirklich über den Frieden sich freut, so ist er den Dank dafür den Heerführern, welche doch Alle anklagen, schuldig. Wenn nämlich diese den Krieg, so wie Ihr es wünschtet, geführt hätten, so würdet Ihr nicht einmal den Namen des Friedens haben hören wollen, also ist der Friede durch jene Männer herbeigeführt worden: gefahrvoll aber schwankend und unzuverläßig ist er durch die Bestechlichkeit dieser Menschen hier geworden. Darum verbietet ihm, über den Frieden zu sprechen und nöthigt ihn vielmehr, über seine Verhandlungen zu sprechen; denn nicht wegen Herbeiführung des Friedens ist Aeschines verklagt: Nein! sondern der Friede ist durch Aeschines in einen nachtheiligen Ruf gekommen. Folgendes ist der Beweis hiervon. Wäre der Friede geschlossen worden, ohne daß Ihr hernach listig betrogen worden wäret, und ohne daß Einer von den Bundesgenossen zu Grunde gegangen wäre, so würde überhaupt Niemand denselben bedauern, wenn man von dem Schimpf absieht, den man dadurch auf sich zog, wiewohl auch dabei Aeschines insofern als mitschuldig erscheint, als er dem Philokrates beistimmte; allein es wäre dadurch doch kein unheilbarer

Schaden angerichtet worden. Nun aber ist dieser, wie mich dünkt, Urheber vieler andern Nachtheile geworden. Daß nämlich Alles durch diese Menschen zu Grunde gerichtet und verderbt worden ist, werdet Ihr, denke ich, alle wissen. Ich bin aber so weit entfernt, Athenische Männer, bei dieser Angelegenheit gehässige Verleumdungssucht anzuwenden, oder Euch zu derselben zu verleiten, daß ich vielmehr, wenn dies von ihm aus Unüberlegtheit, oder aus gutmüthiger Einfalt, oder sonst ohne Wissen und Willen begangen worden ist, selbst
373] den Aeschines freispreche und auch Euch rathe ihn loszusprechen, obwohl keiner von diesen Entschuldigungsgründen eines braven Bürgers würdig und dem Rechte gemäß ist. Denn Ihr nöthigt und zwingt keinen Menschen, Eure öffentlichen Angelegenheiten zur Verwaltung zu übernehmen, sondern wenn Jemand sich zutraut, daß er fähig dazu sey, so tritt er auf und Ihr nehmt ihn, indem Ihr wie achtbare und leutselige Leute handelt, mit Wohlwollen und ohne Neid und Haß auf, ja Ihr übertraget ihm sogar Staatsämter, und vertrauet ihm Eure eigenen Angelegenheiten an. Macht Einer nun seine Sache gut, so wird ihm Ehre zu Theil und er wird in der Rücksicht über die große Menge erhoben, Wirkt er aber nicht mit Erfolg, soll er dann etwa nur Entschuldigungsgründe und Ausflüchte vorzubringen brauchen? Das wäre nicht recht. Das wäre eine ungenügende Genugthuung für die zu Grunde gerichteten Bundesgenossen und für deren Weiber und Kinder, wenn sie durch meine Unbedachtsamkeit, (um nicht zu sagen, durch die dieses Menschen,) so Etwas betroffen hat. Keineswegs. Dennoch aber haltet dem Aeschines diese argen und überschwenglichen Fehler zu

gute, wenn es sich zeigt, daß er aus gutmüthiger Einfalt oder sonst ohne Wissen und Absicht diesen Schaden angerichtet hat. Wenn er aber aus Schlechtigkeit und für empfangenes Geld und Geschenke, was ja die Thatsachen selbst beweisen werden, es gethan hat, so straft ihn wo möglich am Leben und laßt ihn, wenn Ihr dies nicht thun wollet, unter der Bedingung leben, daß Ihr in ihm ein warnendes Beispiel für Andere aufstellet. Betrachtet nun jetzt bei Euch selbst, welche gerechte Beweisführung gegen ihn bei dieser Sache stattfinden wird. Nothwendig mußten die Reden des Aeschines über die Phokeer, die Thespier und über Euböa (wenn er nicht freiwillig sich verkauft hatte und Euch betrog) auf Eines von Beiden sich stützen, entweder darauf, daß er wirklich diese Versprechungen von Philipp vernommen hatte, daß dieser nämlich dies thun und ausführen wolle; oder darauf, daß er, wenn das nicht der Fall war, von Philippv durch dessen herablassendes Wesen gleichsam bezaubert, überlistet,
374] und zu der Hoffnung, daß dies geschehen werde, verleitet worden sey. Ein dritter Fall ist außer diesen beiden nicht möglich. In beiden Fällen aber mußte er Philipp ärger als irgend einen Menschen hassen. Weshalb denn? Weil Philipp, so weit es in seiner Macht stand, das Aergste und Schimpflichste ihm zugezogen hat, indem er machte, daß Aeschines Euch betrog, daß er seinen Ruf befleckte, daß man von ihm urtheilt, er habe den Tod verdient, und daß, wenn irgend das Gebührende geschehen wäre, längst ein Staatsprozeß gegen ihn eingeleitet worden wäre, während er nun wegen Eurer Milde und einfältigen Gutmüthigkeit nur sich zu verantworten genöthigt ist, und dies noch dazu thun kann,

wenn es ihm beliebt. Ist nun wohl Einer unter Euch, der jemals eine Sylbe von Aeschines vernommen hätte, wodurch er Philipp Etwas zum Vorwurf gemacht hätte? Wer hat jemals gehört, daß dieser Mensch irgend Etwas Jenem zur Last gelegt, oder überhaupt Etwas der Art gesprochen hätte? Kein Mensch, da doch alle Athener fertiger als Aeschines sind, den Philipp zu beschuldigen, und überhaupt der Erste Beste dies thut, von denen doch keiner persönlich von ihm gekränkt worden ist. Etwa solche Reden würde ich von Aeschines zu hören erwarten, wenn er sich nicht verkauft hätte: „Athenische Männer, verfahret gegen mich, wie es Euch beliebt; ich habe ein thörichtes Vertrauen bewiesen, ich bin hintergangen worden; ich räume es ein, daß ich gefehlt habe. Aber auf jenen Menschen habt ein wachsames Auge, Athenische Männer, weil er ein Treuloser, ein Gaukler und ein Schelm ist. Seht Ihr denn nicht, wie er gegen mich gehandelt hat, wie er mich hintergangen hat?“ Doch keine einzige solche Rede höre ich von ihm, und Ihr ebenfalls nicht. Weshalb nicht? Weil er nicht hintergangen und betrogen ward, sondern, weil er als Miethling wegen der Geldannahme jene Berichte erstattet und Philipp durch Verrath gedient hat, und ein ehrenwerther, pflichteifriger Lohndiener Philipps geworden ist, aber als Gesandter und Staatsbürger an Euch zum Verräther geworden, und nicht einen einfachen, sondern einen dreifachen Tod verdient hat. Aber nicht allein hieraus geht es klar hervor, daß er für alle seine Berichterstattungen bezahlt worden ist, sondern auch aus seinem Benehmen, als
375] kürzlich Thessalische Gesandte, und mit denselben Gesandte von Philipp zu Euch kamen, welche Euch aufforderten,

Philipp durch einen Beschluß als Amphiktyonen *) anzuerkennen. Wem hätte es nämlich da mehr geziemt, dem Antrag dieser Männer sich zu widersetzen? Am meisten unter Allen doch wohl diesem Aeschines. Weshalb dies? Weil Philipp das Gegentheil von dem gethan, was dieser Euch berichtet hatte. Aeschines nämlich hatte gesagt, Philipp werde Thespiä und Platää befestigen, die Phokeer nicht zu Grunde richten, und dem Uebermuth der Thebaner gegen Euch ein Ende machen. Dieser aber hat die Thebaner mächtiger, als ihnen gebührte, gemacht; und die Phokeer von Grund aus vernichtet, und so wenig Thespiä und Platää befestigt, daß er vielmehr Orchomenus **) und Koronea noch überdies un-

---

*) Philipp ward nach seinem Eindringen in Hellas im J. 346 unter die Amphiktyonen aufgenommen, und schickte sogleich Gesandte nach Athen, um auch von diesem Staat seine Aufnahme bestätigen zu lassen. Aeschines sprach dafür; Demosthenes hielt die Rede vom Frieden, in der er rieth, deshalb den Frieden nicht zu brechen. Uebrigens waren die Athener damals so gegen Philipp eingenommen, daß sie weder Abgesandte zu den Amphiktyonen, noch die gewöhnliche Festgesandtschaft zu den pythischen Spielen in jenem Jahre abschickten. (S. Ranke, Leben des Demosthenes. S. 72.) Ueber den vermeintlichen Widerspruch dieser Stelle mit der Rede für den Frieden, erklärt sich Jacobs a. a. O. S. 239 ff. dahin: der Vorwurf gegen Aeschines beziehe sich nicht darauf, daß Aeschines die Aufnahme des Phil. unter die Amphiktyonen befördert habe: denn das that auch Demosthenes: sondern darauf, daß Aeschines dem übrigen Vortrag und den Gründen der Gesandten nicht widersprochen, und dieselben unterstützt habe. S. auch uns. Einl. zur Rede vom Frieden.

**) Orchomenus. Mehrere böotische Städte, die sich beim

terjocht hat. Wie kann es nun wohl Etwas geben, was mit sich mehr in Widerspruch stünde? Dennoch widersprach Aeschines nicht, that den Mund nicht auf, und brachte Nichts dagegen vor. So arg dies nun auch ist, so ist es doch nicht das Aergste, sondern er stimmte auch sogar allein unter allen Athenern bei, und was Philokrates, dieser Abscheuliche, nicht zu thun wagte, das that dieser Aeschines. Als Ihr nun lärmtet und murrtet, und seine Stimme nicht hören mochtet, da stieg er herab von der Rednerbühne und sprach zu den Gesandten Philipps, welche zugegen waren, indem er sie hierauf aufmerksam machte; es wären Viele, die Lärm und Geräusch machten, aber Wenige, die in den Krieg ziehen wollten, wenn dies nöthig wäre (ruft dies Euch nur wieder ins Gedächtniß zurück!). Er ist freilich ein wundersamer Kriegsheld, beim Zeus! Könnten wir übrigens auch nicht nachweisen, [daß einer von den Gesandten Geld angenommen] und wäre dies nicht so offenbar, daß Alle es bemerken konnten, so würde dann noch *) die Erforschung durch die Folter und dergleichen übrig seyn. Wenn aber nun Philokrates nicht nur in des Volks Gegenwart dies wiederholt eingestanden, sondern es auch dadurch verrathen hat, daß er Getrei-

---

Ausbruch des heiligen Kriegs mit Phokis verbunden hatten, um sich von der Obergewalt Thebens zu befreien, wurden nach der Beendigung desselben von Philipp den Thebanern ausgeliefert; zu diesen gehörten Orchomenus, Koronea und Korsiä. S. Jacobs Staatsreden S. 256.

*) *βασανος*, die Folter. Bei einer gerichtlichen Untersuchung war einer der wichtigsten Beweisgründe die Aussagen der Sclaven, deren bloßen Worten man jedoch keinen Glauben schenkte, wenn sie nicht auf der Folter erpreßt waren.

376] dehandel trieb, Gebäude aufführte, und dadurch, daß er erklärte, er werde dennoch hinreisen, auch wenn er von Euch nicht zur Hinreise erwählt würde, und durch Holzhandel und durch das Wechseln des Goldes vor Aller Augen an den Tischen der Geldwechsler, so wird er gar auf keine Weise leugnen können, daß er Geld angenommen, da er es selbst sonst so bekannt, und es so offen gezeigt hat. Ist nun wohl irgend Jemand so unverständig oder von so verkehrtem Sinne, daß er, damit Philokrates Geld bekomme, mit eigener Schande und Gefahr, indem es ihm freistünde, unter den Schuldlosen sich zu bewähren, diese vielmehr anfeinden, und an den Philokrates sich anschließen sollte, um in dessen Gesellschaft vor Gericht gezogen zu werden? Ich glaube nicht, daß irgend Jemand so gesinnt seyn wird. In Alle dem nun werdet Ihr überzeugende und klare Beweise dafür finden, (wenn Ihr es nämlich richtig würdigen wollet) daß dieser Mensch Geld angenommen hat. Betrachtet nun den zweiten eben so bündigen Beweis, daß er sich an Philipp verkauft hat. Ihr erinnert Euch doch wohl, daß ich bei der kürzlich eingereichten Staatsklage *) des Hyperides gegen den Philokrates auftrat, und erklärte, daß eins bei dieser Klage Zweifel und Mißfallen bei mir errege; der Umstand nämlich, daß Philokrates allein so großer und schwerer Vergehungen sich schuldig gemacht haben, und die andern neun Gesandten ganz frei von Schuld seyn sollen, und behauptete, es könne dies

*) Hyperides, ein Redner, Freund des Demosthenes, hatte den Philokrates angeklagt, und seine Verdammung durchgesetzt.

unmöglich sich so verhalten, da jener nirgends für sich allein und selbstständig dastehend erschienen wäre, ohne die Mitwirkung der Uebrigen. Damit ich nun, fuhr ich fort, weder Jemanden für unschuldig erkläre, noch als schuldig anklage, sondern die Sache selbst den Schuldigen ans Licht bringe, und diejenigen, welche keinen Theil an der Schuld haben, von Verdacht frei mache, stehe jeder, der Lust hat, auf, trete vor Euch hin, und erkläre, er habe keinen Theil an
377] dem Thun und Treiben des Philokrates und billige es auch nicht. Wer dies thun wird, den erkläre ich für unschuldig, fügte ich hinzu. Ihr werdet Euch auch gewiß Alles dessen erinnern, wie ich überzeugt bin. Aber kein einziger von Allen trat vor, und zeigte sich, wobei jedoch jeder von den andern wie es scheint, irgend einen Entschuldigungsgrund hatte. Der eine war nicht zur Verantwortung verpflichtet, der andere war vielleicht nicht gegenwärtig, der dritte hatte einen Schwager in Macedonien. *) Bei diesem Aeschines aber fand gar keine solche Entschuldigung statt, sondern er hatte sich so ganz und gar verkauft, und nicht nur bei dem, was schon vorüber war, sich für Lohn verdungen, sondern verräth auch deutlich, daß er, im Fall er jetzt glücklich davon kommt, auch in Zukunft Philipp gegen Euch Dienste leisten wird, so daß er lieber, um nur nichts gegen Philipp zu sagen, und nicht ein Wort gegen ihn fallen zu lassen, selbst im Fall, daß Ihr ihn freisprechen wollt, nicht

*) Der Scholiast bezieht dies auf den Gesandten Phrynon, der seinen Sohn als Lustknaben dem Philipp preisgegeben haben soll.

von ihm ablassen will, *) sondern lieber mit Schimpf sich brandmarken und sich verurtheilen lassen, und Alles nur mögliche von Euch erdulden will, als Etwas thun, was Philipp mißfällig seyn könnte. Woher rührt denn gleichwohl diese enge Verbindung des Aeschines mit Philokrates, diese innige Verbindung Jenes mit Diesem? Denn hätte Philokrates auch sonst seine Gesandtschaft rühmlich verwaltet, und dem Staat dadurch Vortheile verschafft, so hätte doch, wenn er Geld bei Verwaltung derselben angenommen zu haben eingestanden hätte, (wie er dies ja wirklich bekennt) der, welcher, ohne sich bestechen zu lassen, als Gesandter gehandelt hat, gerade dies **) vielmehr meiden, sich davor in Acht nehmen und für seinen Theil betheuern müssen, daß er von so Etwas sich frei gehalten habe. Dies hat nun Aeschines nicht gethan. Ist dies also nicht ganz klar? beschuldigt diese Thatsache nicht den Aeschines mit lauter Stimme, daß er Geld bekommen habe und stets für Geld als ein Schurke handelte, nicht aber aus bloser Einfalt und Unbedachtsamkeit oder Unwissenheit oder weil ihm seine Unternehmungen mißlangen? „Wer, wendet er ein, kann durch sein Zeugniß darthun, daß ich Geschenke annahm?" Das ist freilich sein glänzendster Vertheidigungsgrund. Die Thatsachen selbst, o Aeschines, welche die zuverläßigsten Zeugen sind, die es auch nur gibt und von denen man nicht vorgeben, oder die Beschuldigung vorbringen kann, daß sie auf Jemandes Zureden oder Jemand

*) Nach Bekkers Lesart: ἀφιεται würde der Sinn seyn: sich nicht freisprechen lassen will.

**) ἀυτὸ statt ἀυτος: nach Schäfer.

zu Gefallen so beschaffen seyen, da sie vielmehr bei der Prüfung sich so zeigen, wie Du selbst durch Deinen Verrath 378] und Bestechungen sie gestaltet hast. Außer diesen Thatsachen, welche gegen Dich zeugen, wirst Du nun auch sogleich Zeugniß gegen Dich selbst ablegen. Tritt einmal hierher, und beantworte meine Fragen. Du wirst doch schwerlich vorgeben können, daß Du aus Ungeübtheit im Reden nichts zu sagen vermögest. Da Du nämlich Proceße *) ganz neuer Art, wie Schauspiele **) und noch dazu ohne Zeugen in abgemessenen Tagesstunden siegreich als Kläger führst, so beweiset dies ja hinlänglich, daß Du ein gar gewaltiger Sprecher bist.

Obwohl übrigens die Vergehungen des Aeschines zahlreich und schwer sind, und einen hohen Grad von Ruchlosigkeit offenbaren, wie dies auch Euch einleuchten wird, so ist doch meinem Urtheile nach, nichts unter alle dem, was ich berühren werde, was ärger wäre, und ihn augenscheinlicher durch die That selbst, der Geschenkannahme und daß er Alles verkauft habe, überführt, als Folgendes: Als Ihr auf's Neue, und zwar zum drittenmal Gesandte an Philipp abzuschicken im Begriff waret, wegen der großen und glänzenden Hoffnungen, welche Aeschines durch seine Verheißungen in Euch erweckt hatte, so erwähltet Ihr diesen Menschen und mich, und auch die meisten übrigen Gesandten auf's Neue als Gesandte. Ich trat dann sogleich vor und lehnte durch einen

*) Man will hierin eine Anspielung auf die Klagrede des Aeschines gegen Timarchus finden.

**) Es liegt wohl hierin eine Verspottung des Aeschines wegen seines früheren Schauspielerberufs.

Eid die Gesandtschaft von mir ab. Auch als Etliche murr-
ten und verlangten, ich sollte mit hinreisen, erklärte ich, daß
ich durchaus nicht hinreisen werde. Aeschines dagegen, ward
wirklich dazu gewählt. Als nun hierauf die Volksversamm-
lung auseinander ging, so gingen diese Leute zusammen und
beriethen sich, wen sie hier zurücklassen sollten. Demnach war
Alles schwankend, und Zukunft und Erfolg ungewiß, und da
Haufen von Menschen auf dem Markt zusammen stehen blie-
ben, und damals die verschiedenartigsten Reden sich vernehmen
ließen, so fürchteten sie, daß eine außerordentliche *) Volksver-
sammlung plötzlich veranstaltet werden möchte, und daß Ihr
von mir die Wahrheit hören, und einen angemessenen Be-
schluß zu Gunsten der Phokeer fassen möchtet, so daß dadurch
der Vortheil der günstigen Gelegenheit Philipp entrissen
würde. Denn hättet Ihr nur Etwas beschlossen, und ihnen
379] irgend eine ganz leise Hoffnung gezeigt, so wären sie
gerettet worden. Wäret Ihr nämlich nicht durch List hinter-
gangen worden, so würde es für Philipp nicht möglich ge-
wesen seyn im Lande der Phokeer länger zu bleiben, da keine
Lebensmittel, in dem wegen des Kriegs unbebaut gebliebenen
Lande, vorhanden waren, und auch keine Getreidezufuhr so
leicht möglich war, weil Eure Kriegsschiffe sich dort befan-
den und das Meer beherrschten. Außerdem waren die Städte
der Phokeer zahlreich und schwer zu erobern, und nur mit
Zeitaufwand und durch förmliche Belagerung. Wenn er

*) Eine außerordentliche Volksversammlung wurde nur in dringenden Fällen berufen. Ordentliche Volksversammlungen wurden je vier in einem Zeitraum von 35 Tagen gehalten.

auch täglich eine Stadt eroberte, so waren doch deren zweiundzwanzig an der Zahl. Aus diesen Gründen also, und damit Ihr nichts von dem rückgängig machen möchtet, wozu man Euch durch List und Betrug verleitet hatte, ließen sie diesen Menschen hier zurück. Wollte er nun durch Eid die Theilnahme an der Gesandtschaft von sich abwälzen, ohne irgend eine Entschuldigung aufzustellen, so würde dies aufgefallen seyn und mußte großen Verdacht erwecken. Was sagst Du? (würde man zu ihm gesagt haben:) Du gehst nicht dahin, wo so große und glänzende Vortheile zu holen sind, die Du uns selbst verheißen hast, und willst nicht als Gesandter mit auftreten? Aber er sollte nun doch einmal hier bleiben. Was geschah also? Er gebrauchte eine Krankheit als Vorwand, und sein Bruder nahm den Arzt Exekestos, trat in den Senat, leistete den Befreiungseid, daß Jener krank sey, und ließ sich selbst an dessen Stelle zum Gesandten erwählen. Als nun aber die Phokeer zu Grunde gerichtet waren, und etwa fünf oder sechs Tage nachher der Lohndienst zu Ende war, gleichwie etwa eine andere Vermiethung für Lohn zur bestimmten Zeit aufhört, und Derkyllos aus Chalkis, wo er umgekehrt war, zurückkam, und Euch, indem Ihr in Piräeus beisammen waret, meldete, daß die Phokeer zu Grunde gerichtet wären, da wurdet Ihr, Athenische Männer, bei dieser Kunde, wie es Pflicht war, von Mitleid gegen ihr Schicksal erfüllt, aber zugleich auch
380] selbst von Schrecken und Entsetzen ergriffen, und zu dem Beschluß bewogen, Eure Weiber und Kinder vom Lande herein in die Stadt zu bringen, sowie auch die Festungen in wehrhaften Stand zu setzen, den Piräeus zu befestigen

nnd die Opferfeier des Herkules innerhalb der Stadt anzustellen. Als nun dies stattfand und solche Unruhe und Lärm die Stadt erfüllte, da ging dieser weise Mann, dieser gewaltige wohlredende Sprecher, ohne daß Senat oder Volk ihn dazu erwählte, als Gesandter zu dem Urheber alles dieses Unheils, ohne sich nun an die Krankheit zu kehren, durch deren Vorgeben er sich vorher von der Gesandtschaftsverwaltung losgemacht hatte, oder daran, daß an seiner Stelle ein anderer Gesandter erwählt worden war, und daß das Gesetz für so Etwas die Todesstrafe festsetzt, ohne darauf zu achten, daß es etwas ganz Unerhörtes war, nachdem er Euch vorgeredet hatte, daß man zu Theben einen Preis auf seinen Kopf gesetzt habe, indem die Thebaner außer ganz Böotien, was in ihrer Gewalt war, auch das Gebiet der Phokeer in ihre Gewalt bekommen hatten, dennoch mitten in das Gebiet von Theben, um in das Lager der Thebaner sich zu begeben. Allein er war so wie von Sinnen, und so blos auf Gewinn erpicht, daß er alle diese Bedenklichkeiten beseitigte, Alles unberücksichtigt ließ, und hinreiste. Wenn dies nun gleich Etwas sehr Arges war, so war doch das, was er dort beging, noch entsetzlicher. Als Ihr nämlich, die Ihr hier steht, so wie auch alle übrigen Athener, das Schicksal, was die unglücklichen Phokeer betroffen hatte, als so schrecklich ansahet, und so schmerzlich empfandet, daß Ihr nicht einmal Festgesandte *) aus der Mitte des Senats, und

*) θεωροί, hießen die Gesandten, welche zu den Spielen geschickt wurden, um das ganze Volk dort zu vertreten, und beim Opfer die von ihrem Staate dem Gott geweihten Geschenke zu übergeben.

Thesmotheten *) zu den pythischen Spielen schicktet, sondern auf die Festgesandtschaft, deren Sitte von den Vätern auf Euch vererbt war, Verzicht leistetet, da nahm dieser Mensch nach Beendigung jener Händel und des Kriegs an der Opferfeier wegen des Siegs, welche Philipp und die Thebaner veranstalteten, Theil, schmaußte mit und verrichtete mit ihnen die Trankopfer und Gebete, welche wegen Bezwingung der Mauern, des Gebiets und der Waffen Eurer Bundesgenossen von ihm vollzogen und ausgesprochen wurden, und ließ sich mit bekränzen, stimmte in Philipps Siegslieder ein, und trank ihm vertraulich den Becher zu. Dies Alles erzähle ich
381] nicht etwa allein so und jener ganz anders. Was nämlich die eidliche Ablehnung der Gesandtschaft betrifft, befindet sie sich in Euren öffentlichen Staatsschriften im Tempel der Mutter der Götter, worüber ein Beamter **) des Staats gesetzt ist, und es ist ein besonderer Beschluß hierüber unter diesem Namen vorhanden. Ueber das aber, was er dort beging, werden seine Mitgesandten und die, welche gegenwärtig waren, Zeugniß ablegen, die es eben mir auch erzählt haben; denn ich selbst war nicht dabei als Gesandter, weil ich mich durch einen Eid losgemacht hatte von der Gesandtschaft. Lies nun den öffentlichen Beschluß, die Schriften, und rufe die Zeugen herbei.

*) Thesmotheten hießen die sechs letzten Archonten. Die Archonten hatten auch die Aufsicht und Anordnung gewisser Feste zu besorgen.

**) ὁ δημόσιος ist der Staatsschreiber, der den 9 Archonten zur Seite stand. Sein Amt war keineswegs unwichtig; denn wenn die Archonten ein Geschäft zu besorgen hatten, welches den Phylen nach besorgt werden mußte, so vertrat er, da es 10 Phylen waren und nur 9 Archonten, die 10te Stelle, z. B. bei Wahlen ꝛc. Außerdem hatte er das ganze Staats-Archiv in Händen.

(Schluß folgt).

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demosthenes,

Werke

Bd.: 5 = Abt. 1

(1839)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 536#5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417108-1